

Konfirmandenzeit

Konzeption der Konfirmandenarbeit in der
Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Konzeption



Mitglieder des vom Dezernenten einberufenen Beirats
»Konfirmandenarbeit in der EKKW«

Pfr. H. Ackermann,
Referent Dr. M. Dorhs,
Prof. Dr. B. Dressler,
Pfr. W. Echtermeyer,
Studienleiter Pfr. H. Feußner,
Pfr. M. Hempel,
Pfr. H.-G. Henning (zeitweise),
Pfr. M. Kosziollek,
Pfrin. T. Morgenroth,
Direktorin Dr. G. Neebe,
Studienleiterin Pfrin. C. Rudolff,
OLKR Dr. E. Stock,
Dekanin A. Vermeil,
Propst H. Wöllenstein

Vorwort	6
Leitsätze zur Konfirmandenarbeit	8
1. Zur theologischen Grundlegung der Konfirmandenarbeit	13
2. Ziel der Konfirmandenarbeit	15
3. Gesamtverantwortung für die Konfirmandenarbeit	18
3.1 Kirchenvorstand	19
3.2 Pfarrerinnen und Pfarrer	21
3.3 Mitarbeitende/Konfirmandenarbeit im Team	22
3.4 Eltern und Erziehungsberechtigte	25
3.5 Beauftragte für Konfirmandenarbeit	27
3.6 Arbeitsstelle für Konfirmandenarbeit	27
4. Die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen	29
4.1 Familie	29
4.2 Schule	30
4.3 Clique	31
4.4 Freizeit und Medien	32
4.5 Werte	34
4.6 Religion	34
4.7 Ergänzungen zur Konfirmandenarbeit mit Kindern im Alter von 9 bis 10 Jahren	36
5. Themen und Inhalte, Vermittlungs- und Aneignungsformen	37
5.1 Die Frage nach dem ›Lernen‹ in der Konfirmandenarbeit	37
5.2 Die umfassende didaktische Leitfrage der Konfirmandenarbeit	39
5.3 Perspektivenwechsel: Subjekt- und Kompetenzorientierung	39
5.4 Beispiele zentraler Themen	44
5.5 Anregende Lernarrangements	46
6. Gottesdienste feiern	49
6.1 Beteiligungsmöglichkeiten von Konfirmandinnen und Konfirmanden am sonntäglichen Gottesdienst	50
6.1.1 Vor dem Gottesdienst	50
6.1.2 Im Gottesdienst	50
6.1.3 Nach dem Gottesdienst	51
6.2 Besondere Gottesdienste mit und von Konfirmandinnen und Konfirmanden	51
6.2.1 Begrüßungsgottesdienst	51
6.2.2 Gottesdienste von und für Konfirmandinnen und Konfirmanden	52
6.3 Der Vorstellungsgottesdienst	52
6.4 Liturgische Elemente während der Konfirmandenzeit	52

Inhalt

7. Rahmenbedingungen, Organisationsformen und Projekte	53
7.1 Konfirmationsalter	54
7.2 Anmeldung.....	55
7.3 Dauer und Richtzahlen.....	56
7.4 Gruppengröße	56
7.5 Kontrakte	57
7.5.1 Rahmenkontrakte.....	57
7.5.2 Gruppenkontrakte.....	57
7.6 Grundmodelle der Konfirmandenarbeit.....	58
7.6.1 Konfirmandenzeit im 7. und 8.Schuljahr	58
7.6.2 Anpassung der Konfirmandenzeit ans 8.Schuljahr	58
7.6.3 Zweiphasige Konfirmandenzeit (meist KU 3/8)	59
7.7 Organisationsformen der Konfirmandenarbeit	60
7.7.1 Wöchentliche Treffen	60
7.7.2 Konfirmandentage	61
7.7.3 Mischmodell von wöchentlichen Treffen und monatlichen Konfirmandentagen	61
7.8 Projekte und Anregungen für die Praxis.....	62
7.8.1 Konfirmandenferienseminar, KonfiCamp und KonfiCastle	62
7.8.2 Konfirmandenfreizeiten	64
7.8.3 »Kleines« Konfi-Camp.....	64
7.8.4 Praktika.....	65
7.8.5 Konfipass.....	66
7.8.6 Projekte	66
7.8.7 Exkursionen	67
7.8.8 »Gemeinde aktiv« als Beispiel ehrenamtlicher Mitarbeit	67
7.8.9 Konfi-Cup – Beispiel für ein Event im Kirchenkreis.....	68
8. Räume der Konfirmandenarbeit	69
8.1 Konfirmandenarbeit im Gemeindehaus.....	69
8.2 Kirche und Kirchenraumpädagogik.....	69
8.3 »Lernraum« Gemeinde.....	70
8.4 Räume außerhalb der Gemeinde	71
8.4.1 Konfirmandenfreizeiten und Camps.....	71
8.4.2 Exkursionen	71
8.4.3 Räume mit erlebnispädagogischen Erfahrungsmöglichkeiten	71
9. Konfirmandenarbeit und Schule	73
9.1 Grundsätzliche Überlegungen.....	73
9.2 Konfirmandenarbeit am Lernort Schule?	74
10. Die Prüfung der Konfirmandinnen und Konfirmanden	76

11. Die Konfirmation	77
11.1 Zur Bedeutung der Konfirmation	77
11.2 Anthropologische und soziologische Aspekte	77
11.3 Theologische Aspekte	78
11.3.1 Der Aspekt der Taufe	78
11.3.2 Der Aspekt des Abendmahls	79
11.3.3 Der Aspekt des Bekenntnisses	80
11.3.4 Der Aspekt des Segens für die Lebensreise	81
11.3.5 Der Aspekt des Gemeindebezugs	82
11.4 Der Konfirmationstermin	82
11.5 Abend- oder Dankandacht	83
11.6 Gestaltung des familiären Konfirmationsfestes	83
11.7 Konfirmationsschein	83
11.8 Aufschiebung oder vorläufige Verweigerung der Konfirmation	83
11.9 Rechtsstellung der Konfirmierten	84
12. Die Verknüpfung der Konfirmandenarbeit mit der Kinder- und Jugendarbeit und die Einbindung in das Gemeindeleben	85
12.1 Konfirmanden- und Jugendarbeit – zwei Felder kirchlicher Arbeit mit Kindern und Jugendlichen	85
12.2 Konzeptionelle Verbesserung von Übergängen	86
12.3 Voraussetzungen für eine gelungene Verknüpfung von Konfirmanden- und Jugendarbeit	86
12.4 Konfirmandenzeit und »konfirmierendes Handeln«	88
Anhang	89
1 Abkürzungsverzeichnis	89
2 Formulare (z. B. Anmeldungen, Schulbefreiungen, Einverständniserklärung für Bild- und Tonaufnahmen)	90
3 Muster für Kontrakte	96
4 Konkrete Gestaltungsvorschläge für die Feier des Konfirmationsfestes	100
5 Rechtliche Bestimmungen im Zusammenhang von Konfirmandenarbeit und Schule	102
6 Literaturverzeichnis	105

Die Welt verändert sich gerade für Jugendliche in rasantem Tempo. Diesen Veränderungen muss auch unsere Kirche Rechnung tragen. Betroffen davon ist vor allem der Konfirmandenunterricht, der nach wie vor ein entscheidender Ort der Begegnung von Jugendlichen mit der Kirche und der Kirche mit Jugendlichen ist.

Auf Grund dieses Sachverhalts beauftragte der Rat der Landeskirche das Dezernat »Bildung« mit der Entwicklung einer neuen Konzeption für Konfirmandenarbeit.

Das Ergebnis liegt nun vor und wurde von der Synode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck im Frühjahr 2014 verabschiedet. Unter der Leitung des zuständigen Dezernenten, Oberlandeskirchenrat Dr. Eberhard Stock, und der Leiterin des Pädagogisch-Theologischen Institutes unserer Landeskirche, Direktorin Pfarrerin Dr. Gudrun Neebe, verfassten im Wesentlichen Studienleiterin Pfarrerin Claudia Rudolff und Studienleiter Pfarrer Hartmut Feußner die Texte, die dann mit Mitgliedern eines eigens dafür eingesetzten Beirates beraten wurden. Der Gesamttext durchlief anschließend den für unsere Landeskirche üblichen Weg durch Kirchenkreissynoden und Gremien, die ihrerseits zahlreiche Vorschläge und Anregungen einbrachten. So können wir jetzt davon ausgehen, dass die Konzeption nicht nur einstimmig von der Landessynode, sondern von einem breiten Konsens in der Landeskirche getragen wird.

Die Konzeption nimmt vorhergehende Studien und Konzepte auf und entwickelt sie weiter. Dabei gilt nach wie vor der schon 1988 in »Konfirmandenarbeit und Konfirmation« formulierte Grundsatz:

»Gemeinsames Ziel jeder Konfirmandenarbeit ist es, der nachwachsenden Generation zu vermitteln, was es bedeutet, an Jesus Christus zu glauben, zur Kirche zu gehören und als Christ verantwortlich zu leben.«

»Vermitteln« wird so entfaltet, dass deutlich wird: Es geht um mehr als nur um »Unterrichten«, und es geht auch um mehr als um bloßes »Lernen«. Vielmehr sollen, christlicher Glaube und lebensweltliche Erfahrung miteinander ins Gespräch gebracht werden. Darum orientiert sich das Konzept zum einem an den Jugendlichen und deren Interessen und Fähigkeiten (»Subjektorientierung«), zum anderen an der Gemeinde und ihren Voraussetzungen und Bedürfnissen (»Gemeindeorientierung«) sowie schließlich an dem für Lernprozesse wichtig gewordenen Begriff der »Kompetenz« (»Kompetenzorientierung«) als Ziel der Arbeit.

Mit gutem Grund wird der Begriff »Konfirmandenunterricht« schon seit längerem nicht mehr verwendet, denn er reduziert die Konfirmandenzeit auf ein ausschließlich kognitiv verstandenes »Lernen«. Dabei soll es doch in dieser beson-

deren Zeit darum gehen, sich durch eine Vielzahl von Angeboten, Arbeitsformen und Themenpaketen den christlichen Glauben zu erschließen und zu entdecken, was er für das eigene Leben an Sinnstiftendem bietet. Dies kann immer dann gelingen, wenn Jugendliche sich als Teil der Gemeinde erfahren, wenn ihre Fragen an das Leben und die Welt eine Antwort erhalten oder auch, wenn sie das Miteinander in ihrer Konfirmandengruppe als bereichernd erleben.

Die nun vorliegende Konzeption bildet den Rahmen für die Konfirmandenzeit in unserer Landeskirche. Sie gibt Auskunft über die Einbettung der Konfirmandenarbeit in die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen, über Themen und Inhalte, über Organisationsformen und Projekte und auch über Gottesdienste mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, über eine mögliche »Prüfung« und über die Konfirmation. Sie stützt sich, wenn es nicht ausdrücklich anders vermerkt ist, auf die »Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit« aus dem Jahr 2009, die wertvolles empirisches Material zur Verfügung stellt.

Die älteste Konzeption für eine Konfirmandenarbeit ist die »Ziegenhainer Zuchtordnung« von 1539, die nach wie vor als »Gründungsurkunde« der Konfirmation von hoher Bedeutung ist. Mit dem »Jahr der Konfirmation« begehen wir in Kurhessen-Waldeck die Erinnerung daran. Denn die Konfirmation, die in die Anfänge des Protestantismus zurückreicht, ist nach wie vor lebendig, wichtig und aller Mühe wert. Am Ende steht die gemeinsame Freude am Evangelium über die Generationsgrenzen hinweg.

Um auch einen »Quereinstieg« in die Lektüre zu ermöglichen, der keine vorhergehende kursorische Lektüre des gesamten Textes voraussetzt, ist die Gliederung sehr ausführlich gehalten.

Damit kann die Konzeption gut in Ausschnitten oder als eine Art Handbuch genutzt werden, aber auch als ein anregendes, ermutigendes und in gewisser Weise sogar unterhaltsames Lesebuch, das Lust weckt, sich an die Arbeit zu machen – und zwar nicht allein, sondern mit möglichst vielen Menschen zusammen! Die Arbeit mit jungen Menschen bringt immer neue Impulse. So wird die Konfirmandenzeit zum »Gemeindeaufbau« und ermöglicht gemeinsame Erfahrungen mit der Guten Nachricht von Jesus Christus.

Dr. Martin Hein
Bischof

Beschluss der Landessynode vom 28. März 2014

Konfirmandenzeit Leitsätze zur Konfirmandenarbeit

Die Landessynode nimmt die im Dezernat Bildung erarbeitete »Konzeption der Konfirmandenarbeit in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck« entgegen. Sie dankt allen, die an der Erarbeitung der Konzeption beteiligt waren. Der Entwurf der Konzeption ist in allen Kreissynoden erörtert worden. Unter Berücksichtigung der Rückmeldungen aus den Kreissynoden ist die nun vorliegende Fassung erarbeitet worden. Die Landessynode hebt die Bedeutung der Konfirmandenarbeit für die Weitergabe und zukünftige Bezeugung des Evangeliums hervor. Für eine nachhaltige Konfirmandenarbeit in unserer Landeskirche stellt die vorliegende Konzeption den maßgeblichen Orientierungsrahmen dar. In den folgenden Leitsätzen hebt die Landessynode verbindliche Aspekte der Konfirmandenarbeit hervor.

1. Ziel der Konfirmandenarbeit

Ziel der Konfirmandenarbeit der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck ist es, Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen, ihre Lebenswirklichkeit im Horizont christlichen Glaubens wahrzunehmen, zu deuten und zu gestalten.

Diese Zielformulierung beinhaltet folgende fünf Aspekte:

1.1 Die Konfirmandinnen und Konfirmanden lernen Inhalte und Ausdrucksformen des christlichen Glaubens kennen und verstehen. Sie erweitern ihre religiöse Ausdrucks- und Sprachfähigkeit und werden in die Lage versetzt, über ihren Glauben mit anderen zu kommunizieren.

1.2 Die Konfirmandinnen und Konfirmanden erschließen sich durch verschiedene Lernarrangements die Alltagsrelevanz des christlichen Glaubens. Sie erhalten Hilfe und Orientierung für die Gestaltung ihres Lebens.

1.3 Die Konfirmandinnen und Konfirmanden erleben sich in der Gruppe als eine Gemeinschaft, in der jede und jeder mit den eigenen Stärken und Schwächen und den eigenen Gedanken und Fragen ihren/seinen Platz hat. Auf diese Weise klingt an, was es heißt, »Glieder am Leib Christi« zu sein.

1.4 Die Konfirmandinnen und Konfirmanden begegnen in Kirche und Gemeinde Menschen, die ihren Glauben gemeinsam leben und füreinander da sind. In die-

sen Begegnungen können sie erfahren, dass sie in Kirche und Gemeinde willkommen und wichtig sind und sich einbringen können.

1.5 Die Konfirmandinnen und Konfirmanden erleben und erschließen sich durch Teilnahme und Beteiligung am gottesdienstlichen Leben der Gemeinde Formen gewachsener Spiritualität. Darüber hinaus können liturgische Elemente in der Konfirmandenarbeit die Konfirmandinnen und Konfirmanden dazu anregen, ihre eigene Spiritualität weiterzuentwickeln und durch eigene Formen auszudrücken.

Diese fünf Aspekte sind unverzichtbar für jede Konzeption von Konfirmandenarbeit. Sie bilden den Rahmen der Konfirmandenarbeit und eröffnen Spielräume, um der jeweiligen Konfirmandenarbeit vor Ort ihr eigenes Profil zu geben.

2. Verantwortung für die Konfirmandenarbeit

Die Konfirmandenarbeit ist eingebunden in eine gemeindepädagogische Gesamtkonzeption, die die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen verknüpft. Die Pfarrerin/der Pfarrer und der Kirchenvorstand beraten und beschließen die Konzeption der Konfirmandenarbeit für ihre Gemeinde und sorgen für eine entsprechende Gestaltung der Konfirmandenarbeit. In Planung und Durchführung ist eine Zusammenarbeit im Team zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen sowie professionsübergreifendes Arbeiten wünschenswert.

3. Methodische Grundausrichtung der Konfirmandenarbeit

Die Konfirmandenarbeit soll nach den methodischen Grundprinzipien der Subjektorientierung, der Kompetenzorientierung, der Lebensweltorientierung und der Gemeindeorientierung konzipiert werden.

Auf diese Weise können die Anliegen der Weitergabe, der Aneignung und der persönlichen Erschließung der Glaubenstradition ermöglicht werden.

4. Konfirmandenarbeit und Gottesdienst

In der Konfirmandenzeit sollen die Konfirmandinnen und Konfirmanden die Vielfalt gottesdienstlichen Lebens kennen- und schätzen lernen.

Dazu ist es wichtig, dass ihnen Möglichkeiten zur Beteiligung im Gottesdienst geboten werden. Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen Gottesdienste mit- und selbst gestalten.

Begrüßungs- und Vorstellungsgottesdienste finden in allen Gemeinden statt. Die Regelungen für die Gottesdienstteilnahme der Konfirmandinnen und Konfirmanden legt der Kirchenvorstand fest.

5. Rahmenbedingungen

5.1 Konfirmationsalter

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden werden in der Regel mit 14 Jahren bzw. im 8. Schuljahr konfirmiert.

5.2 Dauer und Richtzahlen

Die Dauer der Konfirmandenzeit beträgt mindestens ein Jahr. Empfohlen wird allerdings eine Konfirmandenzeit zwischen 15 und 18 Monaten. Die Richtzahl für die Konfirmandenzeit umfasst 60 Zeitstunden. Die Arbeitseinheiten der Freizeiten können einbezogen werden. Wünschenswert ist es, Praktika, Projekte und Exkursionen in der Konfirmandenzeit durchzuführen. Es empfehlen sich bei wöchentlichen Treffen Arbeitseinheiten von 75 bis 90 Minuten, damit sowohl Zeit für liturgische Rahmungen oder Rituale als auch Raum für kreative Methoden und für spielerische Elemente sowie für Begegnungen miteinander bleiben.

5.3 Gruppengröße

Die Konfirmandengruppe eines Jahrgangs umfasst in der Regel 8 bis 20 Konfirmandinnen und Konfirmanden. Ab einer Teilnehmerzahl von 20 soll die Gruppe geteilt werden. Bei weniger als acht Konfirmandinnen und Konfirmanden soll die Kleingruppe mit einer Konfirmandengruppe in einem benachbarten Kirchspiel bzw. in Kooperationsräumen zusammengelegt werden.

Von der Zusammenlegung zweier Konfirmandenjahrgänge in einer Gemeinde wird aus organisatorischen und entwicklungspsychologischen Gründen abgeraten.

5.4 Prüfung

Gegen Ende der Konfirmandenzeit kann eine Prüfung der Konfirmandinnen und Konfirmanden stattfinden. Deren Gestaltung wird vom Kirchenvorstand festgelegt. Die Prüfung ist zu unterscheiden vom Vorstellungsgottesdienst. Die Prüfung findet nicht in einem Gottesdienst statt, weil eine Prüfung im Gottesdienst dem Wesen des evangelischen Gottesdienstes widerspricht.

6. Modelle und Organisationsformen

6.1 Drei Grundmodelle

Drei Grundmodelle führen zur Konfirmation:

- Konfirmandenzeit im 7. und 8. Schuljahr
- Anpassung der Konfirmandenzeit an das 8. Schuljahr
- Zweiphasige Konfirmandenzeit (meist KU 3/8)

Diese drei genannten Grundmodelle sind die in der Landeskirche anerkannten Wege zur Konfirmation; die Erprobung weiterer Modelle bedarf der Genehmigung durch das Landeskirchenamt.

Entsprechend der gewählten Grundmodelle ergeben sich die Konfirmationstermine.

6.2 Organisationsformen

Um anregende Lernarrangements erleben zu können, werden die vielfältigen Möglichkeiten unterschiedlicher Organisationsformen der Konfirmandenarbeit genutzt. Dazu zählen die Gestaltung der Konfirmandenzeit in wöchentlichen Treffen, Konfirmandentagen bzw. einer Mischform aus beidem.

Konfirmandenfreizeiten und Konficamps sind wichtige Bestandteile der Konfirmandenarbeit. Deshalb soll jeder Konfirmandenjahrgang mindestens eine Freizeit erleben, wünschenswert sind allerdings zwei Freizeiten mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Konficamps, gemeindeübergreifend in Kooperationsräumen durchgeführt, lassen auf besondere Weise gemeinsames Lernen und Lehren, Leben und Feiern für Konfirmandinnen und Konfirmanden wie für Leitende und Mitarbeitende erlebbar werden.

Exkursionen, Projekte und Praktika sind ebenfalls wichtige Elemente der Konfirmandenarbeit.

Bei diesen Organisationsformen ist die generationsübergreifende Mitarbeit Ehrenamtlicher unverzichtbar.

7. Konfirmandenarbeit und Schule

7.1 Absprachen und Planungssicherheit

Um Planungssicherheit für schulische und gemeindliche Belange zu erreichen, sind regelmäßige Treffen zwischen beiden Institutionen für klare Terminabsprachen im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten erforderlich. Da die Konfirmandengruppen sich aus Schülerinnen und Schülern von verschiedenen Schulen zusammensetzen, sollten einheitliche Regelungen und Absprachen im Kirchenkreis vereinbart werden.

Konfirmandenarbeit als schulform-, schichten- und milieuübergreifendes Angebot ist im Sinne der Inklusion so zu gestalten, dass sie für alle Kinder und Jugendlichen ein attraktives Angebot darstellt.

7.2 Lernort Konfirmandenarbeit

Konfirmandenarbeit ist ein gemeindepädagogisches Handlungsfeld und wird daher nicht am Lernort Schule verortet.

Gesonderte Regelungen können für Internatsschüler sowie für Schüler mit besonderem Förderbedarf getroffen werden.

Die Regelung sollte einvernehmlich mit allen erörtert werden; dabei soll das Wohl der betroffenen Jugendlichen die Entscheidung bestimmen.

8. Die Konfirmation

Die Konfirmation ist zum einen der Abschluss eines gemeinsamen Bildungsprozesses, der sich während der Konfirmandenzeit vollzogen hat und auf Mündigkeit im Christsein zielt. Zum anderen ist mit der Konfirmation ein weiterer Schritt in dem lebenslangen Wachsen im Glauben getan.

Die Konfirmation hat als Fest einen hohen Stellenwert für Konfirmandinnen und Konfirmanden und deren Familien. Dies ist eigens zu würdigen.

9. Die Verknüpfung der Konfirmandenarbeit mit der Kinder- und Jugendarbeit und die Einbindung in das Gemeindeleben

Die Arbeit sowohl mit Kindern als auch mit Jugendlichen und die Konfirmandenarbeit haben ihr je eigenes Profil, sind aber aufeinander bezogen. Konzeptionell zu fördern sind Übergänge zwischen Konfirmanden- und Jugendarbeit.

Für einen gelingenden Übergang von Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit ist es notwendig, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden Angebote der Jugendarbeit und die dafür Verantwortlichen schon während ihrer Konfirmandenzeit erleben.

Die für Konfirmandenarbeit und für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen Verantwortlichen (Pfarrerinnen/Pfarrer, Hauptberufliche, Ehrenamtliche) entwickeln eine gemeinsame Konzeption für die Verknüpfung beider Arbeitsbereiche. In dieser Kooperation wird das »confirmierende Handeln« der Gemeinde verwirklicht.

1. Zur theologischen Grundlegung der Konfirmandenarbeit

1

In der Konfirmandenarbeit begleitet die christliche Gemeinde ihre Konfirmandinnen und Konfirmanden auf deren Weg des Erwachsenwerdens im Glauben. In einer wichtigen Phase der biographischen Entwicklung und der Bildung persönlicher Identität gibt sie den jungen Menschen die Möglichkeit, die zentralen Anliegen und Inhalte der christlichen Tradition im Horizont ihrer Lebenswelt so zu erschließen, dass diese für ihr eigenes Leben bedeutsam werden. Konfirmandenarbeit möchte so dazu beitragen, dass Menschen in ihrem Glauben an Jesus Christus wachsen können.

Dieser Glaube ist weder Ergebnis menschlicher Entscheidung noch Ergebnis eines pädagogischen Prozesses, sondern er ist stets vom Heiligen Geist gewirktes Geschenk. Gleichwohl sind pädagogische Bemühungen nicht gleichgültig, denn sie können Möglichkeiten eröffnen, aber auch Wege verstellen.

Die Gemeinde übernimmt mit der Konfirmandenarbeit eine große Verantwortung und muss sich deshalb immer neu vergewissern, ob die Art und Weise, wie sie für die jungen Menschen den Glauben zur Sprache bringen möchte, dem Evangelium entspricht und deren Lebenswelt erreicht.

Konfirmandenarbeit bezieht sich auf die Taufe als dasjenige Geschehen, in dem Gott sein »Ja« zum einzelnen Menschen spricht, bevor dieser eigene Handlungs-, Verstehens- und Entscheidungsmöglichkeiten hat.

Diese in der Taufe zur Darstellung kommende unbedingte Anerkennung des einzelnen Menschen durch Gott ist der inhaltliche Kern, den die Konfirmandenarbeit in der Vielfalt der Themen und Arbeitsformen den Konfirmandinnen und Konfirmanden erschließt.

Insofern ist die Konfirmandenarbeit auch Erinnerung der Taufe, indem sie die Konfirmanden und Konfirmandinnen auf dem Weg begleitet, auf dem diese sich die vielfältigen Implikationen dieses Geschehens mit Verstand, Herz und Hand erschließen.

Konfirmandenarbeit will das Leben im Glauben vertiefen und bedenken. Deshalb hat sie drei Schwerpunkte, die zu unterscheiden und aufeinander zu beziehen sind:

- Sie möchte die Möglichkeit geben, christliche Gemeinschaft zu erleben. Dies gilt einerseits mit Blick auf die Gemeinschaft, wie sie in der Konfirmandengruppe erlebt und gepflegt wird. Dies gilt andererseits mit Blick auf das Kennenlernen der konkreten Kirchengemeinde am Ort und einem Heimischwerden in dieser Gemeinde.

1

- Sie möchte Inhalte der biblischen Tradition erschließen und bedenken und damit anregen zu eigenem theologischem Nachdenken und Hilfestellung leisten im Blick auf eine verantwortliche Lebensführung.
- Sie möchte helfen, die Praxis christlicher Spiritualität wie sie im Beten und Singen zum Ausdruck kommt und im Gottesdienst Gestalt gewinnt, kennen zu lernen, einzuüben und lieb zu gewinnen.

Diese drei Schwerpunkte erfordern ihre je eigenen, ihnen angemessenen Formen der Gestaltung.

Der Konfirmationsgottesdienst bringt diesen besonderen Prozess der Erschließung des Glaubens in feierlicher Weise zum Abschluss. Er gibt den Konfirmandinnen und Konfirmanden die Möglichkeit, in Freiheit, in eigener Verantwortung und theologisch informiert persönlich in das Glaubensbekenntnis der Gemeinde einzustimmen.

Zugleich wird in hervorgehobener Weise den jungen Männern und Frauen der Segen für ihren persönlichen Lebensweg zugesprochen. So ruft der Gottesdienst in Erinnerung, was in der Taufe ein für alle Mal geschehen ist: Die unbedingte Anerkennung des einzelnen Menschen vor Gott.

Trotz aller lebensweltlichen Veränderungen stellt gerade dieser Gottesdienst, der den Konfirmierten Freiheit und Verantwortung zutraut und Segen zuspricht, für die Familie und insbesondere die Eltern der Konfirmierten nach wie vor eine wichtige Zäsur und einen Übergang dar. Deshalb ist dieser Gottesdienst nicht nur die stabilste Kasualie überhaupt, sondern er hat auch eine zentrale Bedeutung für das Leben und die Auferbauung der Gemeinde.

Zwar findet die Konfirmandenarbeit als eine besondere Phase der Erschließung des christlichen Glaubens im Konfirmationsgottesdienst ihren Abschluss; gleichwohl gilt, dass sie in das konfirmierende Handeln der Gemeinde eingebettet ist. Dies bedeutet, dass der Weg, der schon vor der Konfirmandenarbeit begonnen wurde, nach der Phase der Konfirmandenarbeit durch die Gemeinde weiter zu begleiten ist, sei es durch Angebote der Jugendarbeit, sei es durch unterschiedliche Angebote für ein ehrenamtliches Engagement in der Gemeinde.

Ziel der Konfirmandenarbeit der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck ist es, Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen, ihre Lebenswirklichkeit im Horizont christlichen Glaubens wahrzunehmen, zu deuten und zu gestalten.

Diese Zielformulierung beinhaltet folgende fünf Aspekte:

2.1 Die Konfirmandinnen und Konfirmanden lernen Inhalte und Ausdrucksformen des christlichen Glaubens kennen und verstehen. Sie erweitern ihre religiöse Ausdrucks- und Sprachfähigkeit und werden in die Lage versetzt, über ihren Glauben mit anderen zu kommunizieren.

Die Konfirmandenarbeit hilft jungen Menschen, ihr Verhältnis zu sich, zu anderen, zur Welt und zu Gott im Horizont des christlichen Glaubens zu gestalten. Deshalb sollen sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden Inhalte und Traditionen, Vollzugselemente und Vorstellungsgelände der evangelischen Gestalt der christlichen Religion mit allen Sinnen erschließen können. Die Konfirmandenarbeit zielt auf eine urteilsfähige und mündige Form der Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche. Die Orientierung an der Person der Konfirmandinnen und Konfirmanden und die Unterschiedlichkeit der Gruppenmitglieder erfordern es, dass die Lernangebote die Unterschiedlichkeit der Bildungsniveaus und der Erfahrungen, der Begabungen und Bedürfnisse dieser Kinder und Jugendlichen berücksichtigen. Neben kognitiven Lernangeboten sollen auch kreative, handlungsorientierte und erfahrungsbezogene Methoden und Zugänge zur christlichen Religion in der Konfirmandenarbeit ihren Platz haben.

2.2 Die Konfirmandinnen und Konfirmanden erschließen sich durch verschiedene Lernarrangements die Alltagsrelevanz des christlichen Glaubens. Sie erhalten Hilfe und Orientierung für die Gestaltung ihres Lebens.

Das evangelische Christentum ist für viele Konfirmandinnen und Konfirmanden fremd. Grundsätzlich sind religiöse Lernprozesse nicht ohne ein bestimmtes Maß an Fremdheitszumutungen denkbar. Konfirmandinnen und Konfirmanden haben aber einen Anspruch auf einen lebensrelevanten und methodisch vielfältigen Unterricht, in dem ihre eigenen Fragen, Einstellungen und Überzeugungen vorkommen. Die Auswahl und Gestaltung der Inhalte spielen eine erhebliche Rolle bei der Beurteilung der Zufriedenheit mit der Konfirmandenarbeit. Dies muss aber

2

in einer Weise geschehen, die die Inhalte an die Lebenswirklichkeit der Jugendlichen anschließt, so dass diese von ihnen als relevant erlebt werden können. Deshalb müssen auch Themenwünsche der Konfirmandinnen und Konfirmanden in die Arbeit mit einfließen. Bei allen Lernarrangements sind Jugendliche als Subjekte ihrer eigenen Lebensentwürfe und religiösen Orientierung anzuerkennen und ernst zu nehmen, insofern sie nicht nur religiös relevante Fragen stellen, sondern diese auch eigenständig und ernsthaft durchdenken und beantworten.

2.3 Die Konfirmandinnen und Konfirmanden erleben sich in der Gruppe als eine Gemeinschaft, in der jede und jeder mit den eigenen Stärken und Schwächen und den eigenen Gedanken und Fragen ihren/seinen Platz hat. Auf diese Weise klingt an, was es heißt, »Glieder am Leib Christi« zu sein.

.....

Konfirmandengruppen sind seit je her inklusiv, insofern sie schulformübergreifend und milieuübergreifend sind. In der Konfirmandengruppe finden sich Jugendliche mit unterschiedlichen Begabungen und unterschiedlichen Bedürfnissen wieder: Schüler mit besonderen Förderbedarfen sitzen neben Gymnasiasten, Hochmotivierte treffen auf eher Reservierte. Diese Zusammensetzung der Gruppe kann Schwierigkeiten und Konflikte mit sich bringen. Aber sie bietet auch viele Chancen, weil Jugendliche ansonsten eher ausdifferenziert in homogenen Gruppen leben. In der Konfirmandenzeit können sie lernen, miteinander auszukommen, Konflikte zu bewältigen und ihre unterschiedlichen Stärken, Schwächen und Gaben zu akzeptieren und vielleicht sogar als Bereicherung zu erfahren.

2.4 Die Konfirmandinnen und Konfirmanden begegnen in Kirche und Gemeinde Menschen, die ihren Glauben gemeinsam leben und füreinander da sind. In diesen Begegnungen können sie erfahren, dass sie in Kirche und Gemeinde willkommen und wichtig sind und sich einbringen können.

.....

Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen mit unterschiedlichen Formen gelebten Glaubens vertraut werden. Durch den Kontakt mit ehren- und hauptamtlich Mitarbeitenden in der Konfirmandenarbeit erleben sie, was es heißen kann, als Christ zu leben. Sie lernen auf diese Weise »Vorbilder« kennen, an denen sie sich auf dem Weg des Glaubens orientieren können. Auf diese Weise führt die Konfirmandenarbeit kein isoliertes Dasein, sondern wird mit anderen Bereichen verzahnt. Konfirmandinnen und Konfirmanden und andere Gemeindeglieder erfahren einander als Bereicherung. Es wird deutlich, dass die Gemeinde verantwortlich für die Konfirmandenarbeit ist und so generationsübergreifendes Lernen ermöglicht wird.

2.5 Die Konfirmandinnen und Konfirmanden erleben und erschließen sich durch Teilnahme und Beteiligung am gottesdienstlichen Leben der Gemeinde Formen gewachsener Spiritualität. Darüber hinaus können liturgische Elemente in der Konfirmandenarbeit die Konfirmandinnen und Konfirmanden dazu anregen, ihre eigene Spiritualität weiterzuentwickeln und durch eigene Formen auszudrücken.

Beim Vertrautwerden mit Gottesdienst und Spiritualität geht es um mehr als bloßes Wissen um Abläufe. Deshalb ist es notwendig, den Konfirmandinnen und Konfirmanden die einzelnen Elemente liturgiedidaktisch zu erschließen und sie aktiv an der Gestaltung von liturgischen Elementen und Gottesdiensten zu beteiligen. Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen Spiritualität aber nicht nur in gottesdienstlichen Zusammenhängen erleben, sondern liturgische Elemente sollten fester Bestandteil bei der Gestaltung ihrer Gruppentreffen sein. Dabei können sie Formen eigener Spiritualität ausprobieren und ihnen Ausdruck verleihen.

Die Kirchenraumpädagogik bietet den Konfirmandinnen und Konfirmanden Möglichkeiten, Räume als Ausdrucksformen des christlichen Glaubens kennen zu lernen.

Diese fünf Aspekte sind unverzichtbar für jede Konzeption von Konfirmandenarbeit. Sie bilden den Rahmen der Konfirmandenarbeit und eröffnen Spielräume, um der jeweiligen Konfirmandenarbeit vor Ort ihr eigenes Profil zu geben.

3

3. Gesamtverantwortung für die Konfirmandenarbeit

Die Konfirmandenarbeit ist eingebunden in eine gemeindepädagogische Gesamtkonzeption, die die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen vernetzt. Unbeschadet der Zuschreibung durch die Grundordnung, wonach die Konfirmandenarbeit eine der Kernaufgaben für die Pfarrerrinnen und Pfarrer ist und grundsätzlich zum Aufgabenbereich des Pfarrers/der Pfarrerin gehört (s. KABI 1989, Nr. 12, S. 153), (Art. 57 Abs. 1 GO), liegt die Gesamtverantwortung für die Konfirmandenarbeit auf Gemeindeebene beim Kirchenvorstand und auf Kirchenkreisebene beim Kirchenkreisvorstand.

Pfarrerschaft und Kirchenvorstände beraten und beschließen die Konzeption der Konfirmandenarbeit für ihre Gemeinden und sorgen für eine dieser entsprechenden Gestaltung der Konfirmandenarbeit.

Die Überlegungen zur Konzeption von Konfirmandenarbeit knüpfen dabei an das Bildungsverständnis der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck an (s. »Bildung stärken – Strukturen klären«, Perspektiven kirchlicher Bildungsarbeit in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, 2007) und wissen sich dem Perspektivenwechsel in der Konfirmandenarbeit verpflichtet, wie er vom Rat der EKD beschrieben wurde (Rat der EKD, Hrsg., Glauben entdecken, Gütersloh, 1998).

Dementsprechend lautet bei allen Überlegungen zu guter Konfirmandenarbeit stets eine leitende Frage: »Welche Kirche braucht die junge Generation?«. Dazu ist es notwendig, »Kirche auch aus der Sicht der Kinder und Jugendlichen zu betrachten« (EKD, 52).

»An die Stelle von Erwartungen, die eine Gemeinde an »ihre« Konfirmandinnen und Konfirmanden richtet und die vor allem die Zeit nach der Konfirmation betreffen, muss die Frage nach den Erwartungen treten, die diese jungen Menschen an ihre Gemeinde haben« (EKD, 59).

Davon ausgehend soll sich in der Konfirmandenarbeit eine Öffnung »zu Gemeinde, Kirche und Welt und eine entsprechende Vernetzung« der Arbeit vollziehen.

»Die neuen Perspektiven lauten hierbei: Ortsbestimmung der Konfirmandenarbeit im größeren Rahmen einer Gemeindepädagogik, wechselseitige Durchlässigkeit zur Jugendarbeit, Verwandlung der einen, begrenzten Veranstaltung von Konfirmandenunterricht in ein »konfirmierendes Handeln der Gemeinde« (EKD, 12).

Daraus erwächst den Haupt-, Neben- und Ehrenamtlichen in der Gemeinde die gemeinsame Verantwortung, für die konzeptionellen, strukturellen, finanziellen und organisatorischen Rahmenbedingungen Sorge zu tragen. In Planung und Durch-

führung der Konfirmandenarbeit legt sich von daher eine Zusammenarbeit im Team zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen sowie professionsübergreifend nahe.

Die Arbeit im Team mit ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist dann sichtbarer Ausdruck dafür, dass die Konfirmandenarbeit als Gesamtaufgabe der Gemeinde verstanden wird.

Die Gemeinde (nicht nur die Kirchengemeinde vor Ort) bietet zudem als Lernort Gelegenheiten, Menschen kennen zu lernen, die sich mit ganz unterschiedlichen Gaben und Interessen in die Konfirmandenarbeit einbringen. Sie signalisieren ihr Interesse an den Heranwachsenden und verkörpern für diese Jugendlichen einladende Gemeinde.

Durch die Beteiligung und Mitarbeit vieler Christinnen und Christen wird Glaube nicht nur als vermittelte Lehre, sondern als gelebter Glaube für die Konfirmandinnen und Konfirmanden erfahrbar. Orientierungslernen und generationsübergreifendes Lernen werden durch diese Begegnungen möglich.

Dazu sollen nicht nur die Möglichkeiten der Gemeinde vor Ort genutzt werden, sondern auch andere Orte mit den dementsprechenden Organisationsformen (z. B. Praktika, Camps, andere Lernorte).

3.1 Kirchenvorstand

Eine so gestaltete Konfirmandenarbeit hat auch Konsequenzen für die Aufgaben des Kirchenvorstands.

In der Grundordnung ist festgelegt, dass der Kirchenvorstand Mitverantwortung für die Konfirmandenarbeit trägt (Art. 36 Abs. 1 Nr. 2 GO). Dabei ist die Mitwirkung bei Prüfung, Vorstellung und Konfirmation vorgesehen. Dadurch erhalten die Kirchenvorstände einen Einblick in die Inhalte der Konfirmandenarbeit und können mit den Jugendlichen ins Gespräch kommen.

Zur kontinuierlichen Begleitung kann ein Ausschuss für Konfirmandenarbeit eingesetzt werden. Noch sinnvoller erscheint die Verknüpfung des Themenfeldes mit der Arbeit des Kinder- und Jugendausschusses einer Kirchengemeinde.

Darüber hinaus ergeben sich für den Kirchenvorstand weitere Aufgaben, Rechte und Pflichten:

Der Kirchenvorstand beschließt in Rücksprache und Beratung mit den an der Konfirmandenarbeit Beteiligten die Organisationsmodelle und Formen, in denen die Konfirmandenarbeit gestaltet werden soll. Dabei trägt er Sorge dafür, dass und wie die Konfirmandenarbeit in die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen eingebettet ist gemäß den Zielen der Konfirmandenarbeit.

Er beschließt die Dauer der Konfirmandenzeit; bei Bedarf regelt er die Gruppengröße entsprechend der Regelungen und Empfehlungen, die die Rahmenordnung benennt. Bei seinen Beschlüssen achtet er auch auf Interessen Dritter (andere Gemeinden

3

im Kirchenkreis, Schulen und Vereine, gemeindliche Traditionen).

Er informiert die Gemeinde (z. B. bei einer Gemeindeversammlung) und die Konfirmandeneltern über die Konfirmandenarbeit, wie sie in der Gemeinde bzw. Region beschlossen wurde und durchgeführt wird.

Er informiert sich regelmäßig über die Arbeit im Gespräch mit den an der Konfirmandenarbeit Beteiligten. Dabei sollen sich auch strukturierte Kontakte zu den Heranwachsenden ergeben. Dazu gibt es viele Gelegenheiten:

- Begegnung in und nach dem Gottesdienst
- Mitarbeit bei Freizeiten, Nachmittagen, Projekten oder einzelnen Themen/ Stunden
- Besuche bei Familien der Konfirmandinnen und Konfirmanden
- Einladung einiger Konfirmandinnen und Konfirmanden in die eigene Wohnung mit kleiner Bewirtung und Gespräch.

Der Kirchenvorstand unterstützt die Gewinnung Ehrenamtlicher.

Er stellt ausreichende finanzielle Mittel und Sachmittel (Räume, Ausstattung etc.) für die Arbeit zur Verfügung. Er trägt auf diese Weise dafür Sorge, dass kein Jugendlicher aufgrund finanzieller Engpässe von der Konfirmandenarbeit ausgeschlossen ist.

Die Bereitstellung ausreichender Finanzen umfasst auch Mittel für die Aus- und Fortbildung der Mitarbeitenden.

Im Regelungsfall entscheidet der Kirchenvorstand nach Anhörung aller Beteiligten über eine etwaige Zurückstellung von Konfirmandinnen und Konfirmanden von der Konfirmandenarbeit bzw. Konfirmation. Dazu ist es notwendig, rechtzeitig und gemeinsam nach Lösungen zu suchen.

In Einzelfällen kann ein Aufschub oder auch eine vorläufige Verweigerung der Konfirmation anstehen, wenn die vereinbarten Regelungen für die Konfirmandenarbeit erheblich verletzt wurden. Nach Gesprächen mit den betreffenden Konfirmandinnen und Konfirmanden und deren Eltern entscheidet der Kirchenvorstand in Absprache mit der Pfarrerin bzw. dem Pfarrer darüber.

Bei Einsprüchen trifft der Kirchenkreisvorstand die endgültige Entscheidung (s. 11.8 Aufschub oder vorläufige Verweigerung der Konfirmation).

Es wäre gut, wenn im Rahmen der kirchlichen Jugendarbeit Angebote entwickelt würden, durch die nichtkonfirmierte Jugendliche nachträglich zur Konfirmation geführt werden könnten.

Auch bei Gottesdiensten von und für Konfirmandinnen und Konfirmanden ist eine Mitwirkung seitens des Kirchenvorstandes wünschenswert.

Wenn Kirchenvorstandsmitglieder in einem Begrüßungsgottesdienst die Konfirmandinnen und Konfirmanden willkommen heißen, signalisieren sie damit, dass auch sie für die Konfirmandinnen und Konfirmanden als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner da sind.

Im Konfirmationsgottesdienst wendet sich ein Mitglied des Kirchenvorstandes mit einer Anrede an die Konfirmierten. Dabei lädt es die nun Konfirmierten ein, weiter am Leben der Gemeinde teilzunehmen und in der Gemeinde mitzuarbeiten.

3.2 Pfarrerinnen und Pfarrer

Die Konzeption der Konfirmandenarbeit bzw. die Rahmenordnung setzen die Regelung der Grundordnung (GO) voraus, wonach Konfirmandenarbeit grundsätzlich zum Aufgabenbereich des Pfarrers bzw. der Pfarrerin gehört (Art.57 Abs. I GO), betont aber darüber hinaus bewusst, dass Konfirmandenarbeit in die Gesamtverantwortung des Kirchenvorstandes fällt und Aufgabe der Gemeinde ist.

Dies zeigt sich auch durch eine Vernetzung der Konfirmandenarbeit mit anderen Arbeitsbereichen (vor allem der Kinder- und Jugendarbeit) und wird idealerweise durch eine Konfirmandenarbeit im Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen verwirklicht.

Dabei kann sich eine Zusammenarbeit in Kooperationsräumen nahelegen. Auf diese Weise können Gemeinden Schwerpunkte in der Konfirmandenarbeit setzen. Pfarrer/innen und Mitarbeiter/innen können Stärken entwickeln und praktizieren (»Gabenorientierung«). Dies geschieht zu Gunsten der Qualität der Arbeit in einem Kooperationsraum.

Als theologisch und religionspädagogisch für dieses Arbeitsfeld ausgebildete Hauptamtliche kommt den Pfarrerinnen und Pfarrern auch im Zusammenspiel mit anderen Mitarbeitenden und in der Auseinandersetzung mit den Jugendlichen eine besondere Aufgabe und Verantwortung zu.

Sie sind verantwortlich für die Vorplanungen, die im Team aufgenommen werden können. Sie haben eine besondere Verantwortung bei der Gestaltung der Konfirmandenarbeit, so dass Jugendliche eine attraktive, sie fordernde und fördernde Konfirmandenzeit erleben können.

Sie wissen um die besondere Bedeutung der Beziehungsebene zwischen Konfirmanden und Pfarrern und leben einen wertschätzenden Umgang miteinander.

Die Pfarrerinnen und Pfarrer haben die Konzeption und die konkrete Evaluation der Konfirmandenarbeit im Blick und können darüber Dritten (Konfirmandeneltern, Konvent, Gemeindeversammlung etc.) Auskunft geben.

Der oben schon betonte Perspektivenwechsel in der Konfirmandenarbeit erfordert von den Unterrichtenden ein Umdenken: Kinder und Jugendliche sind Subjekte ihrer eigenen Bildung. Sie kommen mit eigenen Ansichten auch zu theologischen Fragen, bringen Erfahrungen und Einstellungen mit, die theologischen Gehalt haben, auch wenn sie in Gestus und Terminologie nicht von vornherein als solche zu identifizieren sind. Sie wollen damit ernst genommen werden und suchen nach neuen Eindrü-

3

cken und Erfahrungen, nach glaubwürdigen Personen und Lebensentwürfen, an denen sie sich orientieren können in einer besonderen Phase der Ausprägung eigener Werte. Konfirmandenzeit ist eine gemeinsame Suchbewegung im Raum der Kirche und Gemeinde sowohl für die Einzelnen als auch für die Gruppe.

Das Ziel eines solchen Bildungsgeschehens liegt darin, dass die Jugendlichen in ihrer eigenen religiösen Mündigkeit gefördert werden und ihre Kompetenzen erwerben bzw. erweitern können durch eigene Auseinandersetzung mit Fragestellungen und Formen.

In einer so konzipierten Konfirmandenarbeit kommt es den Unterrichtenden als eine Aufgabe zu, anregende Lernarrangements zu schaffen und damit den Konfirmandinnen und Konfirmanden eben diese Selbstständigkeit zu ermöglichen und so ihre religiöse Mündigkeit zu fördern.

Für dieses religionspädagogische Handlungsfeld bedarf es einer profunden Ausbildung sowie Möglichkeiten der regelmäßigen Fortbildung. Um dieser anspruchsvollen Aufgabe gerecht werden zu können, werden die Unterrichtenden unterstützt durch Fortbildungsangebote für die Arbeit vor Ort oder in der Region, wie sie u. a. von der Arbeitsstelle im Pädagogisch-Theologischen Institut durchgeführt werden.

3.3 Mitarbeitende/Konfirmandenarbeit im Team

Konfirmandengruppen sind seit je her inklusiv, insofern sie schulformübergreifend und milieuübergreifend sind. In ihnen begegnen sich Jugendliche mit unterschiedlichen Ausgangslagen und Beeinträchtigungen, mit unterschiedlichen Motivationslagen und kirchlichen Sozialisationen. Jugendlichen mit solch unterschiedlichen Ausgangslagen gerecht zu werden, stellt eine religionspädagogische Überforderung eines Alleinverantwortlichen dar. Inklusion dient dabei als leitende Vorgabe; ihre Verwirklichung stellt eine Herausforderung für alle Beteiligten dar, wie es die Texte der theologischen Kammer und der Bildungskammer der EKKW auch für den Bereich der Konfirmandenarbeit erläutern.

Heterogene Konfirmandengruppen, in denen individuelle, den Gruppenmitgliedern entsprechende Lernarrangements gegeben sein sollen, brauchen ein Team von Mitarbeitenden.

Die Konfirmandenarbeit in einem Team haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitender zu gestalten, ist zum einen Ausdruck dafür, dass dieses Arbeitsfeld Aufgabe der Gemeinde ist; zum anderen wird die Gemeinde durch dieses Team bereichert. Jugendliche wie erwachsene Teamer erleben, dass sie sich mit ihren Gaben und Fähigkeiten einbringen können und in ihrem Engagement gefördert werden. Sie

erleben Gemeinde als offenen und wertschätzenden Lernort, den sie mitgestalten können. Solche Erfahrungen können Anstoß geben, sich auch anderweitig in Kirche einzubringen.

Viele Organisationsformen der Konfirmandenarbeit erfordern geradezu eine Zusammenarbeit im Team (Konfirmandentage, Freizeiten und KonfiCamps; Exkursionen; Projekte; Praktika etc.).

Für die Konfirmandinnen und Konfirmanden unterscheidet sich die Konfirmandenarbeit allein schon durch die Mitarbeit eines Teams, d. h. durch die Anzahl der Mitarbeitenden vom schulischen Unterricht, in dem in den meisten Fällen eine Lehrkraft alleine den Unterricht gestaltet. Die Beteiligung von Menschen mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten vervielfältigt die organisatorischen und methodischen Optionen.

So kann Konfirmandenarbeit zunehmend zum Betätigungsfeld nicht nur für Hauptamtliche, sondern auch für Ehrenamtliche (ehemalige Konfirmandinnen und Konfirmanden, erwachsene Ehrenamtliche, [Gemeinde aktiv, s.a. 7.8.8], Konfirmandeneltern – besonders im Zusammenhang der ersten Phase von KU 3/8, »Konfirmanden-Paten«, Kirchenvorstandsmitgliedern u. a.) werden.

Strukturell wird durch die Zusammenarbeit von Pfarrerinnen, Pfarrern und Mitarbeitenden der Kinder- und Jugendarbeit erreicht, Konfirmandenarbeit aus einem separaten Einzeldasein herauszuholen und sie mit anderen Arbeitsbereichen zu vernetzen.

Die in der Konfirmandenarbeit Mitarbeitenden sollten eingeführt und vorgestellt werden (wenn gewünscht, auch in einem Gottesdienst oder in einer Gemeindeversammlung). Auf diese Weise wird für alle sichtbar, dass Konfirmandenarbeit Aufgabe der Gemeinde ist und dass die Gemeinde das Engagement der Mitarbeitenden wertschätzt und unterstützen will.

Neben der Einführung sollte es auch Formen der Verabschiedung Ehrenamtlicher geben und zwar trotz der gerade bei jugendlichen Mitarbeitenden hohen Fluktuation und überschaubaren Verweildauer in der Konfirmandenarbeit.

Form und Dauer der Mitarbeit Ehrenamtlicher variieren. Sie reichen von projektbezogener Mitarbeit, etwa bei Konfirmandenfreizeiten, Glaubensgesprächen, Exkursionen oder Praktika bis zur kontinuierlichen Begleitung eines Konfirmandenjahrgangs. Durch solche Mitarbeit und Zusammenarbeit von Ehren- und Hauptamtlichen erleben die Konfirmandinnen und Konfirmanden authentische Christinnen und Christen, die ihren Glauben in Kirche leben und daraufhin ansprechbar sind.

Gerade die Mitarbeit älterer konfirmierter Jugendlicher, die empirisch das Gros der Ehrenamtlichen bilden, lässt die Konfirmandinnen und Konfirmanden die Relevanz des Glaubens für fast Gleichaltrige erkennen; Teamer machen auf ihre Weise für Konfirmandinnen und Konfirmanden plausibel, was es heißen kann,

3

als Christ heute zu leben. Die Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit unterstreicht, dass die Teamer für die Konfirmandinnen und Konfirmanden eine Vorbildfunktion übernehmen wollen und können. Sie ermöglichen den Konfirmandinnen und Konfirmanden auf diese Weise ein Orientierungslernen.

Jugendliche Teamer, nahe an der Lebenswelt der Konfirmandinnen und Konfirmanden, fungieren dabei als Themen- und Methodenscouts.

Ihre Mitarbeit als Teamer kann bei Konfirmandinnen und Konfirmanden den Anstoß geben, sich selber nach der Konfirmation als Mitarbeitende einzubringen und auszuprobieren.

Bei all dem ist die personale Beziehung zu den Konfirmandinnen und Konfirmanden, die Ansprechbarkeit auf Fragen des Lebens und Glaubens und eine Kontinuität und Verlässlichkeit in der Begegnung von größtem Gewicht.

»Die Intensivierung der Mitarbeit von Gemeindegliedern in der Konfirmandenarbeit wird für das gesamte Gemeindeleben ebenso Herausforderung wie Gewinn sein. Voraussetzung ist, diese Mitarbeit einzuüben.« (Didaskalia 35, S. 55)

Deshalb ist in jedem Fall eine hinreichende Unterstützung und Schulung auch der Ehrenamtlichen für ihre Mitarbeit notwendig.

In der konkreten Durchführung der Konfirmandenarbeit sind regelmäßige Vor- und Nachbereitungstreffen fester Bestandteil der Arbeit mit Teamern. Sie dienen der Planung, dem Austausch und der Evaluation und haben für die Teamer selbst hohe Bedeutung und einen eigenständigen Wert.

Darüber hinaus werden auch weitergehende Formen der Schulungen für Ehrenamtliche und Hauptamtliche angeboten, in der Regel im Zusammenspiel mit Verantwortlichen für Kinder- und Jugendarbeit in der Region.

Diese Schulungen ermöglichen grundlegende Aspekte der Konfirmandenarbeit (etwa die eigene Rolle als Teamer, rechtliche Fragen, Methodentraining), aber auch einzelne Themen gemeinsam zu beleuchten. Hingewiesen sei in dem Zusammenhang ebenso auf die Schulungen im Bereich der Jugendarbeit, z. B. Kurse zum Erwerb der Jugendleitercard »JuLeiCa«. Auch für den Bereich der Konfirmandenarbeit gilt es, solche Schulungen in ähnlicher Weise zu etablieren und über den Bereich der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck hinaus dafür Standards zu entwickeln.

Anzuregen ist, die Namen der Mitarbeitenden in der Konfirmandenarbeit den für die Mitarbeiterschulung in der Region Verantwortlichen zur Verfügung zu stellen.

Teamerschulungen für Konfirmandenarbeit müssen zu einem festen Bestandteil kirchlicher Jugendarbeit werden, ein Bildungsgeschehen, von dem die Jugendlichen ebenso wie die Gemeinden profitieren.

Ehrenamtliche mit einem solchen Profil fördern ihrerseits profilierte Konfirmandenarbeit.

3.4 Eltern und Erziehungsberechtigte

Konfirmandenarbeit ist ein komplexes Geschehen, das nicht nur Konfirmandinnen, Konfirmanden und Mitarbeitende betrifft, sondern immer auch in ein größeres Umfeld gestellt ist. So werden die Mitarbeitenden nicht ohne Gemeinde gedacht, Konfirmandinnen und Konfirmanden nicht ohne ihr Umfeld, das von der Konfirmandenzeit mit betroffen ist.

Neben der Schule, der Clique Gleichaltriger und den Freizeiteinrichtungen gilt es, zuallererst Familie bzw. Eltern in einem weiten Sinn der Begriffsbedeutung in den Blick zu nehmen (s. 4.1).

So wie Familie als Oberbegriff verwendet wird für die pluralen familialen Strukturen, in denen Konfirmandinnen und Konfirmanden aufwachsen, so wird an dieser Stelle auch generalisierend von Konfirmandeneltern als Gruppe der Erziehungsberechtigten gesprochen.

Im Rahmen der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit sind auch die Eltern nach ihren Erfahrungen und Eindrücken der Konfirmandenzeit ihrer Kinder befragt worden.

Dabei hat sich ergeben, dass die Konfirmandenarbeit in der Regel hohe Zustimmungswerte von Seiten der Eltern erhalten hat. Die Konfirmation wird von den meisten Eltern als eines der wichtigsten Feste im Leben ihrer Kinder angesehen.

Für viele Eltern kann die Konfirmandenzeit ihres Kindes Anlass sein, über eigene Einstellungen zu Religion und Kirche, über den eigenen Glauben neu nachzudenken. Die Einstellung der Eltern zu Glaube und Kirche, sei sie eher distanziert oder eher engagiert, wirkt sich auf die Einstellung der Kinder und Jugendlichen aus. Die Eltern sind und bleiben wichtige Bezugspersonen für die Konfirmandinnen und Konfirmanden, auch wenn das Verhältnis zueinander in dieser Altersphase (KU 7/8) nicht immer spannungsfrei ist. Paten können ebenfalls für die Jugendlichen wertvolle Ansprechpartner sein.

Bei vielen Eltern ist Interesse vorhanden an dem, was in der Konfirmandenzeit ihres Kindes passiert. Sie sollen und wollen deshalb nicht nur über terminliche und organisatorische Vereinbarungen rund um die Konfirmation und die Konfirmandenarbeit informiert sein, sondern auch mit der Konzeption, den Zielen und der Gestaltung der Konfirmandenarbeit vertraut gemacht werden. Sie sollen und wollen miterleben können, was ihre Tochter bzw. ihr Sohn in der Konfirmandenzeit erlebt.

Gemeinsame Feiern, nicht nur im Gottesdienst, gemeinsame Aktionen, gelegentlich auch unter Gender-Aspekten (Mutter/Tochter bzw. Vater/Sohn) unterstützen diesen Prozess der Anteilnahme.

In alledem erwarten bzw. erhoffen sie, dass durch Termine der Konfirmandenarbeit kein zusätzlicher Druck in der Familie oder mit der Schule entsteht.

3

Konfirmandeneltern und Mitarbeit

Die erste Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit hat zudem ergeben, dass ein hoher Anteil der Eltern zur eigenen Mitarbeit bereit ist bzw. gewesen wäre, falls er angefragt worden wäre.

Dabei muss berücksichtigt werden, dass Eltern nicht nur von der Kirche zur Mitarbeit angefragt werden, sondern auch von anderen Institutionen; aus Sicht der Eltern ordnet sich die Kirche ein in die Reihe von Schulen, Sportvereinen, Musikschulen – berufliche oder andere soziale Verpflichtungen der Eltern sind dabei noch gar nicht genannt. Insofern relativieren sich die Möglichkeiten aktiver Mitarbeit der Konfirmandeneltern in der Konfirmandenarbeit.

Konfirmandenarbeit braucht und sucht die Unterstützung der Eltern. Diese sollen ihre Verantwortung für das Gelingen dieser Zeit erkennen und zur Beteiligung und Mitarbeit eingeladen werden. Die Beziehung zwischen Mitarbeitenden und Gemeinde auf der einen Seite und den Eltern auf der anderen Seite ist wechselseitig: einerseits wünschen die Mitarbeitenden die Unterstützung der Eltern für die Konfirmandenarbeit, andererseits unterstützt die Konfirmandenarbeit die Eltern in ihren Erziehungsbemühungen in pädagogischer, sozialer und religiöser Hinsicht.

In bestimmten Formen eines zweiphasigen Organisationsmodells (KU 3/8, s.7.6.3) ist die Mitarbeit der (Vor-)Konfirmandeneltern zum Teil konstitutiv, mindestens erwünscht, weil die Eltern als Teamer mit den Kindern bzw. Vorkonfirmandinnen und -konfirmanden im Grundschulalter in Kleingruppen arbeiten.

Die Frage, welche Formen der Mitarbeit von Konfirmandeneltern in der späteren Konfirmandenphase (KU 7/ 8) angeraten sind, muss gut überlegt sein. Es ist zu bedenken, dass die Eltern als Mitarbeitende in dieser Altersphase in den Augen der Jugendlichen möglicherweise nicht immer erwünscht sind. Gemeinsame Aktionen von Eltern und Konfirmandinnen und Konfirmanden sind aber auf jeden Fall angeraten. Dabei lassen sich – gerade unter Gender-Gesichtspunkten – auch Väter gezielter ansprechen, die ansonsten eher weniger Zeit für die Mitarbeit haben oder investieren.

Durch die Beteiligung der Konfirmandeneltern wird das generationsübergreifende Zusammenleben, Glauben und Lernen in der Gemeinde gefördert. Dazu können selbstverständlich auch Paten zur Mitarbeit eingeladen werden.

3.5 Beauftragte für Konfirmandenarbeit

Jeder Kirchenkreis bzw. jede Pfarrkonferenz verfügt über mindestens eine Beauftragte oder einen Beauftragten für Konfirmandenarbeit.¹

Als Multiplikatoren unterstützen sie die Arbeit des Pädagogisch-Theologischen Instituts (PTI) und werden wiederum in ihrer eigenen Fortbildung von diesem unterstützt, z. B. durch die Teilnahme an den Tagungen für die Beauftragten der Kirchenkreise, die landeskirchenweiten Informationsaustausch sowie persönliche Weiterbildung bieten.

Die Beauftragten für Konfirmandenarbeit unterstützen die Konfirmandenarbeit in den Gemeinden bzw. Regionen und beraten die Beteiligten. Sie arbeiten dabei eng zusammen mit den Kreisjugendpfarrämtern bzw. den Hauptamtlichen für Kinder- und Jugendarbeit im Kirchenkreis bzw. in der Region.

Im Rahmen der Verzahnung der Konfirmandenarbeit mit anderen Arbeitsbereichen und Professionen sollen sie die Durchführung von Schulungen auf Kirchenkreisebene im Bereich der Konfirmandenarbeit unterstützen.

Zu ihren Aufgaben gehört außerdem, die Pfarrkonferenzen über Neuigkeiten aus der Arbeitsstelle für Konfirmandenarbeit zu informieren, Anregungen und Fragen aus der Arbeitsstelle weiterzuleiten bzw. Wünsche und Äußerungen der Pfarrkonferenzen mit der Arbeitsstelle zu kommunizieren, Arbeitsgruppen zu bestimmten Themen anzuregen und ggf. Beratung und Begleitung anzubieten.

3.6 Arbeitsstelle für Konfirmandenarbeit

Die Arbeitsstelle für Konfirmandenarbeit (AKU) ist ein Arbeitsbereich im PTI der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.

Auftrag der Arbeitsstelle für Konfirmandenarbeit ist es, die Konfirmandenarbeit auf Landeskirchenebene zu begleiten und zu optimieren.

Dieser Auftrag wird durch folgende Aufgaben wahrgenommen:

1. Schulungen für Haupt- und Ehrenamtliche

Die Veranstaltungsangebote sind so vielfältig wie die Anforderungen, denen sie Rechnung tragen. Die Nachfrage nach Beratung steigt mit der Belastung und den Problemen, die sich aus der Arbeit ergeben.

Die Arbeitsstelle unterstützt durch Beratung und Begleitung Projekte mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, ehrenamtlichen Mitarbeitenden, Kirchenvorständen bzw. Konfirmandeneltern sowohl auf Gemeinde- als auch auf Kirchenkreisebene.

¹ Beauftragung nach Art. 58 Pfarrerdienstrecht

3

Dieses Angebot zielt nicht nur auf die Pfarrerinnen und Pfarrer, sondern richtet sich auch an Mitglieder von Kirchenvorständen ebenso wie Eltern oder Ehrenamtliche, für die die Arbeitsstelle Beratungen und Schulungen entwirft und durchführt, z. T. in Zusammenarbeit mit anderen (Landeskirchenamt, Jugendpfarrämter etc.).

2. Fortbildungen und Beratungen

- Zweijährige Langzeitfortbildungen für Pfarrerinnen, Pfarrer und Hauptamtliche
- Arbeitsgemeinschaften, z. T. im Rahmen kollegialer Beratung
- Studien- und Methodentage
- Fortbildungsblöcke (Wochenenden; Wochenveranstaltungen)
- Pastorkollegs in Zusammenarbeit mit dem Predigerseminar
- Workshops
- Einzel- und Gemeindeberatungen zu Fragen der Konfirmandenarbeit

Die Fortbildungen werden z. T. in Kooperation mit anderen Trägern angeboten.

3. Erstellen und Bereitstellen diverser Materialien

In der Arbeitsstelle (und den Außenstellen des PTI in den Regionen) werden Materialien zur Konfirmandenarbeit bereitgehalten, die in den meisten Fällen auch für andere Bereiche der Gemeindegearbeit nutzbar sind.

4. Religionspädagogische Ausbildung im Vikariat

Die religionspädagogische Ausbildung ist fester Bestandteil des Vikariats. Sie bereitet die Vikarinnen und Vikare auf zwei grundlegende Handlungsfelder des Pfarrberufs vor: Religionsunterricht und Konfirmandenarbeit. Dabei soll das Bewusstsein für die Verzahnung der Arbeit mit anderen Bereichen der Gemeinde geweckt und gefördert werden.

Allgemeine Bemerkungen:

Jugend wird heute zeitlich immer mehr entgrenzt: »jung sein« umfasst mittlerweile die Altersgruppe der 12- bis 30-Jährigen. Die körperliche Reife des Menschen verschiebt sich immer weiter nach vorne, die soziale Reife und wirtschaftliche Unabhängigkeit hingegen verschieben sich immer weiter nach hinten.

Eine Aufgabe der Jugendlichen im Alter ab 12 ist es, die körperlichen und psychischen Veränderungen zu bewältigen, die sie in ihrer Entwicklung durchlaufen. Dazu gehört, dass sie eine bejahende Einstellung zum eigenen Körper gewinnen und ein positives Verhältnis zur eigenen Sexualität entwickeln. Ebenso ist die Gewinnung einer eigenen Identität eine Aufgabe für Jugendliche, denn in der Zeit zwischen 12 und 15 erleben sie ihren Körper und ihre Persönlichkeit häufig als fremd und fühlen sich dadurch verunsichert und fasziniert zugleich.

Die Ausdehnung der Schülerzeit führt dazu, dass »jung sein« immer mehr die Form des »Schülerseins« annimmt. Nach wie vor hängen die Bildungschancen der jungen Leute immer noch stark von der gesellschaftlichen Stellung der Eltern ab.

Das Eingebundensein in eine Clique spielt für Jugendliche eine große Rolle. Wichtiger allerdings ist der familiäre Nahbereich. Auch in Bezug auf Religion prägen die Einstellungen der Familie die Jugendlichen in dieser Phase am stärksten.

Wer Jugendliche in den Blick nimmt, muss gleichzeitig die Lebenswelten im Blick haben, in denen Jugendliche sich bewegen und die Einstellungen, die sie in dieser Lebensphase prägen. In den folgenden Punkten werden einige dieser Lebenswelten und Einstellungen näher betrachtet.

4.1 Familie

Familie hat für Kinder und Jugendliche nach wie vor einen hohen Stellenwert, aber die familiäre Situation hat sich verändert. Die Mehrzahl der Kinder wächst in ihrer Herkunftsfamilie auf, etwa ein Fünftel aller Jugendlichen bei einem Elternteil oder in Patchworkfamilien.

Die Regel ist inzwischen die Zwei-Generationen-Familie. Mehrere Geschwister und ein größerer Verwandtenkreis fehlen immer häufiger. Somit haben viele Kinder keine kinderreiche, sondern eine elternreiche Familie.

Kinder sind mehr denn je auf Kontakte zu Gleichaltrigen außerhalb der Familie angewiesen. Sie brauchen Gleichaltrige um zu lernen, eigene Interessen durchzusetzen, als auch angemessene Rücksichtnahme einzuüben.

Dennoch bleibt festzuhalten, dass die Familie für die ganz überwiegende Zahl der Jugendlichen ein Ort ist, an dem sie Sicherheit, sozialen Rückhalt und emotionale Unterstützung erfahren. Sie bleibt für Jugendliche als Lebensraum wichtig,

4

auch wenn sie in mancherlei Dingen im Konfirmandenalter versuchen, sich vom Elternhaus abzulösen. Dem entspricht, dass die Mehrheit der Jugendlichen mit der Erziehung durch ihre Eltern zufrieden ist. Auf ein schwieriges Verhältnis zu den Eltern verweisen nur wenige Jugendliche. Dabei handelt es sich überproportional häufig um Jugendliche aus unteren sozialen Schichten.

Der Anteil von Kindern und Jugendlichen, die in Familien mit Sozialhilfe leben, hat sich in den letzten Jahren erhöht. Sie leiden unter den beschränkten finanziellen Mitteln ihrer Eltern und der damit verbundenen sozialen Ausgrenzung.

Konsequenzen für die Konfirmandenarbeit:

- Die Konfirmandenarbeit bietet gerade heute für Jugendliche ein Feld, in dem Konfirmandinnen und Konfirmanden Gemeinschaft erfahren und lernen können, sich mit Gleichaltrigen aller Sozial- und Bildungsschichten auseinanderzusetzen, um ihre soziale Kompetenz zu erweitern.
- Außerdem bietet die Konfirmandenarbeit Gelegenheit, mit anderen Erwachsenen aus der Gemeinde in Kontakt zu kommen, um von ihnen zu lernen, was es heißt, als Christ zu leben.
- Damit kein Jugendlicher aufgrund eines geringen Einkommens seiner Eltern von den Aktivitäten der Konfirmandenarbeit ausgeschlossen ist, müssen Kirchengemeinden entweder in ihren Haushaltsplänen Gelder einplanen oder Aktionen und Projekte durchführen, deren finanzielle Erträge sie für die Teilnahme dieser Jugendlichen zur Verfügung stellen.
- Bei der Zeitplanung der Konfirmandenarbeit sind auch die Besuchszeiten von Kindern und Jugendlichen bei getrennt lebenden Elternteilen zu berücksichtigen.

4.2 Schule

Die Schule ist die zeitintensivste Institution im Leben von Jugendlichen.

Die Schullandschaft ist im Wandel und durch ihre Veränderungen werden Herausforderungen an die Konfirmandenarbeit herangetragen:

Auch wenn in den kooperativen Gesamtschulen und an einigen Gymnasien die Verkürzung im Gymnasialzweig auf acht Schuljahre (G 8) zurückgenommen wurde und wieder in der Form von G 9 unterrichtet wird, bleibt an einigen Gymnasien die Verdichtung in der Mittelstufe. Diese bringt hohe schulische Belastungen mit sich und lässt den betroffenen Schülerinnen und Schülern wenig Spielraum, außerschulische Angebote wahrzunehmen. Auch für Konfirmandenprojekte und mehrtägige Freizeiten sind die Zeitfenster durch die schulische Belastung immer kleiner geworden. Jugendlicher sein bedeutet heute immer mehr Schüler sein. Zum anderen werden immer mehr Schulen zu ganztägig arbeitenden Schulen in verschiedensten Ausformungen.

Außerdem wächst der Druck auf die Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern, weil ihnen bewusst ist, dass von ihren schulischen Leistungen die Aussichten auf einen Ausbildungsplatz und ihre Berufswahlmöglichkeiten mehr denn je

abhängen. Der schulische Erfolg bzw. Misserfolg bestimmt nicht nur in hohem Maße ihr Selbstwertgefühl, sondern auch das Verhältnis zu ihren Eltern. Schulische Probleme sind der häufigste Anlass für Auseinandersetzungen von Eltern mit ihren Kindern.

Weiterhin prägt die Zugehörigkeit zur Familie und ihre gesellschaftliche Stellung die Schullaufbahn der Kinder. Konkret heißt das: Jugendliche aus sozial privilegierten Elternhäusern besuchen aussichtsreichere Schulformen; Jugendliche aus der sogenannten Unterschicht finden sich häufiger an Haupt- und Förderschulen wieder, d. h. die Bildungswelten und die damit verbundenen Chancen driften auseinander.

Konsequenzen für die Konfirmandenarbeit:

- Planungssicherheit für schulische und gemeindliche Belange wird da erreicht, wo zwischen beiden Institutionen bei regelmäßigen Treffen klare Terminabsprachen im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten getroffen werden. Da die Konfirmandengruppe sich aus Schülerinnen und Schülern von verschiedenen Schulen zusammensetzt, sollten in diesem Fall einheitliche Regelungen und Absprachen im Kirchenkreis vereinbart werden. Das heißt konkret, dass zu Beginn des Schuljahres alle Schulleiterinnen und Schulleiter, Fachleiterinnen und Fachleiter für das Unterrichtsfach Religion und Pfarrerinnen und Pfarrer der Gemeinden, die im Einzugsbereich der betreffenden Schulen liegen, sich an einen runden Tisch setzen, um Termine und Inhalte abzustimmen, um Überschneidungen und Doppelungen inhaltlicher wie zeitlicher Art zu vermeiden.
- Um den Schülerinnen und Schülern mit ihren zeitlichen Belastungen entgegenzukommen, empfiehlt es sich, nicht nur wöchentlichen Unterricht in Blick zu haben, sondern die Bandbreite der verschiedenen Organisationsformen von Konfirmandenarbeit zu nutzen.
- Konfirmandenarbeit als schulform-, schichten- und milieuübergreifendes Angebot ist im Sinne der Inklusion so zu gestalten, dass sie für Kinder und Jugendliche aller Schulformen ein attraktives Angebot darstellt.

4.3 Clique

In der Zeit der Pubertät verlangen die Jugendlichen danach, Selbstständigkeit in Lebensstil und Lebenssicht zu erlangen. In Haltung, Einstellung und Kleidung versuchen sie, sich vom Lebensstil der Eltern abzugrenzen. Deshalb orientieren sie sich im Alter zwischen 12 und 15 Jahren vermehrt an ihresgleichen und suchen Vorbilder in ihren Cliques.

Die Zugehörigkeit zu einer Clique gibt emotionalen Halt und Orientierung und bietet Rückzugsmöglichkeiten gegenüber der Welt der Erwachsenen. Wer als Außenseiter oder Einzelgänger gilt oder diese Rolle bewusst gewählt hat, hat es besonders in dieser Lebensphase schwer.

Für Mädchen in dieser Lebensphase gewinnt die sog. »beste Freundin« an Bedeutung.

4

Auch wenn die Clique eine große Rolle spielt, orientieren die Jugendlichen sich in religiösen Fragen in erster Linie an den Einstellungen ihrer Familie zur Religion. Da die Mädchen in dieser Zeit überwiegend weiter entwickelt sind als die Jungen, interessieren sie sich in dieser Altersphase für andere Themen und Schwerpunkte. Deshalb fällt es bei manchen Themen schwer, den unterschiedlichen Bedürfnissen von Mädchen und Jungen gerecht zu werden. Mädchen scheinen sich eher zu religiösen und persönlichen Themen zu äußern. Jungen nehmen zu diesen Themen in der Regel ungern Stellung.

Bei der Anmeldung zur Konfirmandenarbeit ist ein wichtiger Motivationsgrund, andere Jugendliche zu treffen, besonders diejenigen, die sie noch aus der Grundschule kennen, aber die sie durch das ausdifferenzierte Schulsystem aus den Augen verloren haben.

Konsequenzen für die Konfirmandenarbeit

- Die Konfirmandengruppe kann für Kinder und Jugendliche zu einer wichtigen Bezugsgröße werden. Unabhängig von Schulformen und Cliques können sie darin Gemeinschaft, Orientierung und persönliche Akzeptanz finden. Die Verantwortlichen für die Konfirmandenarbeit können dazu beitragen, indem sie gruppendynamische Zusammenhänge im Auge behalten und Schwierigkeiten thematisieren. Sie sollten auch ein Auge haben auf die, die in den Gruppen am Rand stehen.
- Die unterschiedlichen körperlichen und geistigen Voraussetzungen von Mädchen und Jungen in dieser Altersphase bewegen manche dazu, ihre Konfirmandenarbeit, zumindest in Ansätzen auf die jeweilige Geschlechtergruppe bezogen zu gestalten. Dazu gehört auch, zumindest zeitweise in geschlechtsgetrennten Gruppen mit gleichen und/oder mit unterschiedlichen Themen zu arbeiten. Die zeitweilige Arbeit in geschlechtsspezifischen Gruppen bietet Chancen, den beiden Geschlechtern gerechter zu werden. So kann die Konfirmandenarbeit Möglichkeiten einräumen, um spezifische Verhaltensweisen und Arbeitsmöglichkeiten ausprobieren und ausleben zu können. Gerade unter dem Blickwinkel von »Lebensbegleitung« ist dies noch verstärkt zu bedenken. Die Aufteilung nach Geschlechtern ermöglicht Mädchen und Jungen, geschlechtsspezifische Fragen differenzierter bearbeiten zu können.
- Die Aussagen über Gesellungsformen von Jugendlichen haben auch Auswirkungen auf die Gruppengröße. Bei geringer Gruppengröße soll über die Zusammenlegung mit benachbarten Konfirmandengruppen nachgedacht werden. Bei Gruppengrößen ab 20 Konfirmandinnen und Konfirmanden sollte in der Regel eine Teilung vorgenommen werden.

4.4 Freizeit und Medien

Bei den meisten Konfirmandinnen und Konfirmanden spielt der Umgang mit den neuen Kommunikationsformen und Informationsformen eine große Rolle. Fernsehen, Computer und Spielekonsolen prägen den Alltag von Jugendlichen. Fast

alle Jugendlichen verfügen über einen Zugang zum Internet. Während die einen zum Zeitvertreib surfen und spielen, nutzen die anderen das Netz gezielter als Informationsmedium. Insgesamt ist das Internet zu einem alltäglichen Arbeitsmittel des jugendlichen Lebensstils geworden, mit dem viele Jugendliche in der Regel souverän und sicher umgehen können. Dennoch lauern auch Gefahren bei der intensiven Nutzung dieses Mediums: Insbesondere männliche Jugendliche aus der Unterschicht bilden die Gruppe der Technikbegeisterten, die ihre Freizeit vorrangig mit Computerspielen und Fernsehen verbringen. Die Gefahren der gewaltverherrlichenden PC-Spiele sind bekannt. Betrifft diese Vorliebe für PC-Spiele eher Jungen als Mädchen, nutzen letztere soziale Netzwerke, um zu mailen und zu chatten. Oft wird nachmittags über dieses Medium kommuniziert, anstatt sich zu treffen.

Als Kommunikationsmittel stehen bei fast allen Konfirmandinnen und Konfirmanden digitale Medien hoch im Kurs.

Für alle Jugendlichen spielt Musik eine große Rolle in ihrem Leben. Beim Musikgeschmack hingegen gehen die Meinungen auseinander.

Einige Konfirmandinnen und Konfirmanden widmen einen Teil ihrer Freizeit einer musischen Ausbildung.

Die Teilnahme am Vereinsleben ist in aller Regel nicht besonders hoch, auch wenn in ländlichen Gegenden Jugendliche sich außer in Fußball- und Sportvereinen oft in der Feuerwehr engagieren.

In einigen Fällen kommt es zu Zeit- und Interessenkollisionen zwischen den Hobbys und den zeitlichen Verpflichtungen der Konfirmandenarbeit.

Konsequenzen für die Konfirmandenarbeit

- Es ist in erster Linie Aufgabe der Konfirmandenarbeit für Primärerfahrungen zu sorgen. Dabei geht es sowohl um die Begegnung von Angesicht zu Angesicht als auch um Gemeinschaftserfahrungen. Beide fördern das soziale Lernen.
- Neue Medien sollen bei der Erschließung von Themen des christlichen Glaubens und Themen der Konfirmandinnen und Konfirmanden mit einbezogen werden, um anschlussfähig an die Lebenswelt der Jugendlichen zu bleiben.
- Auch die Musik der Konfirmandinnen und Konfirmanden sollte dort berücksichtigt werden, wo sie Anknüpfungspunkte für die Auseinandersetzung mit der christlichen Botschaft bietet.
- Für das soziale Lernen sind die Begegnungen von Angesicht zu Angesicht durch nichts zu ersetzen. In der Konfirmandengruppe sollten Spiel und Spaß, aber auch kritische Auseinandersetzung als Kommunikationsformen im Vordergrund stehen.
- Vor Beginn der Konfirmandenarbeit sollen die verantwortlichen Eltern und Konfirmandinnen und Konfirmanden über die Verbindlichkeit der Teilnahme aufgeklärt werden. Dazu werden ihnen zu Beginn alle Termine mitgeteilt. Zeitliche Probleme oder terminliche Überschneidungen mit anderen Veranstaltungen oder Aktivitäten der Konfirmandinnen und Konfirmanden sind im Vorfeld der Anmeldung zur Konfirmandenarbeit anzusprechen, um Lösungen zu finden.

In der Regel übernehmen Kinder die ihnen in der Familie vorgelebten und vermittelten Werte. Erst mit zunehmendem Alter erproben Jugendliche, was sie an Werten aus der Welt der Erwachsenen übernehmen und in welcher Weise sie sich daran orientieren.

Sie grenzen sich dabei zunehmend ab und suchen Werte, die sie für sich als verbindlich anerkennen, sie suchen nach sinnvollen Vorbildern und Perspektiven für ihre Orientierung.

Wertorientierungen und Handlungsoptionen zu entwickeln fällt heute schwerer als früher, da Konfirmandinnen und Konfirmanden eine Vielfalt von Lebensgestaltungen und Partnerschaftsmodellen erleben, die nebeneinander stehen. Dabei ist klar, dass Wertorientierungen sich in Wertkonflikten entwickeln, weil Werte strittig sind. Zudem ist festzuhalten, dass Wertorientierungen und faktisches Verhalten oftmals nicht kohärent sind.

Bei der Suche nach Orientierung spielen Werte, die in der Gruppe gelten, z. B. gemeinsames Konsumverhalten oder Orientierung an denselben Vorbildern, eine wichtige Rolle.

Bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben Freundschaft, Partnerschaft und Familie einen hohen Stellenwert. Karriere und Familie schließen sich für die meisten Jugendlichen nicht mehr aus. Zu einem stabilen Netz gehören nach Aussagen der Jugendlichen nicht nur eine meist ersehnte Partnerschaft, sondern auch Freundinnen und Freunde. In dem, was ihnen wichtig ist, unterscheiden sich Mädchen und Jungen. Soziale Werte sind bei Mädchen ausgeprägter, während für Jungen eher Genuss und ein gewisser Lebensstandard im Vordergrund stehen. Jungen und Mädchen sehnen sich nach Sicherheit und streben nach Ehrlichkeit und Verlässlichkeit.

Nur wenig relevant sind für Jugendliche Geschichte, Tradition und politisches Engagement.

Konsequenzen für die Konfirmandenarbeit

- Die Konfirmandenarbeit soll Jugendlichen helfen, in der Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben für ihr Wirklichkeitsverständnis und ihre Handlungsoptionen Begründungen zu erhalten bzw. zu entwickeln.

4.6 Religion

Auch in religiöser Hinsicht hat sich ein gesellschaftlicher Wandel vollzogen. Die wenigsten Konfirmandinnen und Konfirmanden sind kirchlich sozialisiert, d.h. sie wachsen nicht in Elternhäusern auf, in denen der christliche Glaube in den überlieferten Traditionen praktiziert wird. Der sonntägliche Kirchgang ist nicht mehr üblich. Ebenso wenig kann man davon ausgehen, dass in den Familien zu Tisch und vor dem Schlafengehen gebetet wird.

Religiöses Interesse und religiöse Orientierungen erscheinen oft in Formen, die nicht als religiös erkennbar sind. Das heißt aber nicht, dass Religion generell für Jugendliche keine Rolle mehr spielt. Die meisten Jugendlichen sind religiös ansprechbar, weil es für sie wichtig ist etwas zu haben, was ihnen Halt gibt, was ihnen Mut macht und woran sie sich orientieren können. Sie sind im Umbruch, werden von Kindern zu Erwachsenen und beschäftigen sich zum Teil intensiv mit Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach der Vereinbarkeit von Glaube und Wissen, nach Gott und der Auseinandersetzung mit dem Bösen, mit Leid und Tod.

Dabei ist das Bedürfnis nach Anerkennung für sie ein wichtiger Punkt, denn die Neigung zu Idealisierung und die gleichzeitige Angst, unwichtig oder nicht akzeptabel zu sein, lässt Jugendliche danach fragen, wie oder bei wem sie Anerkennung finden. Hieran kann das Evangelium von Jesus Christus und die darin enthaltene Botschaft der Rechtfertigung anknüpfen und ihnen Antworten bieten. Ebenso wie das Bedürfnis nach Anerkennung ist die Sehnsucht der Jugendlichen nach jemandem groß, auf den sie sich verlassen können. Hier bietet die Botschaft von Gottes Menschwerdung in Jesus Christus, der Menschen ein Leben lang begleiten möchte, einen zentralen Anknüpfungspunkt.

Ebenso hinsichtlich der Sehnsucht nach gelingender Gemeinschaft kann das Evangelium Hilfestellungen geben. Es handelt vom Versagen, vom Verzeihen (wie beim Gleichnis vom Vater und dem verlorenen Sohn oder der Erzählung von der Ehebrecherin), von Außenseitern (wie dem Zöllner Zachäus) und es regt an, über sich selbst nachzudenken (so wie die Goldene Regel und die Zehn Gebote).

An Erfahrungen des Scheiterns und des Verlustes anderer Menschen knüpft die Botschaft vom Gekreuzigten, die Erfahrungen des Leidens einschließt, an. Erfahrungen von Leid und Ungerechtigkeit können an Gott (ver-)zweifeln lassen. Oft ist es aber gerade ihre Sensibilität für das Leid, die manche Jugendliche (wieder) nach einer Beziehung zu Gott suchen lässt.

Generell spielt die Frage, ob es Gott gibt und wie er sich vorzustellen ist, in diesem Alter, in dem für einige kindliche Gottesvorstellungen brüchig werden, eine große Rolle. Dazu gehört aber auch das Verhältnis von Glaube und Naturwissenschaft (Schöpfung).

Auch wenn Jugendliche zur Kirche ein distanzierteres Verhältnis haben, suchen sie in den Gemeinden nach glaubwürdigen Vorbildern und Glaubenszeugen und -zeuginnen. Für manche Jugendliche erfüllen diese Aufgabe ihre Paten.

Konsequenzen für die Konfirmandenarbeit

- Die Konfirmandenarbeit muss Möglichkeiten bereitstellen, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden sich Formen und Inhalte der biblisch-christlichen Tradition erschließen und sich mit deren Antworten auseinandersetzen können. Dabei haben die eigenen Fragen der Konfirmandinnen und Konfirmanden einen hohen Stellenwert.
- Da man Beten nur durch Beten lernt, sollte die Konfirmandenarbeit Raum bieten, um gemeinsam in der Gruppe Andachten zu feiern und jugendgemäße spirituelle Formen kennenzulernen oder vertraute Formen weiterzuentwickeln.

4

- Durch Kennenlernen verschiedener kirchlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie vielfältiger kirchlicher Angebote können die Kinder und Jugendlichen ihre Haltung gegenüber der Institution Kirche überdenken und womöglich neue Eindrücke gewinnen.

4.7 Ergänzungen zur Konfirmandenarbeit mit Kindern im Alter von 9 bis 10 Jahren

Häufig scheinen Eltern unsicher zu sein im Blick auf die religiöse Erziehung ihrer Kinder.

Etliche Eltern fühlen sich selbst nicht kompetent genug dazu oder überlassen Schule und Kirchengemeinde diese Erziehung. Andere haben einfach selbst kein Interesse an den Inhalten des christlichen Glaubens und Formen des kirchlichen Lebens.

Die Konfirmandenarbeit in der Phase des 3. Schuljahres bietet eine gute Gelegenheit, Kinder und deren Familien frühzeitig mit Inhalten und Lebensformen des christlichen Glaubens vertraut zu machen und sie am Gemeindeleben zu beteiligen.

Wer sich für das zweiphasige Modell von Konfirmandenarbeit KU 3/8 entscheidet, sollte folgende Dinge in Bezug auf die Kinder mit im Blick haben:

In der Regel ist bei Kindern in diesem Alter das Verhältnis zu ihrer körperlichen Erscheinung als Junge oder Mädchen noch nicht infrage gestellt und ihr Selbstwertgefühl ist stabil.

In dieser Lebensphase geht es darum, motorische und kognitive Fertigkeiten zu entwickeln.

Die Familie spielt für sie eine große Rolle. Sie fühlen sich in der Regel ihren Eltern emotional eng verbunden und sind gern mit ihnen zusammen. Auch stellen sie die Autorität ihrer Eltern meist nicht infrage, auch wenn sie zunehmend das Bedürfnis haben, in manchen Bereichen selbstständig zu agieren und eigene Verhaltensweisen auszuprobieren. Insgesamt akzeptieren sie aber Grenzziehungen von Autoritätspersonen leichter als Jugendliche im Alter zwischen 12 und 15 Jahren. Aus diesen Gründen ist es auch möglich, Eltern in dieser Phase der Konfirmandenarbeit mit einzubeziehen bzw. zur Mitarbeit zu motivieren.

Auch wenn die schulischen Leistungen schon im 3. Schuljahr eine nicht unerhebliche Rolle spielen und manche Kinder unter dem Druck leiden, so schränkt die Schule ihre Freizeitaktivitäten noch nicht so sehr ein wie nach der Grundschulzeit.

Schon Kinder wachsen zunehmend mit Medien auf, wobei die Nutzung von Fernseher, Computer und vor allem Handy geringer ist als bei Jugendlichen.

5. Themen und Inhalte, Vermittlungs- und Aneignungsformen

Die Frage nach den Inhalten und Themen der Konfirmandenarbeit umfasst mehr als die Aspekte eines enger oder weiter gesteckten Themenkanons bzw. Curriculums oder des Lernstoffs; die Frage nach den Vermittlungs- und Aneignungsformen umfasst mehr als nur den Aspekt geeigneter Methoden.

Hinter diesen Fragen stehen grundsätzliche Überlegungen zum Lehren und Lernen in der Konfirmandenarbeit. Es fließen in diesem Zusammenhang Fragestellungen der Methodik und der Didaktik im engeren Sinne (als Lehre vom Lehren) und der Mathetik (als Lehre vom Lernen) ineinander. Dabei müssen diese Überlegungen korrelieren mit dem Ziel und der möglichen Ausgestaltung der Konfirmandenarbeit ebenso wie mit dem Selbstverständnis und den Rollenzuschreibungen der Beteiligten, Hauptamtlichen wie Konfirmandinnen und Konfirmanden.

Solche grundsätzlichen Überlegungen ergeben sich

- durch die Herausforderungen, denen sich die Konfirmandenarbeit gegenübergestellt sieht,
- durch empirische Befunde im Zusammenhang mit der Konfirmandenarbeit,
- durch die Aufgabenstellung, Perspektiven für künftige Konfirmandenarbeit in der EKKW zu beschreiben.

5.1 Die Frage nach dem ›Lernen‹ in der Konfirmandenarbeit

Die Konzeption der Konfirmandenarbeit muss daher der Frage nach dem ›Lernen‹ der Einzelnen bzw. der Gruppe nachgehen.

Dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden »etwas lernen« wollen und sollen, ist unstrittig. Die eigenen Erwartungen der Konfirmandinnen und Konfirmanden an eine sinnvolle Konfirmandenzeit treffen sich an diesem Punkt mit den Erwartungen derjenigen, die die Konfirmandenarbeit verantworten und gestalten. »Lernen« umfasst aber ganz unterschiedliche Aspekte: soziales Lernen, diakonisches Lernen, liturgisches Lernen. Sie haben in der Konfirmandenarbeit ebenso ihren Ort wie Horizonterweiterung und Wissenszuwachs auf Seiten der Konfirmandinnen und Konfirmanden.

In dem allen ist für die Konfirmandinnen und Konfirmanden wesentlich, dass in ihrer Konfirmandenzeit ihre Fragen und Einstellungen zur Sprache gebracht werden können und dass die dort gemachten Erfahrungen und das erworbene Wissen für sie und für ihr Leben relevant sind – schon jetzt und nicht erst zukünftig.

Wird in der Konfirmandenarbeit der Schwerpunkt fast ausschließlich auf Stoffvermittlung und die Kenntnis biblisch-christlicher Tradition gelegt, – in der Annahme,

5

dass Familien und Umfeld, Schule und Gesellschaft den Jugendlichen in ihrer religiösen und kirchlichen Sozialisation bislang vieles schuldig geblieben sind – dann

- wird zum einen die in der Rahmenordnung zugrunde gelegte Subjektorientierung der Konfirmandenarbeit nicht genügend berücksichtigt,
- zum anderen werden real ablaufende Lern- und Aneignungsprozesse nicht hinreichend beachtet. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden merken auf diese Weise häufig nicht, was die behandelten Themen und Inhalte mit ihnen und ihrem Leben zu tun haben. In ihren Augen werden – zugespitzt formuliert – Fragen beantwortet, die sie nicht gestellt haben.

Für die Konfirmandinnen und Konfirmanden ist aber die Lebensrelevanz der Themen einer der entscheidenden Faktoren hinsichtlich der Zufriedenheit mit ihrer Konfirmandenzeit.

Nach eigenen Themenwünschen für die Konfirmandenzeit befragt, werden bei Konfirmandinnen und Konfirmanden lebensweltbezogene Themen am höchsten bewertet; Themen wie Sinn des Lebens, Freundschaft oder auch Gerechtigkeit stehen ganz oben auf der Wunschliste.

Generell wünschen sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten nicht nur am Regelwerk, sondern auch bei den Themen, die in der Konfirmandenzeit bearbeitet werden sollen.

Kurzschlüssig wäre allerdings, die inhaltliche Ausgestaltung der Konfirmandenarbeit statt von traditionellen Themenvorgaben von Seiten der Verantwortlichen nun ausschließlich von den Wünschen der Konfirmandinnen und Konfirmanden dominieren zu lassen.

Lebensweltorientierung und Traditionsorientierung bilden kein Gegensatzpaar. Die Aufgabe der für die Konfirmandenarbeit Verantwortlichen besteht vielmehr darin, beide miteinander zu verschränken. Konfirmandenarbeit folgt dabei einem Perspektivenwechsel. Sie versteht die Kinder und Jugendlichen als Subjekte ihres Lernens.

Mehr noch als auf zu vermittelnde Themen und Inhalte richtet sich der Blick auf die Kompetenzen der Konfirmandinnen und Konfirmanden, die sie als Lernende, eben als Subjekte ihres Bildungsprozesses erwerben und erweitern. Als Einzelne und in der Gemeinschaft konstruieren sie ihre Wirklichkeit und erweitern ihren Horizont in der Begegnung mit Fremdem und in der Erschließung von Neuem. Dieser Lernprozess gelingt umso nachhaltiger, wenn dabei an eigene Interessen, Einstellungen und Fragen angeknüpft werden kann.

Die grundlegenden Fragen im Blick auf die Inhalte und Aneignungsformen der Konfirmandenarbeit lauten dabei:

Was brauchen Konfirmandinnen und Konfirmanden, um in ihrer religiösen Mündigkeit als evangelische Christen gestärkt zu werden?

- Was müssen sie dazu wissen?
- Was müssen sie dazu erlebt und erfahren haben?
- Was müssen sie erprobt, getan und sich angeeignet haben?

Wie muss Konfirmandenarbeit inhaltlich, methodisch und organisatorisch gestaltet werden, damit Konfirmandinnen und Konfirmanden in ihrer religiösen Mündigkeit bestärkt werden?

- Welche Inhalte muss Konfirmandenarbeit den Konfirmandinnen und Konfirmanden bereitstellen?
- Welche Räume für Erlebnisse und Erfahrungen müssen geboten werden?

Welche Handlungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten hat Konfirmandenarbeit den Konfirmandinnen und Konfirmanden zu eröffnen?

5.2 Die umfassende didaktische Leitfrage der Konfirmandenarbeit

Die Überlegungen hinsichtlich der Themen und Inhalte, hinsichtlich der Aneignungs- und Vermittlungsformen, hinsichtlich der Konfirmandinnen und Konfirmanden als Subjekte ihres Bildungsprozesses mit ihren Kompetenzen nötigt die für die Konfirmandenarbeit Verantwortlichen zu einer grundsätzlichen didaktischen Reflektion ihrer Arbeit:

Wozu sollen sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden was, wie, wodurch, wo und mit wem erfahren und angeeignet haben?

Wie können anregende Lernarrangements aussehen, die den Konfirmandinnen und Konfirmanden helfen, ihre eigenen Kompetenzen zu erweitern bzw. neue zu erwerben? Wie kann christlicher Glaube evangelischer Ausprägung lebensrelevant und mit Lebensgewinn zusammen mit den Jugendlichen erschlossen werden?

5.3 Perspektivenwechsel: Subjekt- und Kompetenzorientierung

Wer Antworten auf diese Fragen sucht, stößt im religionspädagogischen Diskurs auf einen Perspektivenwechsel: Mehr noch als auf zu vermittelnde Themen und Inhalte richtet sich der Blick darauf, was diese Kinder und Jugendlichen mitbringen und was sie für sich aus ihrer Konfirmandenzeit mitnehmen. Ihre Kompetenzen, die sie als Lernende, als Subjekte ihres Bildungsprozesses erwerben und erweitern, stehen im Mittelpunkt.

Kompetenzen beschreiben, was Kinder und Jugendliche können, kennen, wissen. Diese Kompetenzen ermöglichen den Jugendlichen die Teilhabe an der Praxis evangelischen Christentums und befähigen zu mündigem Glauben.

5

Kompetenzbereiche bzw. -dimensionen

Kompetenzen lassen sich nach verschiedenen Dimension bzw. Kompetenzbereichen beschreiben.

Dabei geht es darum,

- etwas oder jemanden wahrzunehmen oder zu beschreiben (perzeptive Dimension)
- etwas zu wissen, zu verstehen und zu deuten (kognitive Dimension)
- über das Wahrgenommene und Gelernte sprechen, sich austauschen zu können (interaktive Dimension)
- an etwas teilzuhaben und über die Teilnahme zu entscheiden (partizipative Dimension)
- etwas zu gestalten und zu handeln (performative Dimension).

Lernfelder

Kompetenzen können nicht abstrakt ohne Inhalte und Themen erworben werden; sie lassen sich aber nicht ausschließlich mit einem Inhalt verbinden, sondern können an unterschiedlichen Inhalten bzw. Lernfeldern erworben werden.

In Übereinstimmung mit den Zielen der Konfirmandenarbeit (s. Kapitel 2) und unabhängig von Organisationsformen und Dauer der Konfirmandenzeit sollen die Konfirmandinnen und Konfirmanden ihre Kompetenzen erwerben bzw. erweitern in folgenden sieben grundlegenden Lernfeldern:

1. Konfirmandinnen und Konfirmanden erleben Spiritualität und Liturgie in verschiedenen, gemeindlichen und übergemeindlichen Zusammenhängen und Formen.
2. Konfirmandinnen und Konfirmanden lernen grundlegende christlich-evangelische Überlieferungen (theologische Leit motive und Geschichten) kennen, können sie deuten und erweitern so ihre religiöse Sprachfähigkeit.
3. Konfirmandinnen und Konfirmanden erkennen Kirche als Teil unserer pluralen Gesellschaft (z. B. religiöse Motive und Elemente in Literatur, Film, Musik, Werbung und Sport) und die wechselseitige Durchdringung von Glaube und Kultur.
4. Konfirmandinnen und Konfirmanden erfahren Gemeinde als diakonische Gemeinschaft.
5. Konfirmandinnen und Konfirmanden erleben die Gemeinde/Kirche als geschwisterliche Gemeinschaft im Glauben und machen vielfältige Erfahrungen mit anderen Menschen.
6. Konfirmandinnen und Konfirmanden erleben die Gruppe als Weggemeinschaft.
7. Konfirmandinnen und Konfirmanden begegnen der Freiheit, den christlichen Glauben in eigener Verantwortung leben zu können, erfahren die Alltagsrelevanz des christlichen Glaubens und lernen ihren Standpunkt zu kommunizieren.

Diese in der folgenden Tabelle aufgenommen Lernfelder sind offen für unterschiedliche Lernwege.

Verknüpft man die **Lernfelder** mit den oben genannten **Kompetenzbereichen** kann man beschreiben, welche konkreten Kompetenzen die Konfirmandinnen und Konfirmanden erwerben oder erweitern. Die folgende Tabelle soll dies verdeutlichen. Dabei wollen die in der Tabelle genannten **Anregungen zur möglichen Umsetzung** als exemplarische Hinweise für solche Verknüpfungen verstanden werden. Sie wollen keine Vollständigkeit vorgeben.

Sie können aber zur Auswertung der je eigenen Arbeit in der Gemeinde herangezogen werden.

Lernfelder KA ermöglicht ...	Kompetenzen (perzeptiv – kognitiv – interaktiv – partizipativ – performativ)	Anregungen für eine mögliche Umsetzung (inhaltlich, methodisch, organisatorisch, personal)
<p>1 ... das Erleben von Spiritualität und Liturgie in verschiedenen Formen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Ich bin vertraut mit Formen des Gottesdienstes und des Abendmahls und kann diese (mit-) feiern und (mit-) gestalten. • Ich kann meiner Spiritualität Ausdruck geben und z. B. zu einer bestimmten Situation ein Gebet auswählen oder formulieren und sprechen. • Ich kenne verschiedene liturgische Elemente und kann darüber Auskunft geben. • Ich nehme mich selbst im Feiern der Liturgie wahr (probeweises Nachvollziehen). • Ich kann mich im Kirchenraum angemessen verhalten. • Ich finde für mich Formen, um Spiritualität zu leben. 	<ul style="list-style-type: none"> • Es finden mindestens zwei selbstverantwortete Gottesdienste pro Konfirmandenjahrgang statt. • Konfirmandinnen und Konfirmanden gestalten Gottesdienste mit. • Verschiedene liturgische Erfahrungen und Ausdrucksformen werden regelmäßig ermöglicht. • Unterschiedliche spirituelle Ausdrucksformen werden erprobt (z. B. Biblische Texte meditieren, Lieder ...). • Die Konfirmandentreffen werden liturgisch gerahmt (Ritual). • Der Kirchenraum wird vertraut gemacht (z. B. Kirchenraum-pädagogik).
<p>2 ... das Lernen von grundlegenden biblischen Überlieferungen und zentralen Texten der evangelischen Tradition.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Ich bin mit grundlegenden christlichen Überlieferungen vertraut und kann diese wiedergeben, mitsprechen, davon erzählen. • Ich kann mir biblische Texte in unterschiedlichen Übersetzungen erschließen und probiere eigene, für mich stimmige Übertragungsversuche aus. • Ich kann begründet zu zentralen biblischen Texten Stellung beziehen und meine Position mit denen anderer ins Gespräch bringen. • Ich kenne unterschiedliche Deutungen und kann mich mit meiner eigenen Deutung in verschiedenen Ausdrucksformen darauf beziehen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Bibel wird teilnehmerorientiert ins Gespräch gebracht. • Die Katechismustradition wird als Deutungsoption eingebracht. • Es gibt einen regelmäßigen Austausch mit anderen Menschen über Themen des Glaubens – oder es gibt eine kontinuierliche Mitarbeit von Ehrenamtlichen, so dass der Austausch gepflegt werden kann.

Lernfelder KA ermöglicht ...	Kompetenzen (perzeptiv – kognitiv – interaktiv – partizipativ – performativ)	Anregungen für eine mögliche Umsetzung (inhaltlich, methodisch, organisatorisch, personal)
<p style="text-align: center;">3</p> <p style="text-align: center;">... Kirche als Teil unserer pluralen Gesellschaft und die wechselseitige Durchdringung von Glaube und Kultur (Pluralität) zu erkennen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Ich kann die öffentliche Bedeutung der Kirche/Religion in unserer Gesellschaft beschreiben. • Ich kann die kulturelle Bedingtheit von Religion, Glaube und Kirche beschreiben. • Ich kenne verschiedene Ausdrucksformen von Religion in unserer Gesellschaft (ökumenisches, interreligiöses, interkulturelles Lernen). • Ich habe mich mit dem Nebeneinander der verschiedenen Konfessionen/Religionen auseinandergesetzt. • Ich kann sagen, was es für mich bedeutet, Christsein in einer pluralen Welt zu leben. 	<ul style="list-style-type: none"> • Es gibt strukturell und inhaltlich geplante Mitarbeit (z. B. Projekte, Praktika) in Arbeitsfeldern der Gemeinde/Kirche/Kirchenmusik/Diakonie, die ausgewertet und reflektiert wird. • Kirchenraumpädagogik eröffnet die Dimension der Kirche als Kulturgut. • Der Vergleich unterschiedlicher Rituale (Beerdigung, Festrituale: Weihnachten, etc.) sensibilisiert für die zeitbedingte Gestaltung dieser Rituale. • Regelmäßige Impulse zeigen die Beziehung zw. Kultur und Religion (z. B. Popsongs, Medien, Internet). • Die Wahrheitsfrage im Blick auf die eigene Religion wird dezidiert gestellt und bearbeitet. • Begegnungen mit anderen Christen (anderen Konfessionen) und anderen Religionen fördern gegenseitiges Verständnis und die Klärung einer eigenen Einstellung.
<p style="text-align: center;">4</p> <p style="text-align: center;">... Gemeinde als diakonische Kirche zu erfahren.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Ich kenne verschiedene Handlungsfelder der Kirche. • Ich kann das diakonische Wirken der Gemeinde beschreiben. • Ich kann begründen, warum Diakonie ein Teil der Kirche ist. • Ich weiß, an wen Menschen sich in einer Notlage wenden können. 	<ul style="list-style-type: none"> • Mitarbeitende in der Diakonie stellen sich und ihre Bereiche vor. • Diakonische Einrichtungen werden besucht. • Praktika in sozialen Einrichtungen, die Begegnung/Unmittelbarkeit und Teilhabe ermöglichen, werden durchgeführt.
<p style="text-align: center;">5</p> <p style="text-align: center;">... Gemeinde/ Kirche als geschwisterliche Gemeinschaft im Glauben zu erleben und Erfahrungen mit anderen Menschen zu machen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Ich kenne Kirchenvorstände, Mitarbeitende und Besucher von Gottesdiensten und verstehe, was ihnen Gemeinde bedeutet. • Ich weiß um die Vielfalt der Glieder in der Gemeinde und könnte einen eigenen Ort in der Gemeinde finden, wo ich mich engagieren kann. 	<ul style="list-style-type: none"> • Es gibt gestaltete Begegnungen mit verschiedenen Menschen, Gruppen und Kreisen. • Verschiedene Bereiche und Formen sich zu engagieren, werden wahrgenommen und ausprobiert. • Die Konfirmandinnen und Konfirmanden erproben eigenes Engagement (Projekt, Praktika), das reflektiert und ausgewertet wird.

Lernfelder KA ermöglicht ...	Kompetenzen (perzeptiv – kognitiv – interaktiv – partizipativ – performativ)	Anregungen für eine mögliche Umsetzung (inhaltlich, methodisch, organisatorisch, personal)
<p style="text-align: center;">6 ... die Gruppe als Weggemeinschaft zu erleben.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Ich kann Konflikte in der Gruppe erkennen, aushalten und bearbeiten. • Ich kann Zustimmung und Kritik in der Gruppe äußern. • Ich kann meine Fragen und Meinungen in Sachen Glaube in der Gruppe äußern. • Ich kann mich den anderen zumuten und kann die anderen ertragen. Ich kann mit der Verschiedenheit untereinander leben lernen. • Ich verstehe, dass wir alle gemeinsam auf dem Weg sind. 	<ul style="list-style-type: none"> • Der Gruppenprozess wird wahrgenommen (Gruppenphasen) und mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden reflektiert. • Alle Beteiligten sind informiert über das, was in der Konfirmandenzeit geschehen soll und erwartet wird. • Die Konfirmandinnen und Konfirmanden haben die Möglichkeit, bei der inhaltlichen Gestaltung der Arbeit mitzubestimmen und werden an der Durchführung der Treffen beteiligt. • Das Lernarrangement ermöglicht mehrere Zugangswege. Mindestens zwei Erarbeitungsformen werden angeboten (Binnendifferenzierung). • Erarbeitungsergebnisse aus dem Unterricht erfahren eine angemessene Würdigung. • Die Lernerfahrungen und der Unterricht werden regelmäßig thematisiert und reflektiert. Formen des Feedbacks sind eingeübt. • Es wird immer wieder angeregt, mit eigenen Formulierungen zu den Themen Stellung zu nehmen. • Der Redeanteil der Unterrichtenden ist deutlich geringer als der der Konfirmandinnen und Konfirmanden. • Kommunikationsregeln sind eingeübt. • Zur Konfirmandenzeit gehören Organisationsformen, die die Gemeinschaft fördern und gemeinsames Leben, Lernen und Feiern ermöglichen (Freizeiten, Camps, Blockveranstaltungen etc.). • Die Konfirmandinnen und Konfirmanden werden als Individuen geachtet und sind mit Teilen ihrer Lebensgeschichte bekannt. • Mindestens ein persönliches, seelsorgerliches Gespräch mit jedem Konfirmanden/jeder Konfirmandin hat stattgefunden. • Der Lernprozess jedes Einzelnen wird regelmäßig thematisiert und realistische Lernziele werden abgesprochen.

Lernfelder KA ermöglicht ...	Kompetenzen (perzeptiv – kognitiv – interaktiv – partizipativ – performativ)	Anregungen für eine mögliche Umsetzung (inhaltlich, methodisch, organisatorisch, personal)
<p style="text-align: center;">7</p> <p style="writing-mode: vertical-rl; transform: rotate(180deg);">... die Alltagsrelevanz des christlichen Glaubens zu erfahren.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Ich verstehe, dass christlicher Glaube nur in eigener Verantwortung gelebt werden kann. • Ich kann Auskunft geben darüber, was für mich an christlichen Traditionen/ vom christlichen Glauben annehmbar und verbindlich ist. • Ich kann selber Position beziehen und mich mit anderen darüber austauschen. • Ich weiß, dass die Lebensgestaltung aus dem Glauben heraus vielschichtig ist und in der Verantwortung jedes Menschen steht. • Ich kann eigene Entscheidungen mit christlichen Grundwerten in Verbindung bringen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Lernfelder müssen auf den Alltag bezogen werden können, so dass immer auch der Lebensalltag mit reflektiert werden kann. • Gegensätzliche Positionen auch christlicher Provenienz werden angeboten, so dass Konfirmandinnen und Konfirmanden sich selbst verorten, selbst entscheiden müssen, welcher Deutungsoption sie näher stehen, und so zu einer begründeten eigenen Haltung finden.

5.4 Beispiele zentraler Themen

Da sich die Konzeption der Konfirmandenarbeit dem beschriebenen subjektorientierten und kompetenzorientierten Lernverständnis verpflichtet weiß, verzichtet sie auf einen verbindlichen Themenkatalog im Sinne eines vorgeschriebenen Lehrplans. Gleichwohl wird sich zeigen, dass sich die wesentlichen Kompetenzen nur an geeigneten Kernthemen und den zugehörigen Inhaltsfeldern erarbeiten und vertiefen lassen.

Aus der Perspektive der Kinder und Jugendlichen und im Wissen darum, dass Kirche einerseits den heranwachsenden Kindern und Jugendlichen eine Auseinandersetzung mit religiösen Fragen und der christlichen Glaubenstradition im Horizont ihrer Lebenswelten ermöglichen will und andererseits den Konfirmandinnen und Konfirmanden, »die verständige Klarheit des Glaubens und den überzeugenden Aufweis der Wohltaten Christi« (P. Melancthon) schuldet, lassen sich ...

... Inhalte benennen, deren Bearbeitung sich in der Konfirmandenzeit ganz besonders empfiehlt:

- Abendmahl
- Diakonie/Nächstenliebe
- Die Frage nach Gott
- Freundschaft/Liebe
- Gebet und Vaterunser
- Gemeinschaft – Ich und die Gruppe
- Gemeinde und Kirche
- Gerechtigkeit
- Gewalt/Frieden
- Glaubensbekenntnis
- Gottesdienst und Spiritualität im Horizont des Kirchenjahres
- »Gottes Wort« in Bibel und Liedgut
- Jesus Christus
- Regeln für ein gelingendes Zusammenleben – Zehn Gebote
- Schöpfung
- Schuld und Vergebung
- Sinn des Lebens
- Taufe – Wie bin ich/Wer bin ich?
- Theodizee
- Tod und Hoffnung über den Tod hinaus

Bei allen Themen geht es auch darum, dass die Jugendlichen sich Traditionen und Ausdrucksformen christlichen Glaubens erschließen, mit ihrer Lebenswelt verbinden und mit biblischen Texten arbeiten.

Für die zweiphasige Konfirmandenarbeit (KU 3/8) gilt formal, nicht inhaltlich Entsprechendes. Auch hier stehen die Interessen, Kenntnisse, Einstellungen und Fragen der Kinder im Mittelpunkt. Ihre Erfahrungen verschränken sich mit den Themen der KU-Zeit. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass entwicklungspsychologisch bedingt die Frageintention der 9- bis 10-Jährigen sich anders darstellt als bei 12- bis 14-Jährigen. Auch wenn sich Themen der ersten Phase in der zweiten Phase von KU 3/8 wiederfinden, werden sie doch methodisch anders erarbeitet. Der Schwerpunkt bei KU 3 liegt auf kreativen Methoden, mit denen (zumeist biblische) Geschichten erschlossen werden. Ein Vertrautwerden der Kinder mit Kirche und Gemeinde, sowie die zeitliche Dauer der KU 3-Phase legt nahe, sich auf Themen wie Gemeinde/Kirche, Kirchenjahr, Taufe und Abendmahl zu beschränken. Auch hier wird die thematische Schwerpunktsetzung durch die Verantwortlichen vor Ort (Haupt- und Ehrenamtliche) nach den Gegebenheiten der Konfirmandengruppe erfolgen.

Je nach Gruppe und Organisationsform kommen die Verantwortlichen nicht umhin, eine begründete Auswahl vorzunehmen oder zu ergänzen, welche Inhalte zu Themen der Konfirmandenarbeit werden, an denen die Konfirmandinnen und Konfirmanden bestimmte Kompetenzen erwerben können.

Entschleunigte Lehr- und Lernprozesse haben dabei den Vorrang vor überbordenden Themen und Inhalten.

5.5 Anregende Lernarrangements

Anregende Lernarrangements und die Frage nach Arbeits- und Erlebensformen

Die Auswahl der Arbeits- und Erlebensformen trägt mit zum Gelingen der Konfirmandenarbeit bei.

Für anregende Lernarrangements müssen verstärkt handlungs- und erfahrungsorientierte Methoden zum Einsatz kommen, die die Subjektorientierung der Bildungsprozesse auch hinsichtlich der Methodenwahl ernst nehmen.

Ansonsten bleibt die Auswahl der Methoden bei der Frage stehen, wie Inhalte am geeignetsten den Kindern und Jugendlichen nahegebracht werden können. Das Interesse der für die Konfirmandenarbeit Verantwortlichen an einem »Theologisieren mit Kindern und Jugendlichen« ist zu fördern: Kinder und Jugendliche sind nicht nur mit ihren Fragen, sondern auch mit ihren Einsichten und Beiträgen ernst zu nehmen. Ihnen muss die Möglichkeit gegeben werden, ihren Glauben zu reflektieren und zur Sprache zu bringen.

Anregende Lernarrangements und Frage nach der Genderproblematik

Die unterschiedlichen körperlichen und geistigen Voraussetzungen von Mädchen und Jungen in dieser Altersphase legen es nahe, die Konfirmandenarbeit zumindest in Ansätzen auf die jeweilige Geschlechtergruppe bezogen zu gestalten. Dazu gehört auch, zumindest zeitweise in geschlechtsgetrennten Gruppen mit gleichen und/oder mit unterschiedlichen Themen zu arbeiten. Die zeitweilige Arbeit in geschlechtsspezifischen Gruppen bietet Chancen, den beiden Geschlechtern gerechter zu werden. So kann die Konfirmandenarbeit Möglichkeiten, einräumen, um spezifische Verhaltensweisen und Arbeitsmöglichkeiten ausprobieren und ausleben zu können. Gerade unter dem Blickwinkel von »Lebensbegleitung« ist dies noch verstärkt zu bedenken.

Die Aufteilung nach Geschlechtern ermöglicht es Mädchen und Jungen, auf geschlechtsspezifische Fragen differenzierter eingehen zu können.

Anregende Lernarrangements und die Frage nach der Bedeutung der Lernorte und Organisationsformen

Die Frage nach anregenden Lernarrangements berührt aber auch die Organisationsformen und Lernorte. Gerade der Lernort »Gemeinde« kann viel zur Profilierung der Konfirmandenarbeit beitragen. Inhalte des christlichen Glaubens begegnen in ihm zunächst im Zusammenhang einer Lehr- und Lernveranstaltung.

Die Inhalte des Glaubens werden darüber hinaus aber für die Kinder und Jugendlichen erlebbar in ihrer konkreten »Verortung« in den Angeboten der Gemeinden und der Diakonie sowie an den Orten und sichtbaren Zeichen des Christentums (z. B. Kirchen).

Bewusste Mitarbeit (z. B. im Rahmen diverser Praktika oder Projekte; Beteiligung am Gottesdienst) räumt den Jugendlichen Handlungsspielräume ein, gestalterisch diese Inhalte mit zu verwirklichen. Gerade am Lernort »Gemeinde« können solche spirituellen und diakonischen Angebote in die Konfirmandenarbeit integriert werden, um entdeckendes Lernen zu unterstützen. Zudem ist zu berücksichtigen, dass auch äußere Faktoren (z. B. Raumangebot, Gruppengröße, Leitungsstil) bewusst oder unbewusst die Jugendlichen in ihren Lernprozessen beeinflussen.

Anregende Lernarrangements und die Frage nach Konfirmandenfreizeiten bzw. Camps als Chance besonderer Lehr-/Lernerfahrungen

Fast idealtypisch werden diese genannten Aspekte umgesetzt bei Konfirmandenfreizeiten und – stärker noch – auf Konfirmandencamps, bei denen Mitarbeitende und Konfirmandinnen und Konfirmanden diesbezügliche Erfahrungen machen können.²

Die Konzeption bzw. die Rahmenordnung schließen sich deshalb der Empfehlung an: »Aufgrund der empirischen Ergebnisse der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit kann allen Gemeinden nur empfohlen werden, Freizeiten/Konfi-Camps zu einem festen Bestandteil der Konfirmandenarbeit zu machen. Diese bieten offensichtlich gute Chancen, dass für die Konfirmandinnen und Konfirmanden etwas von der Lebensbedeutsamkeit des Evangeliums erfahrbar und erkennbar wird.«³

Anregende Lernarrangements und die Frage nach der Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen als Chance für die Konfirmandenarbeit

Solche anzustrebenden Lernarrangements mit unterschiedlichen Zugängen und methodischer Vielfalt, sei es auf Freizeiten bzw. Camps, sei es in den anderen Organisationsformen der Konfirmandenarbeit, lassen sich nicht ohne die Mitarbeit Ehrenamtlicher verwirklichen.

Mit der Vielfalt derer, die die Konfirmandenarbeit verantworten und gestalten, kommt ein nicht zu unterschätzender Aspekt des Lernens in der Konfirmandenarbeit in den Blick, der mit Modell-, Vorbild- oder Orientierungslernen umschrieben werden kann:

Jugendliche haben Erwartungen an diejenigen, die in ihren Augen »für Kirche und Glaube stehen«. An ihnen und ihrem Beispiel des Glaubens orientieren sie sich – in Identifikation oder Ablehnung.

² Vgl. Kapitel 7.8

³ Adam, GTV Bd. 5, 137

5

Hier geschieht nicht nur ein »Lernen über etwas«, sondern ein »Lernen von«, das den Konfirmandinnen und Konfirmanden neue Horizonte im Blick auf die Lebensrelevanz des christlichen Glaubens erschließen kann.

Der Beziehungsebene zu den Kindern und Jugendlichen kommt in der Konfirmandenarbeit eine immense Bedeutung zu – wohl wissend, dass gelingende Beziehungsarbeit und positiv erlebte Gemeinschaft auch in den Augen der Jugendlichen Defizite bei der Gestaltung der Inhalte und Themen nicht ausgleichen können.

Die Konfirmandenarbeit wird in Zukunft:

- von den Konfirmandinnen und Konfirmanden und deren individualisierter Religiosität her denken, ohne ein Lernen an bedeutsamen Glaubenstraditionen zu vernachlässigen,
- sich dem Lernort »Gemeinde« mit liturgischen, unterrichtlichen und diakonischen Praxisformen zuwenden, ohne die Jugendlichen ausschließlich auf die Parochie zu orientieren,
- die Lebensrelevanz des Glaubens hervorheben und die Konfirmandinnen und Konfirmanden seelsorgerlich begleiten, ohne einen Gegensatz von katechetischem Ansatz und lebensweltorientiertem Ansatz der Konfirmandenarbeit zu konstruieren,
- methodisch vielseitig und anregend gestaltet, gerade auch durch handlungs- und projektorientierte Lehr-Lernarrangements, durch Lernortwechsel und durch den Einbezug von Haupt- und Ehrenamtlichen, ohne die diskursiv-reflexiven bzw. verbal-kognitiven Unterrichtsverfahren abzuwerten,
- sich verstärkt aneignungsdidaktischen Lernformen zuwenden, ohne vermittlungsdidaktische Bemühungen aufzugeben.⁴

⁴ Vgl. auch M. Domsgen/Chr. Lück, Konfirmandenunterricht zu Beginn des 21. Jahrhunderts; Theologische Literaturzeitung 133 (2008), 1284 ff; Chr. Lück, Konfirmandenunterricht – quo vadis?

Im Gottesdienst geschieht nach evangelischem Verständnis nichts anderes als Luther bei der Einweihung der Torgauer Schlosskirche 1544 gesagt hat, nämlich »...als dass unser lieber Herr mit uns rede durch sein heiliges Wort, und wir wiederum mit ihm reden durch Gebet und Lobgesang.«⁵

Im Gottesdienst wird Menschen die Gegenwart Gottes zugesprochen und durch Gebete und Lieder verhält der Mensch sich zu dieser Zusage.

Wünschenswert wäre, wenn der Gottesdienst den Jugendlichen schon von Kindesbeinen an vertraut wäre. Darin liegt die Stärke von KU 3/8. Zu der Phase von KU 3 gehört es, mit dem Ritual des Gottesdienstbesuchs bereits im Kindesalter vertraut gemacht zu werden.

Die Realität sieht aber anders aus. Manche Konfirmandinnen und Konfirmanden haben zwar bereits Erfahrungen mit Gottesdiensten, weil sie als Kinder den Kindergottesdienst, mit ihren Eltern Familiengottesdienste oder den sonntäglichen Gottesdienst besucht haben. Andere kennen Gottesdienste aus Anlass eines Familienfestes, zu Weihnachten oder besondere Gottesdienste wie Schulgottesdienste.

Den meisten Konfirmandinnen und Konfirmanden ist der Gottesdienst aber unbekannt und das Wiederholen der Ausdrucksgestalten des Gottesdienstes ist ihnen mehr oder minder fern.

Nun liegt in der Konfirmandenarbeit die Chance, die Jugendlichen eine Beziehung zu dieser zentralen Veranstaltung der Gemeinde finden zu lassen.

So gehört auch in fast allen Gemeinden zur Zeit der Konfirmandenarbeit die regelmäßige Teilnahme am sonntäglichen Gottesdienst dazu. Die erwartete Regelmäßigkeit wird im Einvernehmen mit dem Kirchenvorstand bestimmt.

In der Beurteilung des Gottesdienstes kommt die Hälfte der Konfirmandinnen und Konfirmanden nach Erhebungen der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit zu dem Ergebnis, dass sie ihn »langweilig« finden. Tritt zur erlebten Langeweile noch die Erfahrung von Disziplinierung und still sein müssen hinzu, so wird der Gottesdienst von den Kindern und Jugendlichen nicht als glaubens- und lebensrelevant erfahren.

Ein weiteres Problem ist, dass Konfirmandinnen und Konfirmanden nach ihren Erfahrungen Kirche und Gottesdienst gleichsetzen. Für sie entscheidet sich maßgeblich am Gottesdienst, was »Kirche wirklich ist«. Sie ziehen häufig die Konsequenz, nach der Konfirmation den Gottesdienst nicht mehr zu besuchen.

Dies alles zeigt, welche hohe Bedeutung das Gottesdiensterleben der Jugendlichen für das spätere Verhältnis zur Kirche hat.

⁵ WA 49, 588

6

Ein Vertrautwerden mit dem Gottesdienst ist deshalb nicht durch Stützungsmaßnahmen wie Anwesenheitskontrollen zu erreichen, auch wenn diese zunächst einen Anreiz zum Besuch des Gottesdienstes bieten oder die Konfirmandinnen und Konfirmanden es untereinander als Wettbewerb betrachten, wer zuerst sein Anwesenheitskärtchen voll hat.

Die erwünschte Teilnahme von Konfirmandinnen und Konfirmanden bleibt eine Herausforderung für die Gestaltung des Gottesdienstes, der man sich stellen sollte. Deshalb ist es zum einen ein wesentliches Anliegen, die Aussagen des christlichen Glaubens und ihre Lebensrelevanz auch den Konfirmandinnen und Konfirmanden erfahrbar zu machen und zum anderen, den Heranwachsenden den Sinn und Ablauf der sonntäglichen Gottesdienste so zu erschließen, dass sie ihnen vertraut sind.

Die Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit zeigt klar, dass die Zufriedenheit der Konfirmandinnen und Konfirmanden mit dem sonntäglichen Gottesdienst nur dort steigt, wo er jugendgemäße Anteile hat und wo sie aktiv an der Gestaltung des Gottesdienstes beteiligt werden.

Dazu gehört auf jeden Fall, dass liturgische Formen und Elemente auch bei den Treffen in der Konfirmandenzeit einen festen Platz haben. Dabei handelt es sich um solche, die sie dann im Gottesdienst wiederfinden und um welche, die sie eigenständig entwickeln.

Im folgenden Punkt werden daher Beteiligungsmöglichkeiten von Konfirmandinnen und Konfirmanden am sonntäglichen Gottesdienst vorgestellt.

6.1 Beteiligungsmöglichkeiten von Konfirmandinnen und Konfirmanden am sonntäglichen Gottesdienst

6.1.1 Vor dem Gottesdienst

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden übernehmen Aufgaben des Küsterdienstes. So helfen sie beim Schmücken des Altars, läuten die Glocken, stecken die Liedtafeln, zünden die Altarkerzen an oder begrüßen am Eingang die Gottesdienstteilnehmenden und verteilen die Gesangbücher.

6.1.2 Im Gottesdienst

Bei den nun folgenden Beispielen wird vorausgesetzt, dass diese Beteiligungsmöglichkeiten vorher in der Konfirmandenarbeit besprochen, vorbereitet bzw. geübt wurden.

- Einige der Konfirmandinnen und Konfirmanden oder die ganze Gruppe sprechen mit dem Pfarrer/der Pfarrerin den Psalm im Wechsel mit der Gemeinde.
- Gebete, die von den Konfirmandinnen und Konfirmanden formuliert wurden (zum Bittruf, zum Lobpreis, Fürbitten) werden von ihnen im Gottesdienst verlesen.
- Konfirmandinnen und Konfirmanden übernehmen die Lesungen.

- Einbindung von Musik und Liedern, die den Hörgewohnheiten der Konfirmandinnen und Konfirmanden entsprechen.
- In der Konfirmandenstunde wird im Anfangsritual der Predigttext des kommenden Sonntags verlesen. Konfirmandinnen und Konfirmanden äußern Gedanken, Fragen, Kritik zu diesem Text. All dieses nimmt der Pfarrer/die Pfarrerin in die Predigt mit auf. Grundsätzlich ist drauf zu achten, dass die Predigt nicht zu lang und in ihrer Sprache lebensnah und verständlich formuliert ist.
- Hin und wieder können in der Konfirmandenarbeit entstandene Bilder, Szenen, Anspiel oder Ergebnisse aus Projekten im Gottesdienst präsentiert werden.
- Bei Taufen können Konfirmandinnen und Konfirmanden das Taufwasser eingießen, die Taufkerze anzünden, das Taufevangelium oder den Taufspruch verlesen oder gute Wünsche für den Täufling vortragen.
- Die Mitwirkung von Konfirmandinnen und Konfirmanden bei Familiengottesdiensten hat sich vielerorts bewährt.
- Die Konfirmandinnen und Konfirmanden können die Kollekte einsammeln.

6.1.3 Nach dem Gottesdienst

- Die Konfirmandinnen und Konfirmanden können mithelfen, den Kirchenraum aufzuräumen oder das Geld zu zählen.
- Dort, wo ein Kirchencafe oder ein Gemeindefest nach dem Gottesdienst stattfindet, können sie bei der Bewirtung helfen.

6.2. Besondere Gottesdienste mit und von Konfirmandinnen und Konfirmanden

.....

6.2.1 Begrüßungsgottesdienst

Die neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden werden mit ihren Eltern und Paten im Gottesdienst begrüßt.

Zum einen ist es für die Konfirmandinnen und Konfirmanden der Beginn einer neuen Lebensphase, zum anderen ist es für die Eltern oftmals eine erneute Begegnung mit Kirche. Bei dem Gottesdienst geht es darum, Gottes Segen für die Konfirmandinnen und Konfirmanden und für alle Mitarbeitenden in der nun beginnenden Konfirmandenzeit zu erbitten. Es bietet sich in diesem Gottesdienst an, den Konfirmandinnen und Konfirmanden feierlich eine Bibel zu überreichen. In Gemeinden mit Haupt- und Vorkonfirmandengruppen ist es ein schöne Geste, wenn die Hauptkonfirmandinnen und -konfirmanden den Vorkonfirmandinnen und -konfirmanden diese Bibeln überreichen und sie willkommen heißen. In Gemeinden, in denen die Konfirmandenarbeit auf ein Jahr begrenzt ist, besteht die Möglichkeit, dass die ehemaligen Konfirmandinnen und Konfirmanden den neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden diese Bibel überreichen.

6

6.2.2 Gottesdienste von und für Konfirmandinnen und Konfirmanden

Während der Konfirmandenarbeit sollen Gottesdienste eingeplant werden, in denen die Konfirmandinnen und Konfirmanden Ergebnisse aus ihrer Konfirmandenarbeit einbringen und vorstellen.

Darüber hinaus sollten während der Konfirmandenzeit immer wieder Gottesdienste für Konfirmandinnen und Konfirmanden zu besonderen Zeiten, in freier Form, mit vielfältigen Medien stattfinden, die ihnen einen altersgemäßen und erfahrungsbezogenen Zugang zum Gottesdienst ermöglichen. Eine Hilfe für die Gestaltung ansprechender Konfirmandengottesdienste ist ein Mitarbeiterkreis. Er bietet zugleich Konfirmandinnen und Konfirmanden und Konfirmierten eine Möglichkeit intensiver Mitarbeit in der Gemeinde.

6.3 Der Vorstellungsgottesdienst

Der Vorstellungsgottesdienst wird von den Konfirmandinnen und Konfirmanden gestaltet. Er findet meist gegen Ende der Konfirmandenzeit statt und ist nicht mit der Prüfung gleichzusetzen.

In diesem Gottesdienst geht es darum, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden die Gottesdienstteilnehmenden an einem Thema des christlichen Glaubens teilhaben lassen. Auf ihnen gemäße Weise drücken sie aus, was ihnen in der Kirche und ihrem persönlichen Glauben wichtig geworden ist. Ebenso hat dort ihre Auseinandersetzung mit den eigenen Fragen und Zweifeln Raum.

Auch die liturgischen Elemente und Formen aus ihrer Konfirmandenzeit können in die Gestaltung mit einfließen. Der Vorstellungsgottesdienst bedarf einer sorgfältigen Vorbereitung. Diese findet oft auf einer Freizeit statt.

Im Anschluss an diesen Gottesdienst bietet sich eine Einladung der Eltern, Paten und der Gottesdienstteilnehmenden zu einem Kirchencafé oder einem kleinen Imbiss oder Umtrunk im Gemeindehaus an. Solche Gesten unterstreichen die Besonderheit dieses Gottesdienstes für die Konfirmandinnen und Konfirmanden.

6.4 Liturgische Elemente während der Konfirmandenzeit

Zum Kennenlernen und Vertrautwerden mit Formen gottesdienstlichen Lebens und dem Entdecken eigener Spiritualität gehören auch liturgische Elemente und Formen, die als fester Bestandteil zu der Gestaltung ihrer Gruppentreffen gehören.

So sollen liturgisch gestaltete Anfangs- und Schlussrituale den Rahmen ihrer Treffen bilden. Bei der Gestaltung können Konfirmandinnen und Konfirmanden durch Auswahl von Liedern, Psalmen und anderen Bibeltexten oder eigenen Segensworten beteiligt werden. Sie können aber auch Formen eigener Spiritualität ausprobieren und ihnen Ausdruck verleihen.

7. Rahmenbedingungen, Organisationsformen und Projekte

7

Nicht nur aus den Veränderungen in der Schullandschaft erwachsen Anstöße für Pfarrerinnen, Pfarrer und Kirchenvorstände, nach den für ihre Gemeinde geeigneten Formen der Konfirmandenarbeit zu suchen. In den Überlegungen in den Gremien sollten auch folgende Fragen geklärt werden:

- Welche Auswirkungen hat die Lebenswelt der Jugendlichen (Familiensituation, Schulsituationen, Freizeitangebote, Lebensgewohnheiten usw.) auf die Konfirmandenarbeit?
- Welche Anliegen und Ziele bestimmen die Konfirmandenarbeit der Gemeinde?
- Welche Modelle entsprechen diesen Zielsetzungen am ehesten?
- Welche Modelle geraten in Konflikt mit anderen Angeboten der Gemeinde, welche können positive Auswirkungen auf die Arbeit in der Gemeinde haben? Welche Vernetzungen der Konfirmandenarbeit mit anderen Arbeitsbereichen können sich ergeben?
- Welche Mitarbeitenden (Haupt- und Ehrenamtliche) stehen mit ihren Gaben für die Konfirmandenarbeit zur Verfügung? Wie können diese im Rahmen der Konfirmandenarbeit am besten zur Geltung gebracht werden?
- Welche Bedingungen (räumlich, organisatorisch) sind bei der Planung der Konfirmandenarbeit zu berücksichtigen?
- Welche Zusammenarbeit bzw. Arbeitsteilungen zwischen benachbarten Gemeinden sind im Rahmen der Konfirmandenarbeit möglich? Können sich unterschiedlich profilierte und verschieden organisierte Formen der Konfirmandenarbeit in einer Region ergänzen und zur Wahl gestellt werden?
- Können mit den Schulen im Einzugsbereich der Gemeinden bzw. auf Kirchenkreisebene verlässliche Absprachen hinsichtlich Inhalt und Terminen der Konfirmandenarbeit getroffen werden?

Die Fülle der Fragen und die ganz individuellen Gemeindesituationen machen deutlich, dass es **die** einheitliche Form der Konfirmandenarbeit für alle Gemeinden unserer Landeskirche nicht geben kann. Die dargestellten Organisationsformen mit ihren Stärken und Schwachpunkten sollen den Kirchenvorständen und anderen Gremien bei der Beratung/Entscheidungsfindung hinsichtlich der Anwendbarkeit in der eigenen Gemeinde helfen. Vorgestellt werden im Kapitel 7.6. und 7.7. solche Organisationsformen, die keiner Genehmigung von Seiten der Landeskirche mehr benötigen.

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden werden in der Regel mit 14 Jahren bzw. im 8. Schuljahr konfirmiert.

Zu beachten ist aber, dass sich nicht alle Jugendlichen, die zum einzuladenden Konfirmationsjahrgang gehören, im 8. Schuljahr befinden, weil sie unterschiedliche schulische Laufbahnen haben.

Jugendliche erreichen mit Vollendung des 14. Lebensjahres ihre Religionsmündigkeit und können damit selbst über ihre Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft entscheiden und bestimmen. Die Konfirmandenzeit kann dabei einen wichtigen Beitrag als Entscheidungshilfe leisten. Die Konfirmandenarbeit in diesem Alter bietet Jugendlichen Gelegenheit, sich mit dem christlichen Glauben auseinanderzusetzen und seine Alltagsrelevanz zu prüfen.

Kirche begleitet durch die Konfirmandenarbeit Jugendliche in einer Zeit, in der entwicklungspsychologisch der Kinderglaube brüchig und nach neuen Antworten gesucht wird. Nach neurophysiologischen Erkenntnissen befindet sich das Gehirn in der Zeit der Pubertät in einer Phase des Umbaus. Kinder und Jugendliche in dieser für sie kritischen und prägenden Zeit zu begleiten, gehört zu den pädagogischen und seelsorgerlichen Aufgaben von Kirche.

Die Konfirmandenarbeit ist »in den Jahrgangsstufen, in denen Schülerinnen und Schüler ... an einem kirchlichen Unterricht zur Vorbereitung auf ... die Konfirmation teilnehmen«, durch eine verbindliche Regelung zwischen dem Land Hessen und den Kirchen im Blick auf die Schule abgesichert.

Demnach »wird ein Nachmittag im Benehmen mit den zuständigen kirchlichen Behörden oder mit den Vertretungen der Glaubensgemeinschaft festgelegt. Den Wünschen der Kirchen nach einem bestimmten Wochentag ist vor Ort nach Möglichkeit Rechnung zu tragen«. Anders als in Thüringen, wo im Blick auf Konfirmandenarbeit und Konfirmation keine verbindlichen Regelungen zwischen Land und Kirche getroffen wurden, ist durch ein Schreiben des hessischen Kultusministeriums geklärt, dass »nach Absprachen mit den Kirchen und den Schulen die bisherige Regelung beibehalten und weiterhin der Dienstagnachmittag für den kirchlichen Unterricht reserviert wurde«. ⁶

Auch die übrigen gesellschaftlichen Einrichtungen (Sportvereine, Musikschulen, Volkshochschulen, Feuerwehren usw.) können bei ihrer Programmgestaltung berücksichtigen, dass Jugendliche in diesen Jahrgängen Zeitfenster für ihre Konfirmandenzeit benötigen.

⁶ Richtlinie für ganztägig arbeitende Schulen in Hessen nach § 15 Hessisches Schulgesetz; Erlass vom 1. November 2011; ABl. 11/11, 776ff - 5. Anhang, Rechtliche Hinweise

Die Preisgabe der noch weithin bestehenden Einheitlichkeit des Konfirmationsalters in allen Landeskirchen und die Ablösung der Konfirmation vom üblichen Alter könnte langfristig die Breite der Teilnahme an der Konfirmation überhaupt infrage stellen und zu weiteren Terminschwierigkeiten mit den Schulen und Vereinen führen.

7.2 Anmeldung

Konfirmandenarbeit ist ein schulformübergreifendes Bildungsangebot. Von ihrem Selbstverständnis her ist Konfirmandenarbeit inklusiv und gesteht also allen Kindern und Jugendlichen einer bestimmten Altersstufe das Recht zur Teilnahme zu. Konfirmandenarbeit wendet sich nicht nur an evangelische Jugendliche; die Teilnahme daran ist für Getaufte wie für Ungetaufte möglich.

Die Konfirmation ist eine Jahrgangskasualie; zur Konfirmandenarbeit eingeladen sind daher Jugendliche eines bestimmten Jahrgangs, die zum voraussichtlichen Zeitpunkt der Konfirmation 14 Jahre alt sein werden bzw. Jugendliche, die mit Beginn der Konfirmandenzeit das 12. Lebensjahr vollendet haben.

Im Rahmen eines zweiphasigen Modells können bereits Kinder im Grundschulalter (in der Regel in der 3. Klasse) an der Konfirmandenarbeit teilnehmen, die aber auch in diesem Modell ihren Abschluss mit der Konfirmation im 8. Schuljahr findet.

Die Erziehungsberechtigten melden die Kinder und Jugendlichen zur Teilnahme an der Konfirmandenarbeit an. Die Teilnahme entspricht einer freiwilligen Selbstverpflichtung. Über die Modalitäten, wie die Konfirmandenarbeit gestaltet wird, werden die Kinder und Jugendlichen bzw. deren Erziehungsberechtigte rechtzeitig von den Gemeinden informiert, die zur Anmeldung und Teilnahme an der Konfirmandenarbeit auf vielfältige Weise einladen.

Rahmen- und Gruppenkontrakte helfen, allen Beteiligten die gegenseitigen verbindlichen Verabredungen zu vergegenwärtigen.

Die Konfirmandenarbeit erreicht fast alle evangelischen Jugendlichen des entsprechenden Jahrgangs. Die Teilnahme daran ist aber keine Selbstverständlichkeit. Trotz der nach wie vor großen Akzeptanz der Konfirmation und der Teilnahme an der Konfirmandenzeit müssen die Kinder und Jugendlichen ebenso wie ihre Erziehungsberechtigten über dieses Angebot informiert und dazu eingeladen werden. Die Mehrheit der Jugendlichen nimmt nicht aus Tradition daran teil, sondern entscheidet sich bewusst zur Teilnahme. Dabei ist der Wunsch, konfirmiert zu werden, leitend. Die Anmeldung folgt dem Prinzip parochialer Zugehörigkeit, lässt aber im Bedarfsfall andere Regelungen zu.

Zur Anmeldung kann über die regionale Presse, über Gemeindebriefe, Homepages oder ähnliche Veröffentlichungen eingeladen und informiert werden. In

7

Absprache mit den Schulen kann in den entsprechenden Jahrgängen (bzw. gegen Ende des vorangehenden Schuljahres) auf die Anmeldung und den Beginn der Konfirmandenarbeit hingewiesen werden. Abkündigungen und Schaukästen der Gemeinde machen die Termine rechtzeitig bekannt. Untersuchungen zeigen, dass persönliche Anschreiben und Einladungen gerade der Kinder und Jugendlichen als besonders motivierend aufgenommen werden.

In größeren Kooperationsräumen kann es sich nahelegen, einen gemeinsamen Termin für die Anmeldung zur Konfirmandenzeit vorzusehen, auch wenn Gemeinden zu unterschiedlichen Zeitpunkten mit ihrer Konfirmandenzeit beginnen.

Die Info-Abende bzw. Anmeldungen werden von den für die Konfirmandenarbeit Verantwortlichen und den an der Gestaltung Beteiligten informativ und einladend für die Erziehungsberechtigten bzw. Kinder und Jugendlichen ausgerichtet.

7.3 Dauer und Richtzahlen

Die Dauer der Konfirmandenzeit beträgt mindestens ein Jahr. Empfohlen wird eine Konfirmandenzeit zwischen 15 und 18 Monaten.

Die Richtzahl der Konfirmandenstunden umfasst 60 Zeitstunden. Die Arbeitseinheiten der Freizeiten können einbezogen werden. Wünschenswert ist es, Praktika und Projekte in der Konfirmandenzeit durchzuführen.

Es empfehlen sich bei wöchentlichen Treffen Arbeitseinheiten von 75 bis 90 Minuten, damit sowohl Zeit für liturgische Rahmungen oder Rituale als auch Raum für kreative und spielerische Methoden und Begegnungen der Konfirmandinnen und Konfirmanden miteinander bleiben.

7.4 Gruppengröße

Eine Konfirmandengruppe eines Jahrgangs umfasst in der Regel acht bis 20 Konfirmandinnen und Konfirmanden. Ab einer Teilnehmerzahl von 20 soll die Gruppe geteilt werden. Bei weniger als acht Konfirmandinnen und Konfirmanden soll die Kleingruppe mit einer Konfirmandengruppe eines benachbarten Kirchspiels bzw. in Kooperationsräumen zusammen zu legen.

Auf diese Weise können Gemeinden Schwerpunkte in der Konfirmandenarbeit setzen. Dies geschieht zu Gunsten der Qualität der Arbeit in einem Kooperationsraum.

Von einer Zusammenlegung zweier Konfirmandenjahrgänge in einer Gemeinde wird abgeraten, da diese für einen Teil der Konfirmandinnen und Konfirmanden zu zeitlichen Problemen mit der Schule führen kann und ein Jahr Altersunterschied in dieser Entwicklungs- und Lebensphase viel ausmacht.

7.5 Kontrakte

Durch die vielfältigen Organisationsformen und Ziele heutiger Konfirmandenarbeit versteht es sich nicht mehr von selbst, wie diese gemeindliche Arbeit in den jeweiligen Orten organisiert ist. Wenn wir Kinder und Jugendliche zur Konfirmandenarbeit einladen, ist es gut, wenn sie und ihre Erziehungsberechtigten von vornherein wissen, worauf sie sich mit ihrer Anmeldung einlassen und was alle voneinander zu erwarten haben. Dazu ist der Abschluss eines Kontraktes eine Hilfe, denn Kontrakte sind eine sinnvolle Möglichkeit, sich über Sinn, Ziele und Regeln der Konfirmandenarbeit mit allen Beteiligten zu verständigen. Zu unterscheiden ist zwischen Rahmenkontrakten und Gruppenkontrakten.

7.5.1 Rahmenkontrakte

Die Kirchengemeinde macht die Rahmenbedingungen deutlich, unter denen nach Einschätzung der Unterrichtenden die Konfirmandenzeit gelingen kann.

Die Unterrichtenden haben ein Konzept für ihre Konfirmandenarbeit entwickelt und Ziele festgelegt. Durch den Kontrakt legen sie dies für die anderen Beteiligten offen und diese wiederum können frei entscheiden, ob sie unter diesen Bedingungen ihr Kind zur Konfirmandenarbeit in dieser Gemeinde anmelden.

Dabei sind im Kontrakt auch Erwartungen an die Konfirmandinnen und Konfirmanden – etwa hinsichtlich des Gottesdienstbesuchs, der Teilnahme an den Gruppenstunden und Freizeiten etc. formuliert.

In einer kompakten Form werden so Pflichten und Rechte schriftlich festgehalten und nach einer Besprechung und Erklärung von allen Beteiligten unterschrieben. Wichtig ist auch, dass die Eltern den Rahmenkontrakt mitunterschreiben. Wenn sie die Teilnahme ihres Kindes an der Konfirmandenarbeit nicht fördern und gutheißen, kann dies einen negativen Einfluss auf ihr Kind und dessen Einstellung zur Konfirmandenarbeit haben.

Außerdem gibt es durch den Rahmenkontrakt in Konfliktsituationen eine für alle Seiten bekannte »Geschäftsgrundlage«. Es empfiehlt sich, dass diejenigen, die mit Rahmenkontrakten arbeiten, einen Beirat einberufen, der Konfliktfälle regelt. Sinnvoll wäre es, diesen Beirat mit Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorstehern, Eltern, Konfirmandinnen und Konfirmanden und Mitarbeitenden zu besetzen. Vor Abschluss des Rahmenkontraktes sollten auch die Sanktionen mit allen Beteiligten kommuniziert werden.

7.5.2 Gruppenkontrakte

Gruppenkontrakte bieten die Möglichkeit, mit der Gruppe die Regeln festzuhalten, die das Zusammenleben und Arbeiten während der Konfirmandenzeit bestimmen sollen. Die Gruppe erarbeitet ihre Regeln gemeinsam.

7

Man kann die Gruppenkontrakte auf zweierlei Art und Weise verwenden: Zum einen dient der Kontrakt als Reflexionsfolie anhand derer man überprüfen kann, ob sich die Gruppe noch an die gemeinsam vereinbarten Verhaltensregeln hält. Wer einen Kontrakt als eine solche Reflexionsfolie benutzt, legt vorher keine Sanktionen fest.

Zum anderen kann der gemeinsame Kontrakt als Disziplinierungshilfe genutzt werden.

In diesem Fall ist es notwendig, beim Verfassen des Kontraktes gemeinsam mit der Gruppe Sanktionen festzulegen, die beim Regelverstoß greifen. Diese Sanktionen sollten sich im Rahmen halten.

Kontrakte als eine schriftliche Vereinbarung zwischen den Konfirmandinnen und Konfirmanden einerseits und den Verantwortlichen für die Konfirmandenzeit andererseits sind sicher nicht in der Lage, Disziplinschwierigkeiten zu verhindern; aber sie können dazu beitragen, in Konfliktsituationen ein konstruktives Potenzial zu nutzen und helfen insbesondere den für die Konfirmandenzeit Verantwortlichen, vereinbarte Rahmenbedingungen präsent zu halten.

Muster für Kontrakte befinden sich im Anhang

7. 6. Grundmodelle der Konfirmandenarbeit

7.6.1 Konfirmandenzeit im 7. und 8. Schuljahr

Die Dauer der Konfirmandenzeit beträgt mindestens ein Jahr. Empfohlen wird allerdings eine Konfirmandenzeit zwischen 15 und 18 Monaten.

Daraus ergibt sich, dass die Konfirmandenzeit in aller Regel das 7. und 8. Schuljahr tangiert. Die Konfirmation als Abschluss der Konfirmandenzeit findet im 8. Schuljahr statt.

Der Beginn der Konfirmandenzeit kann je nach Ausgestaltung der Arbeit vor Ort variieren.

7.6.2 Anpassung der Konfirmandenzeit an das 8. Schuljahr

Die Konfirmandenzeit kann auch synchron zum 8. Schuljahr stattfinden. In diesem Fall beginnt die Konfirmandenarbeit nach den Sommerferien und endet kurz vor den Sommerferien mit der Konfirmation.

Dies bedingt, dass die Konfirmation dann nicht mehr an die Zeit zwischen Ostern und Pfingsten gebunden ist.

Durch die Anpassung an das 8. Schuljahr können Konfirmandinnen und Konfirmanden die Passionszeit und Osterzeit besser wahrnehmen als im gegenwärtigen Rhythmus, weil diese Kirchenjahreszeit oft durch Konfirmandenrüstzeit, Vorstellungsgottesdienst und Konfirmation überlagert wird.

Diese terminliche Anpassung der Konfirmandenzeit an das 8. Schuljahr ist an keine bestimmte Organisationsform gebunden.

Die Konfirmandenarbeit synchron mit dem 8. Schuljahr zu gestalten, ermöglicht

beiden Seiten (Schulen und Gemeinden), gemeinsam Strukturen zu entwickeln und nicht in Konkurrenz um die Zeit der Schülerinnen und Schüler zu geraten.

7.6.3 Zweiphasige Konfirmandenzeit (meist KU 3/8)

Dieses Modell (KU 3/8) ermöglicht, die Konfirmandenzeit in zwei Phasen zu durchlaufen. Eine erste Phase der Konfirmandenzeit, sozusagen die Vorkonfirmandenzeit, wird dabei in die Grundschulzeit vorverlegt, am besten ins dritte Schuljahr. Die Dauer dieser vorgezogenen Phase liegt zwischen drei Monaten und einem halben Jahr.

Die zweite Phase, die mit der Konfirmation im achten Schuljahr abschließt, bleibt im 7. und 8. Schuljahr.

Bei einer zweigeteilten Konfirmandenzeit finden mindestens zwei Drittel der Unterrichtsstunden in der zweiten Phase, in der Regel im 8. Schuljahr, statt.

Für einen Anfang in der Grundschulzeit lassen sich verschiedene Argumente anführen:

Für viele Jugendliche ist die Konfirmandenzeit eine Phase intensiver Begegnung mit Kirche und Gemeinde.

Wenn Jugendliche vor ihrer Konfirmandenzeit kaum Möglichkeiten hatten, an gemeindlichen Angeboten für Kinder teilzunehmen, fällt ihr intensiver Kontakt in der Konfirmandenzeit in eine Phase ihres Lebens, in denen zum einen die Pubertät eine wichtige Rolle spielt und zum anderen Autoritäten und Institutionen kritischer betrachtet werden. Kirche ist davon nicht ausgenommen. Daher ist ein früher Erstkontakt mit der Gemeinde wichtig. Eine erste Phase der Konfirmandenzeit während der Grundschulphase bietet sich dafür an, und zwar speziell die dritte Klasse, weil die Kinder mit basalen Kulturtechniken (Lesen/Schreiben) schon vertraut sind und ihr Schulalltag noch nicht so stark von einem bevorstehenden Schulwechsel bestimmt wird, wie dies in der 4. Klasse zunehmend der Fall ist.

Für eine vorgezogene Phase der Konfirmandenzeit spricht außerdem, dass die Kinder der Gemeinde häufig in einer Grundschule zusammen sind, was die Arbeit mit der Gruppe erleichtert, da sich die meisten Kinder schon kennen.

Kinder in diesem Alter sind neugierig und stellen ihre altersgemäßen Fragen auch im Blick auf Religion und Glaube. Sie leben in und mit Geschichten und Symbolen, die sie unmittelbar ansprechen. Die Vorbereitung auf das Abendmahl, zu dem in vielen Gemeinden auch Kinder bereits zugelassen sind, bietet sich an dieser Stelle an.

Durch eine vorgezogene erste Phase der Konfirmandenzeit kommt der Lernort »Gemeinde« für die Kinder und ihre Eltern frühzeitig in den Blick.

Kinder lernen von vertrauenswürdigen Vorbildern. Deshalb legt die KU 3-Phase ebenfalls die Mitarbeit Ehrenamtlicher nahe, die mit den Kindern in Kleingruppen arbeiten. Eine besondere Chance liegt dabei darin, die Eltern in die inhaltliche Gestaltung des Unterrichtsgeschehens einzubeziehen. Entsprechende Vor- und

7

Nachbereitungszeiten mit den Mitarbeitenden bzw. Eltern sind dazu notwendig. Die mitarbeitenden Ehrenamtlichen bzw. Konfirmandeneltern haben davon selbst einen Gewinn. Sie entdecken einen neuen Zugang zur religiösen Erziehung ihrer Kinder und nehmen religiöse Fragestellungen aus einer veränderten Perspektive wahr. Auf diese Weise erhält die Konfirmandenelternarbeit neue Impulse. Diejenigen Konfirmandeneltern, die bei diesem Projekt mitarbeiten, werden integriert in die Arbeit der Kirchengemeinde und sind gegebenenfalls bereit, auch über diese Phase des KU 3 hinaus bei Projekten in der Gemeinde aktiv mitzuwirken.

Die Sinnhaftigkeit der Einführung von KU 3 hängt aber nicht an der Beteiligung der Konfirmandeneltern. Die Nachmittage können ebenso von ehrenamtlichen Teams (Erwachsenen und Jugendlichen) gestaltet werden. Diese Teams zeichnen sich durch größere Kontinuität aus, weil sie nicht jährlich neu zusammengestellt werden müssen, wie das bei der Rekrutierung der Mitarbeitenden aus dem Kreis der jeweiligen Konfirmandeneltern notwendig ist. In der Zurüstung dieser Teams für ihre Arbeit geschieht Gemeindeaufbau.

7.7 Organisationsformen der Konfirmandenarbeit

Im Folgenden werden Organisationsformen der Konfirmandenarbeit vorgestellt, die keiner Genehmigung durch das Landeskirchenamt bedürfen:

7.7.1 Wöchentliche Treffen

Die häufigste Form der Konfirmandenarbeit in unserer Landeskirche sind wöchentlich stattfindende Treffen, in der Regel am Dienstagnachmittag. Meist dauern die Konfirmandenstunden zwischen 75 und 90 Minuten.

Zu den **Stärken** einer wöchentlich durchgeführten Konfirmandenarbeit gehört die Regelmäßigkeit. Die Mitglieder der Gruppe sehen sich häufig, was zu einer Vertrautheit innerhalb der Gruppe führen kann, ebenso zwischen den Konfirmandinnen und Konfirmanden und den für die Konfirmandenarbeit Verantwortlichen. Die Beziehungsebene zum Pfarrer/zur Pfarrerin ist für viele eine der intensivsten Erinnerungen im Rückblick auf die Konfirmandenzeit.

Außerdem verpassen Konfirmandinnen und Konfirmanden im Rahmen eines wöchentlich stattfindenden Konfirmandenunterrichts bei einzelnen Fehlstunden nicht ganze Themenblöcke.

Lernprozesse für solche wöchentlich stattfindenden Treffen sind überschaubar.

Zu **bedenken** ist allerdings, dass eine so organisierte Konfirmandenarbeit den Konfirmandinnen und Konfirmanden oft als Unterricht erscheint, wie sie ihn aus der Schule kennen, nur eben nachmittags an einem anderen Ort. Der relativ enge zeitliche Rahmen legt schulische Lernformen nahe. Kognitive Lernvollzüge stehen im Vordergrund. Möglichkeiten des kreativen, affektiven und handlungsorien-

tierten Arbeitens und Lernens können weniger berücksichtigt werden. Aufgrund der begrenzten Zeit wird bei 60-minütigem Unterricht auch oft auf spirituelle Elemente und Eingangs- und Schlussrituale verzichtet.

Aus diesen Gründen sollte kein wöchentlicher Unterricht unter 75 Minuten stattfinden.

7.7.2 Konfirmandentage

Mittlerweile hat sich neben wöchentlichen Treffen auch die Konfirmandenarbeit in Blockform durchgesetzt, sei es in monatlich stattfindenden Konfirmandentagen oder -nachmittagen, sei es an Wochenenden.

Meist umfasst ein Konfirmandentag fünf Zeitstunden, die entweder ein gemeinsames Mittag- oder Abendessen einschließen. Das Arbeiten mit einem Mitarbeitenden-Team ermöglicht es, die Themen in wechselnden Phasen mit unterschiedlichen methodischen Schwerpunkten zu bearbeiten, so dass ein stärker ganzheitliches Lernen möglich ist. In der Regel ist jedem KU-Tag ein Thema zugeordnet.

Eine **Stärke** dieser Arbeitsformen liegt darin, dass ein Thema, ein Problem, eine Fragestellung von einer Gruppe umfassend erarbeitet werden kann.

Konfirmandentage begünstigen in hohem Maße soziale Kontakte und damit die Gemeinschaft in einer Konfirmandengruppe, aber auch zu Teamern und Verantwortlichen.

Sowohl kreative Arbeitsformen und Gesprächsrunden können in den Lernprozess integriert, als auch verstärkt geistlich-meditative Elemente einbezogen werden. Eine kreative, inhaltlich, methodisch und personell vielfältig gestaltete Konfirmandenarbeit bietet Jugendlichen verschiedene Zugänge, sich auf die Fragen des Glaubens und des Lebens einzulassen.

Das gemeinsame Essen fördert die Gemeinschaft der Gruppe.

Darüber hinaus findet durch die intensive Vorbereitung mit den Mitarbeitenden, die an der Planung und Durchführung der Konfirmandentage beteiligt sind, ein Stück Jugend- bzw. Erwachsenenarbeit statt.

Zu **bedenken** ist, dass durch lediglich einmal im Monat stattfindende Konfirmandentage/-nachmittage der Kontakt untereinander und zu den Hauptverantwortlichen und Mitarbeitenden erheblich eingeschränkt ist.

Außerdem haben Konfirmandinnen und Konfirmanden bei einmaligem Fehlen ein ganzes Thema versäumt.

Darüber hinaus können die Konfirmandentage, die an Wochenenden stattfinden, in Kollision treten mit familiären Planungen und anderen Veranstaltungen z. B. der Sportvereine.

7.7.3 Mischmodell von wöchentlichen Treffen und monatlichen Konfirmandentagen

Dieses Modell versucht die Vorteile von wöchentlicher Konfirmandenarbeit und monatlich stattfinden Konfirmandentagen zu vereinen.

7

Im Laufe der Konfirmandenzeit wechseln Phasen wöchentlicher Treffen und Zeiten, in denen die Konfirmandenarbeit in Formen von Blockunterricht gestaltet wird.

Als **Stärke** dieser Organisationsform ist zu nennen:

Das Mischmodell bietet den Konfirmandinnen und Konfirmanden viele Möglichkeiten des Kennenlernens und der Gruppenbildung. Die wöchentlichen Treffen garantieren ein hohes Maß an Kontinuität und begünstigen ein schnelleres Zusammenwachsen der Gruppe. Darüber hinaus ermöglichen die länger dauernden Konfirmandentage eine kreative, inhaltlich, methodisch und personell vielfältig gestaltete Konfirmandenarbeit.

Zu **bedenken** ist aber bei dieser Mischform, dass diese Konfirmandenarbeit ein hohes Maß an Verbindlichkeit und Engagement von den Konfirmandinnen und Konfirmanden und auch von den für diese Arbeit Verantwortlichen fordert. Die Eltern sollten schon bei der Anmeldung über alle Termine, gerade auch die am Wochenende stattfindenden Konfirmandentage, informiert werden.

7.8 Projekte und Anregungen für die Praxis

Konfirmandenarbeit ist mehr als Unterricht und Auswendiglernen. Sie findet nicht nur an Nachmittagen im Gemeindehaus statt. An ihr sollten auch andere Personen beteiligt sein als Pfarrerin bzw. Pfarrer und Konfirmandinnen und Konfirmanden. Lernortwechsel, generationsübergreifende Mitarbeit von Ehrenamtlichen, die Zusammenarbeit in Kooperationsräumen, Projekte und Praktika dienen dazu, Konfirmandenarbeit abwechslungsreich zu gestalten. Einige Beispiele, die in jede der genannten Organisationsformen als Bausteine integrierbar sind, werden im Folgenden aufgeführt.

7.8.1 Konfirmandenferienseminar, KonfiCamp und KonfiCastle

Im Rückblick auf erlebte Konfirmandenzeit hinterlassen bei den Jugendlichen die Freizeiten und Camps den nachhaltigsten Eindruck. Sie ermöglichen gemeinsames Leben und Lernen.

Befragungen und Längsschnittstudien/Untersuchungen zufolge wirken diese KonfiCamps am nachhaltigsten auch hinsichtlich der Erfahrungen mit und der Einstellungen zum christlichen Glauben. In dem Zusammenhang ist die Länge solcher Camps nicht unerheblich: je länger die Camps für die Konfirmandinnen und Konfirmanden und Mitarbeitenden dauern, desto höhere Zustimmungswerte lassen sich verzeichnen.

Die veränderten Bedingungen für die Konfirmandenarbeit, z. B. durch kleinere freie Zeitfenster unter der Woche sowohl für Konfirmandinnen und Konfirman-

den als auch für Ehrenamtliche machen verstärkte Angebote in Richtung Konfirmandenferienseminare, KonfiCamps etc. sinnvoll, bei denen sich vielfältige Möglichkeiten zur Zusammenarbeit in Kooperationsräumen ergeben.

In der Regel werden diese Camps etc. gemeinsam von mehreren Gemeinden einer Region, eines Kooperationsraumes oder eines Kirchenkreises an einem dritten Ort organisiert und durchgeführt.

Dabei ist es üblich, sich vormittags in den einzelnen Gruppen mit den Themen der Konfirmandenarbeit zu beschäftigen. Nachmittags gibt es das sogenannte »Programm für alle«. Dabei werden verschiedene Workshops angeboten, in die sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden gemeindeübergreifend einwählen können. Auf diese Weise haben Konfirmandinnen und Konfirmanden die Möglichkeit, mit Jugendlichen aus anderen Gemeinden zusammen zu sein, was gerade für Gemeinden mit geringen Konfirmandenzahlen attraktiv sein kann.

Neben den thematischen Angeboten spielen bei diesen Ferienseminaren bzw. Camps auch erlebnis- und freizeitpädagogische Aktivitäten eine große Rolle.

Liturgische Elemente (Morgenandachten, Tagesschluss oder ähnliches) eröffnen und beschließen die Tage und werden von den Teilnehmenden im Wechsel verantwortet und gestaltet. Lernen, Erleben, Glauben und Feiern von Konfirmandinnen und Konfirmanden und Mitarbeitenden werden in solchen Ferienseminaren intensiv miteinander verzahnt.

Diese Form der Konfirmandenarbeit weist in anderen Ländern beeindruckende Ergebnisse auf (z. B. Finnland) und trägt zum einen zu einer starken Verankerung der Konfirmandenarbeit bei, zum anderen fördert sie die Verzahnung von Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit, da die Schulung und Mitarbeit meist jugendlicher Teamer unabdingbar zur Durchführung der Camps dazugehört.

Allerdings muss der hohe finanzielle und logistische Aufwand gerade der längeren Ferienseminare genannt werden. Gemeinden, Kirchenkreise sowie die Landeskirche insgesamt werden nicht umhin kommen, verstärkt Fördermittel zur Bezuschussung dieser gemeindepädagogisch sinnvollen Veranstaltungen zu veranschlagen.

Neben den Kirchengemeinden bzw. regionalen Gemeindeverbänden treten auch andere Anbieter für Camps und Freizeitangebote in Erscheinung, u. a. bestimmte Jugendherbergen oder freie Werke. Häufig gestalten die Anbieter nicht nur die Workshops und Kreativ-, Sport- und Freizeitangebote im Rahmenprogramm der Freizeit, sondern auch die spirituellen Elemente und thematischen Einheiten.

Der CVJM-Landesverband Kurhessen-Waldeck e.V. bietet Freizeiten unter der Bezeichnung »KonfiCastle« an, ein Konzept zur Vernetzung von Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit. Diese Freizeiten sind evangelistisch ausgerichtet. Dabei obliegt die organisatorische Leitung einem Team des CVJM-Landesverbandes Kurhessen-

Waldeck e.V.. Die inhaltliche Vorbereitung, Durchführung und Nacharbeit geschieht gemeinschaftlich mit den Mitarbeitenden der Kirchengemeinden.

7.8.2 Konfirmandenfreizeiten

Konfirmandenfreizeiten sind ein wichtiger Bestandteil der Konfirmandenarbeit. Deshalb sollte jeder Konfirmandenjahrgang mindestens eine Freizeit erleben, wünschenswert sind zwei Freizeiten mit unterschiedlichen Schwerpunkten.

Die erste Freizeit dient mehr dem Zusammenwachsen der Gruppe und die zweite bietet Gelegenheit, ein Thema des christlichen Glaubens ausführlich und mit vielen verschiedenen Methoden zu bearbeiten. Auf Konfirmandenfreizeiten kommen Leben, Glauben und Gemeinschaft zusammen.

Als **Stärken** können festgehalten werden:

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sind nicht mehr in ihren Schulzusammenhängen und nicht im heimatlichen Kontext. Hier kann Gemeinschaft intensiver erlebt werden als im wöchentlichen Unterricht. Eine Freizeit bietet auch die Zeit und den Raum, um Andachten gemeinsam zu gestalten und zu feiern. Auf diese Weise wird den Jugendlichen eine weitere Zugangsmöglichkeit in der Entwicklung ihrer eigenen Spiritualität eröffnet.

Zu **bedenken** ist, dass eine Freizeit langfristig geplant werden muss. Unterbringungen müssen reserviert und geeignete Begleitpersonen gefunden werden. Für eine Gruppe von Jungen und Mädchen ist sowohl eine Frau als auch ein Mann als Begleitpersonen vorgeschrieben.

7.8.3 »Kleines« KonfiCamp

Etwa 60 bis 100 Konfirmandinnen und Konfirmanden aus verschiedenen Kirchengemeinden fahren gemeinsam für ein Wochenende mit ihren Pfarrerinnen und Pfarrern, den Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeitern und Ehrenamtlichen auf eine Jugendburg, in ein Tagungshaus oder auf einen Jugendzeltplatz.

Ehren- und hauptamtliche Mitarbeitende bereiten das Camp gemeinsam vor und leiten es gleichberechtigt.

Das Thema des KonfiCamps wird in frei gewählten Kleingruppen und an verschiedenen Stationen erarbeitet.

Die einzelnen Teamer sind für ein inhaltliches Angebot an einer Station verantwortlich. Die Kleingruppen durchlaufen alle Stationen und machen so inhaltliche und methodische Erfahrungen bei unterschiedlichen Bezugspersonen.

Auch spirituelles Leben spielt an dem Wochenende eine wichtige Rolle: Andachten zu den Tageszeiten, Jugendgottesdienst oder eine liturgische Nacht sowie ein Abschlussgottesdienst für alle. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden werden dadurch mit spirituellen Elementen vertraut.

Als **Stärken** des KonfiCamps gelten:

Kontakte zwischen Konfirmandinnen und Konfirmanden aus verschiedenen Gemeinden in einer Region werden ermöglicht. Für die Jugendlichen ist es interessant, die Fragen der anderen Jugendlichen kennenzulernen. Es werden ganzheitliche Erfahrungen im Glauben und Leben gesammelt.

KonfiCamps wecken durch gemeinsames Arbeiten und Leben die Lust am Glauben und sind ein Erlebnis für alle, die mitkommen.

So erleben es auch Pfarrerinnen und Pfarrer und Teamer als positiv, dass die Programmgestaltung auf viele Schultern verteilt wird. Es bleibt viel Raum für Gespräche und Beziehungsarbeit im Team und mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden. Unterschiedliche Begabungen werden entdeckt, wirken in einem Ganzen zusammen und werden wechselseitig wertgeschätzt.

Zu **bedenken** ist, dass ein KonfiCamp eine lange Vorbereitungszeit benötigt und einen hohen Organisationsaufwand mit sich bringt, sowie eine große Anzahl an Mitarbeitenden voraussetzt.

7.8.4 Praktika

Die Jugendlichen absolvieren während ihrer Konfirmandenzeit allein, zu zweit oder in Kleingruppen zusätzlich bzw. zeitweise anstelle eines kontinuierlichen Unterrichts ein zeitlich befristetes Praktikum in gemeindlichen und/oder diakonischen Einrichtungen, bei gemeindlichen oder übergemeindlichen Angeboten der Kirchenmusik. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden befassen sich ca. zwei Stunden wöchentlich über einen Zeitraum von vier Wochen schwerpunktmäßig mit einem Aspekt des Gemeindelebens, machen sich kundig und arbeiten für eine begrenzte Zeit mit oder hospitieren. Ihre Erfahrungen können sie in einem kleinen Praktikumsbericht festhalten. Über den Austausch ihrer Erfahrungen aus dem Praktikum können sie zu einem umfassenden Bild von ihrer Gemeinde kommen. Vielfach wird ein solches Praktikum integriert in die Unterrichtseinheiten »Gemeinde/Kirche« oder »Diakonie«. Die Vorbereitung und Durchführung eines solchen Praktikums orientiert sich an Projektmethoden, auch hier liegt das Schwergewicht auf dem Erfahrungslernen.

Zu den **Stärken** solcher Praktika (Konfipass; Gemeinde- oder Diakoniepraktikum) zählen:

Die Konfirmandenarbeit beschränkt sich nicht mehr auf die Konfirmandengruppe und das Gemeindehaus. Alle Arbeitsfelder der Gemeinde können zum Unterrichtsraum werden.

In der Begegnung mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, in Gesprächen und Auseinandersetzungen sowie in der praktischen Mitwirkung können die Jugendlichen Erfahrungen machen, die für die eigene Einstellung zur Gemeinde und Kirche von entscheidender Bedeutung sind.

Die Wahl des Praktikumsortes erlaubt es den Konfirmandinnen und Konfirmanden, sich ihren Fähigkeiten entsprechend zu betätigen.

7

Zu **bedenken** gilt:

Die Vorbereitung und Durchführung setzen sorgfältige Planung sowie rechtzeitige Information der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter voraus. Denn oft scheitert ein Praktikum daran, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht genügend vorbereitet werden und damit den Jugendlichen (unbewusst und ungewollt) negative Erlebnisse bereiten.

7.8.5 Konfipass

In vielen Gemeinden erhalten die Konfirmandinnen und Konfirmanden zu Beginn ihrer Konfirmandenzeit einen eigenen Konfipass. Der Konfipass strukturiert ein Gemeindepraktikum über einen längeren Zeitraum.

Durch den Konfipass wird eine stärkere Einbindung in die Kirchengemeinde intendiert, ein Zusammenarbeiten und Zusammenlernen mit Menschen, die in dieser Gemeinde aktiv sind, wird dadurch gefördert. Er leitet die Konfirmandinnen und Konfirmanden an, ihre Aktivitäten und ihren Lernprozess selbstständig zu organisieren und eigenverantwortliches Lernen zu strukturieren.

Die Einführung des Konfipasses setzt voraus, dass Mitarbeitende in der Gemeinde bereit sind, als Ansprechpartner und teilweise auch als Betreuer der Aktivitäten der Konfirmandinnen und Konfirmanden zu agieren.

Im Pass finden sich verschiedenfarbige Seiten. Jede Farbe kennzeichnet einen Bereich des Gemeindelebens, den die Jugendlichen kennen lernen sollen und in den sie sich einbringen können; sei es in der Mitgestaltung von Gottesdiensten, in der Mitarbeit in diversen Gruppen und Kreisen der Gemeinde, sei es durch Mithilfe bei der Organisation von Festen und Feiern etc. Für jede Einzelaktivität ist eine Seite im Pass vorgesehen; in jeder Farbe sollen die Konfirmandinnen und Konfirmanden eine Aktivität auswählen, die sie allein oder in kleinen Teams absolvieren.

Weiterhin sind im Pass alle Lernstoffe zusammengeführt, die die Jugendlichen im Laufe der Konfirmandenzeit auswendig lernen.

Die verabredete Anzahl der Gottesdienstbesuche lässt sich in diesem Pass ebenso festhalten.

7.8.6 Projekte

In einem abgesteckten Zeitraum (z. B. drei bis vier Wochen) treffen sich Konfirmandinnen und Konfirmanden in einer dafür gebildeten Projektgruppe zur Bearbeitung eines Projektthemas. So wird die regelmäßige Arbeit in der Konfirmandengruppe unterbrochen von Formen offenen Unterrichts. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden haben die Möglichkeit, aus verschiedenen Projekten zu wählen. Im Rahmen dieser Arbeitsform werden andere Lernorte und Bezugspersonen wichtig. In der Projektarbeit geht es um handlungsorientierte Schritte und ein zielorientiertes Vorgehen (Fertigstellen einer Gestaltungsaufgabe, einer Recherche, einer Befragung, eines Artikels, etc.). Die Projektphase endet in der Regel mit einer Präsentation (Gottesdienst, Fest, Gemeindeausstellung). Dadurch wird

die Rückbindung an die Gesamtgruppe und an die gemeindliche Öffentlichkeit hergestellt und die Projektzeit sichtbar abgeschlossen.

Die **Stärken** solcher Projektarbeit liegen darin, dass durch verschiedene Lernorte und durch die Begegnung mit weiteren Bezugspersonen die Wahrnehmung der Jugendlichen dafür erweitert wird, wie Menschen ihren Glauben heute leben und ihm Gestalt verleihen.

Vielfältige Talente können aktiviert werden. Wahlmöglichkeit gibt den Bedürfnissen der Jugendlichen Raum. Ehrenamtlich Mitwirkende können für einzelne, zeitlich befristete Projekte (leichter als auf Dauer) gewonnen werden.

Zu **bedenken** ist, dass sich mit den meisten Projekten ein hoher organisatorischer Aufwand verbindet.

7.8.7 Exkursionen

Exkursionen können unterschiedliche Ziele haben, wie z. B. Kirchen oder diakonische Einrichtungen, Gedenkstätten, Ausstellungen und interreligiöse Lernorte. Mit Hilfe des Reliatlasses des PTI (www.reliatlas.de) kann man geeignete Lernorte für Exkursionen finden.

Auf Exkursionen können die Konfirmandinnen und Konfirmanden jenseits von Gemeindehaus und eigener Kirche neue Lernorte erkunden. Solche Unternehmungen »verorten« den Glauben und ermöglichen den Konfirmandinnen und Konfirmanden einen Blick über den Horizont bisher erlebter Gemeinde hinaus. Exkursionen bieten auch eine gute Möglichkeit zur Mitarbeit für Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher, indem sie die Konfirmandengruppe begleiten und zu Gesprächen und generationsübergreifendem Lernen bereit sind. Exkursionen benötigen geeignete Begleitpersonen.

7.8.8 »Gemeinde aktiv« als Beispiel ehrenamtlicher Mitarbeit

Was es heißt, als Christ und Christin in unserer Zeit zu leben, lernt man nicht nur durch die Treffen in der Konfirmandengruppe, sondern auch durch generationsübergreifende Begegnungen mit Menschen aus der Gemeinde und durch Teilnahme am kirchlichen Leben.

Deshalb lernen Konfirmandinnen und Konfirmanden in dem Projekt »Gemeinde aktiv« Mitglieder der Gemeinde kennen. Dies geschieht durch Besuche (z. B. an vier Nachmittagen oder Abenden zu Hause bei den Gemeindemitgliedern).

Für die Durchführung dieses Projektes sind Mitarbeitende nötig, die Interesse an Jugendlichen mitbringen.

Die Konfirmandeneltern sollten an einem Elternabend über das Projekt und die verbindliche Teilnahme ihrer Kinder an diesem informiert werden.

Die Mitarbeitenden und die Konfirmandinnen und Konfirmanden werden von der Projektleitung in Kleingruppen bestehend aus ein bis zwei Erwachsenen und drei bis fünf Konfirmandinnen und Konfirmanden aufgeteilt.

Ein erstes gemeinsames Treffen dient dem Kennenlernen.

7

Die Mitarbeitenden laden die Jugendlichen vier Wochen lang einen Nachmittag oder Abend zu sich nach Hause ein und sprechen dort über Gott und die Welt. Thematisch eignen sich für diese Gesprächsrunden z. B. die Zehn Gebote.

Während des Projekts sollten sich die Mitarbeitenden und die Pfarrerin bzw. der Pfarrer zum wöchentlichen Erfahrungsaustausch treffen oder um sich gegenseitig Gesprächsthemen vorzustellen. Zum Schluss sollte das Projekt ausgewertet werden, gegebenenfalls kann das Projekt mit einem Fest enden.

7.8.9 Konfi-Cup – Beispiel für ein Event im Kirchenkreis

Auf Kirchenreiseebene hat sich in den letzten Jahren der Konficup als gemeinsame Aktion mehrerer Konfirmandengruppen etabliert.

Der Konfi-Cup ist ein Fußballturnier, das auf Kirchenreiseebene beginnt und dann in einer Finalrunde der Sieger aus den Kirchenkreisen landeskirchenweit ausgetragen wird. Mitspielen dürfen beim Konfi-Cup des jeweiligen Jahres alle Konfirmandinnen und Konfirmanden, die im darauffolgenden Jahr konfirmiert werden sollen. Frühere Jahrgänge sind nicht spielberechtigt. Auf einem Kleinfeld spielen zweimal 10 oder 15 Minuten in jedem Team fünf Feldspieler und ein Torwart, darunter mindestens ein Mädchen.

Rund um den Konfi-Cup kann auch ein Kreiskonfirmandentag stattfinden. So können auch Workshops und Aktivitäten wie Kistenklettern für die Fans angeboten werden, die nicht Fußball spielen.

Als Alternativen zum Konfi-Cup, der nur die Sportart Fußball umfasst, kann auch für Konfirmandinnen und Konfirmanden im Kirchenkreis eine Olympiade oder »Spiele ohne Grenzen« organisiert werden, die durch die unterschiedlichen Disziplinen verschiedene Fähigkeiten fordern. Möglich ist auch ein Angebot von mehreren erlebnispädagogischen Spielen, die den Gruppenzusammenhalt fördern.

8. Räume der Konfirmandenarbeit

8

8.1 Konfirmandenarbeit im Gemeindehaus

Der Raum für die Konfirmandenarbeit ist fast überall das Gemeindehaus. Das Setting hat Einfluss auf die Arbeit. Von daher ist eine nicht zu unterschätzende Bedingung für das Gelingen der Konfirmandenarbeit, den Raum oder die Räume, in denen sie stattfindet, ansprechend zu gestalten.

Ideal wäre ein heller, großer Raum, in dem neben der Arbeit an Tischen auch ein Stuhlkreisplatz hat und der Möglichkeiten für die Ausübung handlungsorientierter Methoden bietet. Wenn Konfirmandinnen und Konfirmanden Gelegenheit haben, Wände mit eigenen Produkten ihrer Arbeit zu gestalten, trägt das zur Beheimatung in diesem Raum bei. Dass Arbeitsmaterialien wie z. B. Stift, Papier, Flipchart oder Beamer vorhanden sein sollten, versteht sich von selbst.

Um auch Gruppenarbeit zu ermöglichen, ist es wünschenswert, dass weitere Räume für die Konfirmandenarbeit zur Verfügung stehen.

Wenn sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden mit anderen Gemeindegruppen den Raum teilen müssen, sollte vor der Konfirmandenstunde der Raum so vorbereitet sein, dass er als »ihr Raum« erkennbar ist. Das trägt dazu bei, dass sie spüren: »Wir haben einen Platz in der Gemeinde und sind willkommen«.

Ideal wäre es, wenn die Konfirmandinnen und Konfirmanden auch schon vor und auch nach der Konfirmandenstunde sich in ihrem Raum oder in einem Jugendraum aufhalten könnten bzw. im Gemeindehaus einen Platz haben, um sich zu begegnen und miteinander ins Gespräch kommen zu können.

Bei dem Modell (KU3/8) werden Kleingruppen auch in Privathäusern zusammenkommen. Auch hier trägt ein schön gestalteter Raum zu einer einladenden und guten Arbeitsatmosphäre bei.

8.2 Kirche und Kirchenraumpädagogik

Kirchen unterscheiden sich von anderen Gebäuden und wollen auch durch ihr Äußeres ihre besondere Funktion zum Ausdruck bringen. Kirchen sind Gotteshäuser, denn in ihnen kann und soll es zu einer Erfahrung der Gegenwart Gottes kommen. Gerade in Zeiten, in denen Kinder und Jugendliche nicht mehr selbstverständlich durch regelmäßige Teilnahme an Gottesdiensten mit Kirchen vertraut sind, können diese als fremde Räume auch geheimnisvoll wirken. Es muss auch damit gerechnet werden, dass bei einigen Jugendlichen der Zugang zu Kirchen negativ besetzt ist und ein dem Raum und seiner Bestimmung angemessenes Verhalten nicht immer eingeübt ist.

8

Deshalb ist es in der Konfirmandenarbeit unerlässlich, den Konfirmandinnen und Konfirmanden diesen Raum geistlich zu erschließen und sie damit vertraut zu machen. Darüber hinaus ist es wünschenswert, dass sie diesen Raum auch für eigene Rituale und spirituelle Formen nutzen.

Die Kirchenraumpädagogik bietet dazu vielfältige Möglichkeiten. Kirchenraumpädagogik umfasst die individuelle Erschließung des Kirchenraumes, sowie die wahrnehmungsorientierte und die aktive ganzheitliche Raumererschließung, die mit kreativen Methoden arbeitet. Durch Kirchenraumbegehungen spüren und reflektieren sie die besondere Atmosphäre und Wirkung des Kirchenraumes. Darüber hinaus können die Konfirmandinnen und Konfirmanden an verschiedenen Stationen innerhalb des Kirchenraumes dieses Gebäude als eine Gestaltungsform des christlichen Glaubens wahrnehmen, sie lernen seine liturgischen Gegenstände und Symbole kennen und können sie in Verbindung mit christlicher Verkündigung bringen. Dadurch erhalten sie auch Anregungen zur Entwicklung eigener spiritueller Formen.

8.3 »Lernraum« Gemeinde

Eine Konfirmandenarbeit, die die Lebensrelevanz des christlichen Glaubens deutlich machen will, beschränkt sich nicht nur auf Gemeindehaus und Kirche, sondern sucht auch andere Lebensräume in der Gemeinde auf.

Zu den Aufgaben der Konfirmandenarbeit gehört nämlich auch, Konfirmandinnen und Konfirmanden verstärkt mit den praktischen Vollzügen des christlichen Glaubens vertraut zu machen. Besonders in der Begegnung mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, in Gesprächen und Auseinandersetzungen sowie in der praktischen Mitwirkung können die Jugendlichen Erfahrungen machen, die für die eigene Einstellung zur Gemeinde und Kirche von entscheidender Bedeutung sind. Eine Konfirmandenarbeit, die die Chancen des »Lernraums« Gemeinde im Blick hat, integriert in ihre Arbeit je nach ihren Möglichkeiten außerdem Besuche bzw. Gespräche im Altersheim und/oder anderer am Ort befindlicher diakonischer Einrichtungen sowie einen Besuch des Friedhofs und/oder des lokalen Bestattungsunternehmens.

Verknüpfungen mit kirchenmusikalischen Angeboten (Singschule, Workshops für Jugendliche, Jugendchor, Gospelchor, Kantorei) erscheinen in dem Zusammenhang möglich, auch über die Mitarbeit von Kirchenmusikern in Konfirmandengruppen hinaus.

In vielen Gemeinden erhalten die Konfirmandinnen und Konfirmanden zu Beginn ihrer Konfirmandenzeit einen eigenen Konfipass. Der Konfipass strukturiert ein lang gezogenes Gemeindepraktikum. Dieses Praktikum intendiert einerseits eine stärkere Einbindung in die Kirchengemeinde, andererseits wird dadurch ein

Zusammenarbeiten und Zusammenlernen mit Menschen, die in dieser Gemeinde aktiv sind, gefördert (s. ausführlicher unter 7.8.5).

8.4 Räume außerhalb der Gemeinde

In der Regel brechen Konfirmandinnen und Konfirmanden gern zu neuen Lernorten auf. Zum einen machen Exkursionen mit der Gruppe oft Freude, zum anderen bieten solche Ausflüge Möglichkeiten, ein für die Konfirmandenarbeit relevantes Thema an einem anderen Ort zu erarbeiten.

8.4.1 Konfirmandenfreizeiten und Camps

Einen besonders hohen Stellenwert haben für Konfirmandinnen und Konfirmanden die gemeinsamen Freizeiten oder KonfiCamps. Sie bieten in besonderer Weise den Rahmen, in dem der Zusammenhang von Leben und Glauben in Arbeit und Feier für jeden einzelnen und in der Gemeinschaft erfahrbar werden kann. Lernen, Erleben, Glauben und Feiern von Konfirmandinnen und Konfirmanden und Mitarbeitenden werden in solchen Freizeiten intensiv miteinander verzahnt. Jeder Konfirmandenjahrgang sollte mindestens eine Freizeit erleben.

Die Teilnahme an den Konfirmandenfreizeiten ist für alle Konfirmandinnen und Konfirmanden verpflichtend.

8.4.2 Exkursionen

Exkursionen zu kirchlich oder historisch interessanten Räumen können unterschiedliche Ziele haben. Für einen Tag oder mehrere Stunden besucht die Gruppe eine diakonische Einrichtung, eine Gedenkstätte, eine Ausstellung, ein Museum oder eine interreligiöse Lernstätte.

Am Zielort kann man etwas mit projektorientierten Methoden erarbeiten, also etwas erkunden, jemanden befragen, etwas recherchieren. Oder man nimmt die vor Ort angebotenen pädagogischen Angebote in Anspruch.

Darüber hinaus bieten Exkursionen auch eine gute Möglichkeit zur Mitarbeit für Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher, indem sie die Konfirmandengruppe begleiten und zu Gesprächen und generationsübergreifendem Lernen bereit sind. Exkursionen benötigen geeignete Begleitpersonen.⁷

8.4.3 Räume mit erlebnispädagogischen Erfahrungsmöglichkeiten

Die Einbeziehung von erlebnispädagogischen Räumen und Methoden liegt darin begründet, dass sowohl die Konfirmandenarbeit als auch die Erlebnispädagogik dem Anspruch gerecht zu werden versuchen, junge Menschen ganzheitlich anzusprechen. In beiden Bereichen geht es um Bildung im Sinne des persönlichen Wachstums sowie um Weltentdeckung und deren Deutung.

⁷ S. auch 7.8.7

8

Das Aufsuchen von Orten mit erlebnispädagogischen Erfahrungsräumen ermöglicht darüber hinaus in der Konfirmandenarbeit exemplarisch einen Bogen von konkreten Erfahrungen aus den dort praktizierten Übungen hin zur Elementarisierung von theologischen Grundfragen zu schlagen.

Für solche persönlichen oder gemeinschaftlichen erlebnispädagogischen Erfahrungen eignen sich vor allem Räume in der Natur (Wald, Gebirge, See). Natursportarten (Rad fahren, Klettern, Wandern, Kanu fahren, Floß fahren) bieten dabei ein breites Spektrum an Erlebnismöglichkeiten, um die eigene Persönlichkeit zu stärken und soziale Kompetenzen zu entwickeln.

Bei den Übungen oder Spielen der Erlebnispädagogik kommt der Auswertung ein besonders hoher Stellenwert zu. Bei einer Übung zum Thema »Vertrauen« stehen z. B. die Besprechung folgender Fragen im Mittelpunkt des Gruppengesprächs: Wie könnt ihr Vertrauen in die Gruppe entwickeln?

Wie lässt sich die Erfahrung dieser Aufgabe auf den Alltag (Schule, Clique) übertragen? Darüber hinaus geht es z. B. auch um einen lebensweltlichen Bezug zu biblischen Traditionen:

In welchen biblischen Geschichten geht es um Vertrauen?

Für einen gelingenden Einbezug von Räumen mit erlebnispädagogischen Erfahrungsmöglichkeiten in die Arbeit mit Konfirmandengruppen sind folgende Voraussetzungen erforderlich:

Erstens brauchen diese Übungen Zeit. Hier bieten sich für die Durchführung Konfirmandentage, -wochenenden und -freizeiten an.

Zweitens sind Qualifizierung und Fortbildung notwendig, um die Methoden erfolgreich einsetzen zu können.

9.1 Grundsätzliche Überlegungen

Viel schneller und umfassender als erwartet, hat sich in den letzten Jahren aus verschiedenen Gründen (Einführung und teilweise Rücknahme von G 8, Betreuungswünsche der Eltern, Rhythmisierung des Unterrichts, Entschleunigung von Lernprozessen, vernünftige Mittagspause für Schülerinnen und Schüler) die Ganztagschule in unterschiedlichen Formen ausgedehnt. Dieser Prozess schreitet noch weiter voran, so dass inzwischen jede Konfirmandengruppe davon betroffen ist. Sei es, dass Schülerinnen und Schüler spät von der Schule nach Hause kommen, sei es, dass sie vermehrt nachmittags Unterricht haben, sei es, dass sie in der verbleibenden Zeit verstärkt Nach- und Vorbereitungsarbeiten für die Schule zu erledigen haben. Hinzu kommt, dass weitere Nachmittage durch die Wahrnehmung von Sport, Musik oder Kultur besetzt sind. Konfirmandenarbeit im 7. und/oder 8. Schuljahr muss sich mit diesen enger werdenden Zeitfenstern konstruktiv auseinandersetzen (siehe dazu auch Abschnitt 4.2).

War es lange Zeit durch Verordnung des hessischen Kultusministeriums eindeutig geregelt, dass für den kirchlichen Unterricht zwei Nachmittage in der Woche frei von schulischen Veranstaltungen zu halten waren, hat sich dies durch die Einführung der Ganztagschule inzwischen (mehrfach) deutlich verändert (s. Richtlinie für ganztägig arbeitende Schulen in Hessen nach § 15 Hessisches Schulgesetz – Erlass vom 1. November 2011; ABl. 11/11).

Die Kirchen werden sich weiterhin kontinuierlich dafür einsetzen müssen, dass der Dienstagnachmittag von schulischem Pflichtunterricht für die Konfirmandenarbeit freigehalten wird.

Für die Kirchengemeinden haben die beschriebenen Entwicklungen zur Folge, dass sie sich einerseits mit ihrer Konfirmandenarbeit verbindlich auf den Dienstagnachmittag festlegen müssen – was bei mehreren Konfirmandengruppen in einer Gemeinde nicht einfach ist –, dass sie andererseits über die Dauer und Organisationsformen (Rüstzeiten, Konfirmandentage) der Konfirmandenzeit nachdenken müssen, um die damit verbundene zusätzliche zeitliche Belastung der Jugendlichen nicht zu sehr zu strecken. In diese Überlegungen einzubeziehen ist auch, wie wichtig soziale Kontakte und entstehende Beziehungen für diese Arbeit sind.

Vor diesem Hintergrund empfehlen wir die Konzeptionierung der Konfirmandenarbeit auf 15 bis 18 Monate, aber in einer solchen Form, dass schulischerseits nur für ein Schuljahr (Klasse 8) der Dienstagnachmittag freigehalten werden muss. Da die Jugendlichen einer Konfirmandengruppe immer auf mehrere Schulen ver-

9

teilt sind, bedeutet das, dass diese Überlegungen und Entscheidungen nicht isoliert in einer Kirchengemeinde, sondern im Verbund der Gemeinden im Kirchenkreis miteinander anzustellen und zu treffen sind.

(siehe dazu Rechtliche Bestimmungen/Anhang).

In diese Überlegungen sollten auch die betroffenen Schulen vor Ort einbezogen werden, damit es gleichzeitig auch zu guten Absprachen hinsichtlich schulischer Veranstaltungen (Klassenfahrten, Praktika, Projekte etc.) und gemeindlicher Veranstaltungen (Rüstzeiten, Exkursionen, Praktika etc.) kommt.

Aber auch darüber hinaus ist es nützlich und wichtig, dass sich die Gemeindepfarrerinnen und -pfarrer mit den Religionslehrkräften einer Region mindestens einmal jährlich treffen, um sich auszutauschen, die Inhalte und Lernformen von Konfirmandenarbeit und Religionsunterricht miteinander abzustimmen, um Doppelungen oder Lücken zu vermeiden und ggf. auch gemeinsame Vorhaben (Projekttag in der Schule, Teilnahme am Kirchentag, Schulgottesdienste, Pilgern etc.) zu planen.

9.2 Konfirmandenarbeit am Lernort Schule?

In den letzten Jahren engagieren sich vereinzelt und erfreulicherweise zunehmend Kirchengemeinden im Nachmittagsangebot der Ganztagschulen (Hausaufgabenhilfe, musische Angebote, Spurensuche etc.). Das hat zu Recht auch die Frage aufgeworfen, ob die Konfirmandenarbeit ebenso als ein kirchengemeindliches Angebot in der Schule im Wahlbereich am Nachmittag ihren Ort finden könnte.

Für eine solche (teilweise) Verortung an der Schule spricht neben der Aussicht auf eine bessere zeitliche Vereinbarkeit von Schule und Konfirmandenarbeit die Chance, auf diese Weise eventuell auch Jugendliche für die Konfirmandenarbeit interessieren zu können, die nicht erreicht würden, wenn die Konfirmandenarbeit weiterhin im Gemeindehaus stattfände. Dieses ernst zu nehmende Argument trifft allerdings nur für solche Regionen zu, in denen ein Großteil der Jugendlichen der betreffenden Jahrgänge die Konfirmandenarbeit nicht mehr wahrnimmt. Vornehmlich ist das in städtischen Regionen in bestimmten Stadtteilen der Fall. Weiterhin ist zu evaluieren, ob die Verortung der Konfirmandenarbeit an der Schule auch tatsächlich das angestrebte Ziel erreicht.

Gegen die (teilweise) Verortung der Konfirmandenarbeit an der Schule spricht eine Reihe von gravierenden Argumenten. Die wichtigsten sollen hier genannt werden:

- Die für die Konfirmandenarbeit so wichtige Dimension Spiritualität ist am Lernort Schule nur schwer zu berücksichtigen;
- am Lernort Schule verhalten sich die Jugendlichen wie Schülerinnen und Schüler;

- andere als typisch schulische Lernformen können hier nur unter erschwerten Bedingungen realisiert werden;
- das Verbleiben am Lernort Schule ist für Schülerinnen und Schüler dieser Altersgruppe in der Regel nicht attraktiv;
- der so wichtige Aspekt der inklusiven Zusammensetzung der Konfirmandengruppe bliebe unberücksichtigt; dies würde die Dimension des sozialen Lernens deutlich schwächen;
- der kirchengemeindliche Bezug der Konfirmandenarbeit müsste unter erschwerten Bedingungen verdeutlicht werden;
- die meisten Eltern und Jugendlichen erwarten Konfirmandenarbeit am Lernort Gemeinde;
- eine AG Konfirmandenarbeit könnte in Konkurrenz mit dem Religionsunterricht treten in den betreffenden Jahrgängen.

Diese Diskussion kann an dieser Stelle nicht abschließend entschieden werden, sondern muss unter Berücksichtigung der in den Regionen gegebenen sehr unterschiedlichen Bedingungen geführt werden.

Eine Sondersituation besteht für Internatsschüler. Diese verbringen ihren gesamten Alltag und oft auch einen Teil der Wochenenden im Internat der betreffenden Schule (Internatsschulen mit einem besonderen Schwerpunkt wie Musik, Sport, Kunst etc.). Sie wünschen sich häufig »ihre« Konfirmandenarbeit an »ihrer« Schule, weil sie zum einen nur wenig oder keinen Kontakt zur örtlichen Kirchengemeinde haben und daher lieber in »ihrer« Gruppe bleiben wollen, zum anderen weil sich die Konfirmandenarbeit an ihrer Schule vor allem zeitlich besser mit all den anderen Ansprüchen und Herausforderungen, die sich ihnen ohnehin stellen, vereinbaren lässt. Diesen Wünschen, die ja durchaus nachvollziehbar begründet sind, sollte vor Ort Rechnung getragen werden.

Unbeschadet der Diskussion um Inklusion stellt sich für manche Eltern und Konfirmandinnen und Konfirmanden die Frage, ob sie als Jugendliche mit besonderen Herausforderungen an der Konfirmandenarbeit der Kirchengemeinde teilnehmen oder diese in ihren Schulen wollen. Diese Frage sollte einvernehmlich mit allen erörtert und zuallererst zum Wohle der betroffenen Jugendlichen beantwortet werden.

Gegen Ende der Konfirmandenzeit kann eine Prüfung der Konfirmandinnen und Konfirmanden stattfinden.

Deren Gestaltung wird vom Kirchenvorstand festgelegt. Wenn eine Prüfung stattfindet, sollte sie am Ende der Konfirmandenzeit unter Beteiligung von Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorstehern erfolgen. Ob außer Mitgliedern des Kirchenvorstandes noch Eltern und Paten zu der Prüfung eingeladen werden, muss jede Pfarrerin bzw. jeder Pfarrer mit dem zuständigen Kirchenvorstand entscheiden. Entweder findet die Prüfung im Rahmen einer Konfirmandenstunde statt oder zu einer Zeit, in der auch berufstätige Kirchenvorstandsmitglieder teilnehmen können. Als Gegenstand der Prüfung dienen Themen und Inhalte der gemeinsamen Konfirmandenzeit.

Die Prüfung ist unbedingt zu unterscheiden vom Vorstellungsgottesdienst.

Vorbereitung und Durchführung der Prüfung sollten so gestaltet sein, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden dadurch nicht entmutigt werden. Themen des Prüfungsgesprächs sollten die Inhalte des Unterrichts sein, aber auch die Erfahrungen in Gottesdienst, Kirchengemeinde und im Miteinander der Konfirmandengruppe.

Konfirmandenprüfungen gehören nicht in den Gottesdienst, denn im Gottesdienst geht es darum, Menschen die bedingungslose Annahme Gottes zuzusprechen und sie Kraft und Zuversicht für die Gestaltung ihres Alltags schöpfen zu lassen.

Auf jeden Fall muss der Ablauf der Prüfung auf die unterschiedlichen intellektuellen Fähigkeiten der Konfirmandinnen und Konfirmanden Rücksicht nehmen. Eine Möglichkeit dazu wäre, das Prüfungsgespräch »spielerisch« zu gestalten. Eine Prüfung, bei der bisher Auswendiggelerntes im Mittelpunkt steht, kann auch durch folgende Alternativen ersetzt werden:

- Ein Abschlussgespräch an einem Nachmittag, an dem die Konfirmandinnen und Konfirmanden Themen der Konfirmandenarbeit vorstellen. Zu diesem Gespräch können Eltern, Paten und Mitglieder des Kirchenvorstandes eingeladen werden.
- Ein Konfirmandennachmittag, an dem die Konfirmandinnen und Konfirmanden ihre Erfahrungen mit bestimmten Themen der Konfirmandenarbeit in Verbindung bringen und dazu eine Ausstellung gestalten oder einen Film drehen. Diese Ausstellung kann dann von Eltern, Paten und anderen interessierten Gemeindemitgliedern besucht bzw. an einem Gemeindenachmittag kann der Film vorgeführt werden.
- Ein Treffen von Konfirmandinnen und Konfirmanden und Mitgliedern des Kirchenvorstandes am Ende der Konfirmandenzeit, bei dem ein Gespräch über ihre Erwartungen an Kirche im Mittelpunkt steht.

Die Konfirmation ist zum einen der Abschluss eines gemeinsamen Bildungsprozesses, der sich während der Konfirmandenzeit vollzogen hat und auf Mündigkeit im Christsein zielt. Zum anderen ist die Konfirmation ein weiterer Schritt im lebenslangen Wachsen im Glauben.

11.1 Zur Bedeutung der Konfirmation

Die Konfirmation hat eine 475-jährige Tradition. 1538/39 wurde sie in Hessen durch den Reformator Martin Bucer eingeführt und in der Ziegenhainer Zuchtordnung geregelt.

Mit der Anordnung der allgemeinen Schulpflicht setzte sich die Konfirmation seit dem 18. Jahrhundert durch.

Gegenwärtig bleiben die Konfirmationszahlen in den alten Bundesländern auf hohem Niveau stabil. Nach wie vor nehmen über 90 % der evangelischen Jugendlichen an der Konfirmandenarbeit teil, in manchen Großstädten sind es deutlich weniger. In den neuen Bundesländern lassen sich 15 % aller Jugendlichen konfirmieren, die Mehrheit entscheidet sich hier für die Jugendweihe.

Eine Ausnahme bildet der Kirchenkreis Schmalkalden in Thüringen, der zu unserer Landeskirche gehört. Dort lassen sich 50 % aller Jugendlichen konfirmieren.⁸ Konfirmation ist nicht denkbar ohne vorbereitende Konfirmandenzeit, auch wenn die Konfirmation mehr ist als nur der feierliche Abschluss der Konfirmandenarbeit.

Die ungebrochene Popularität der Konfirmation erklärt sich durch anthropologische, soziologische und theologische Aspekte. Sie ist die stabilste Kasualie in der evangelischen Kirche. Konfirmation ist sozusagen ein Markenzeichen evangelischen Christseins.

11.2 Anthropologische und soziologische Aspekte

Im volkikirchlichen Bewusstsein ist die Konfirmation nach wie vor der Abschluss der Kindheit und der Eintritt ins Erwachsenenleben. Die Konfirmation wird als eine Kombination aus der öffentlich kirchlichen Darstellung mündigen Christseins und einem Familienfest gesehen, das für die Kontinuität und Selbstdarstellung

⁸ Die Frage nach dem Verhältnis von Konfirmation und Jugendweihe/Jugendfeier stellt sich in der EKKW vor allen Dingen im Kirchenkreis Schmalkalden. In diesem Zusammenhang sei auf die Broschüre »Jugendliche begleiten und gewinnen« des Rates der EKD hingewiesen, in der grundsätzlich zu dieser Fragestellung Stellung bezogen wird.

der Familie eine wesentliche Bedeutung hat. Die Jugendlichen selbst erfahren durch das für sie ausgerichtete Familienfest und die vielen Geschenke der Nachbarn und Verwandten Anerkennung und Bestätigung ihrer Person.

Für die Eltern und die Jugendlichen steht die Konfirmation nach wie vor an der Schwelle zum Erwachsenwerden. Allerdings haben sich die Bedingungen zu diesem Übergang gewandelt:

Selten verlässt heute ein Jugendlicher mit der Konfirmation die Schule und beginnt eine Ausbildung. Biologisch gesehen findet aber im Konfirmationsalter bei den Jugendlichen durchaus eine Veränderung statt: die sexuelle Reife setzt ein, aus Kindern werden junge Erwachsene. Diesen Übergang zwischen Kindheit und Jugend macht die Konfirmation bewusst. So ist die Konfirmation für viele Eltern eines der wichtigsten Feste im Leben ihrer Kinder. Sie erleben die Konfirmation als biographischen Einschnitt und geben ihren Kindern oft nach der Konfirmation mehr Freiheiten. Im Kasus der Konfirmation wird für Eltern also einerseits die beginnende Ablösung ihrer Kinder deutlich, zum anderen beinhaltet sie die Sehnsucht nach Kontinuität und Fortbestand. Die Konfirmation ist damit auch ein Übergangsritus für die Eltern.

11.3 Theologische Aspekte

Mit der Kasualie »Konfirmation« verbinden sich mehrere theologische Aspekte, die im Folgenden entfaltet werden.

11.3.1 Der Aspekt der Taufe

Anstoß zur Einführung der Konfirmation in der Reformationszeit war ein Streit über die Bedeutung der Taufe: Damals wie heute war es üblich, als Kind getauft zu werden und später auch die eigenen Kinder im Säuglingsalter taufen zu lassen. Aber einige der damaligen Zeitgenossen ließen sich als Erwachsene bewusst noch einmal taufen. Sie hielten die Kindertaufe nicht für ausreichend, da nach ihrer Auffassung Kinder im Säuglingsalter noch nicht über Glauben im biblischen Sinn des Wortes verfügen und kein eigenes Bekenntnis ablegen können.

Martin Bucer löste den Streit zwischen Kinder- und Erwachsenentaufe durch die Einführung der Konfirmation. Konfirmandenarbeit versteht sich von daher als nachgeholter Taufunterricht.

Nach wie vor muss beim Nachdenken über Konfirmation das Verhältnis von Taufe und Konfirmation bedacht werden. Für viele bekräftigen die Jugendlichen bei der Konfirmation das Taufversprechen, das – sehr häufig im frühen Kindesalter – die Eltern und Paten sozusagen »stellvertretend« für den Täufling am Taufbecken gegeben haben. Konfirmation ist aber gleichwohl keine Taufbestätigung, weil die Taufe voll gültig ist. Die Konfirmation ist Abschluss des nachgeholten Taufunterrichts und kann als Aktualisierung des Taufsegens beschrieben werden. Dabei ist eine rechtzeitige, gut reflektierte Behandlung der Thematik Taufe wünschenswert. Um den je eigenen Charakter von Taufe und Konfirmation deutlich

zu machen, sollte die Taufe im deutlichen Abstand zur Konfirmation stattfinden. Findet die Taufe dennoch ausnahmsweise aus bestimmten Gründen im Konfirmationsgottesdienst statt, sollte sie liturgisch von der Konfirmation unterschieden werden. Dabei muss deutlich werden, dass die Taufe als eigenständiges Sakrament nicht zur Vorbedingung für die anschließende Konfirmation »degradiert« wird. Es empfiehlt sich darum, die Taufe im Eingangsteil des Gottesdienstes zu vollziehen und damit in deutlichem liturgischem Abstand zur Konfirmation.

Eigentlich erübrigt sich nach der Taufe dann die erneute Einsegnung zur Konfirmation. Wenn auf die Einsegnung des neu Getauften zusammen mit den anderen Konfirmandinnen und Konfirmanden jedoch verzichtet wird, kann dies zu Verunsicherungen darüber führen, ob der getaufte Konfirmand tatsächlich konfirmiert ist oder nicht. Deshalb empfiehlt es sich, den gerade Getauften bei der Konfirmation mit einzusegnen. Wichtig bleibt, dass die Taufe als einmaliges Sakrament der Aufnahme in die Kirche als Leib Christi erkennbar wird und sich darin von der Konfirmation unterscheidet.

11.3.2 Der Aspekt des Abendmahls

Die Zulassung zum Abendmahl war über Generationen hinweg ein zentrales Element der Konfirmation. Am Abendmahl teilzunehmen war ein Recht, das an die Konfirmation gebunden war. Auch heute noch wird häufig im Konfirmationsgottesdienst das Abendmahl gefeiert; in manchen Gemeinden findet ein Abendmahlsgottesdienst am Vorabend der Konfirmation statt.

Seit 1968 ist es rechtlich möglich, dass Konfirmandinnen und Konfirmanden schon während ihrer Konfirmandenzeit Abendmahl feiern.

Kirchenvorstände können aufgrund des Synodalbeschlusses von 1981 beschließen, dass getaufte Kinder und Jugendliche nach vorausgehender Vorbereitung und Hinführung am Abendmahl im Gottesdienst teilnehmen dürfen.

2009 hat die Synode nochmals bekräftigt, die Zulassung zum Abendmahl nicht länger an die Konfirmation zu knüpfen, sondern Möglichkeiten früherer Zugänge zuzulassen.

Die einübende Teilnahme am Abendmahl ist generell sinnvoll. Darum muss sorgfältig bedacht werden, wann und wie das Thema Abendmahl in der Konfirmandenarbeit bearbeitet wird, um eine einübende Teilnahme zu ermöglichen.

Gemeinden, die den Beschluss zur Zulassung von Kindern zum Abendmahl nicht gefasst haben, sollten Konfirmandinnen und Konfirmanden schon vor der Konfirmation Möglichkeiten einräumen, mit dem Abendmahl vertraut zu werden. Dies kann z. B. im Rahmen eines Gottesdienstes auf einer Freizeit zum Thema »Abendmahl« geschehen. Diese Praxis erleichtert den Konfirmandinnen und Konfirmanden den Zugang zum Abendmahl und lässt sie in einem geschützten Rahmen Erfahrungen damit machen. So werden mögliche Unsicherheiten überwunden, Fragen geklärt und sie werden mit diesem Sakrament vertraut.

Gemeinden, die eine zweiphasige Konfirmandenzeit eingeführt haben, nutzen häufig die KU 3-Phase als Hinführung zum Abendmahl.

11.3.3 Der Aspekt des Bekenntnisses

Nach deutschem Recht werden Kinder mit 14 Jahren, also im Konfirmandenalter, religionsmündig. Ihnen werden damit die Fähigkeit und das Recht zugesprochen, ein Bekenntnis zu ihrem Glauben abzulegen. Als mündige Christin bzw. als mündiger Christ ein Bekenntnis zu seinem Glauben abzulegen ist auch ein Aspekt, der sich in der Liturgie des Konfirmationsgottesdienstes wiederfindet. Dieser theologische Aspekt ist der Konfirmation in besonderer Weise im Pietismus zugewachsen. Mit der Konfirmation werden die Jugendlichen der Gemeinde als mündige Christinnen und Christen dargestellt. Dabei geht es nicht um ein Bekenntnis, das ein Zustimmung zu Satz Wahrheiten der christlichen Lehre umfasst und von Dritten überprüft werden kann. Es geht vielmehr um eine Mündigkeit, die zugesprochen wird. Die Konfirmation ist nämlich kein Abschluss eines Prozesses, sondern mit ihr ist ein weiterer Schritt in dem lebenslangen Wachsen im Glauben getan. In jedem Fall gehört zur Liturgie eines Konfirmationsgottesdienstes das apostolische Glaubensbekenntnis. Oft wird es eingeleitet mit folgenden Worten: »Uns verbindet der Glaube, der uns allen zugetraut ist. Mit den Worten, die die Kirche in alter Zeit als Bekenntnis dieses Glaubens gefunden hat, sprechen wir das gemeinsam aus.« Das Apostolische Glaubensbekenntnis wird danach miteinander gesprochen.

Indem die Konfirmandinnen und Konfirmanden das Glaubensbekenntnis mitsprechen, drücken sie ihre Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Christen aus.

In manchen Gemeinden sprechen die Konfirmandinnen und Konfirmanden im Konfirmationsgottesdienst ein selbst verfasstes Bekenntnis. Dies zeigt, dass die Gruppe sich intensiv mit den Inhalten des christlichen Glaubens auseinandergesetzt hat. Gleichwohl sollte auch ein Glaubensbekenntnis bei der Konfirmation gesprochen werden, das die Gemeinde mitsprechen kann.

Neben dem gemeinsamen Bekenntnis der Gemeinde kommt in der Liturgie des Konfirmationsgottesdienstes eine zweite Form des Bekenntnisaktes vor, die aber nur die Konfirmandinnen und Konfirmanden im Blick hat. Neben das gemeinsame Bekenntnis tritt das individuelle Bekennen der Konfirmandinnen und Konfirmanden. Diejenigen, die für die Gestaltung des Konfirmationsgottesdienstes verantwortlich sind, sollten sich der Schwierigkeit bewusst sein, die ein individuelles Bekenntnis im Kollektiv gesprochen mit sich bringt. Der Situation geschuldet kann für einzelne Konfirmanden dieses Bekenntnis zu einem bloßen Lippenbekenntnis werden. Auch hier kann ein selbst verfasstes Bekenntnis eine Alternative bzw. Ergänzung sein.

Die Konfirmationsagende der EKKW von 1975 bietet daher zwei liturgische Formen für die Konfirmation, in denen für diese Frage nach dem Bekenntnis der Konfirmandinnen und Konfirmanden unterschiedliche Vorschläge vorliegen.

In der ersten Form sind drei Möglichkeiten eines kollektiven Bekennens der Konfirmandinnen und Konfirmanden vorgeschlagen.

1. Der Gruppe wird im Konfirmationsgottesdienst die folgende Frage gestellt: »Ihr habt gehört, dass ihr dazu berufen seid, Jesus Christus nachzufolgen und mit der Kirche zu leben. Ich frage euch: »Seid ihr dazu bereit?« Die Konfirmandinnen und Konfirmanden antworten: »Ja, wir sind bereit.«

2. Die Gruppe wird gefragt: »Liebe Konfirmanden, ihr habt in der Unterweisung gehört, dass Gottes Liebe uns durch die heilige Taufe in der Gemeinschaft seiner Kinder bestätigt, dass Gottes Geist uns durch den Glauben mit Jesus Christus verbindet, und dass er uns eine Hoffnung gibt, die auch der Tod nicht zerstört. So frage ich euch: Wisst ihr, dass ihr auf den Weg des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung gerufen seid?«

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden antworten: »Ja, wir wissen es.«

(Agende der EKKW 1975, 52)

Für diese Verpflichtung sprechen zwei Argumente:

1. Die Zustimmung zu vorgeprägten Worten kann als Hilfe für den Glauben erlebt werden.

2. Einzelne Jugendliche möchten sich öffentlich zu Kirche und Glaube bekennen. Allerdings werden durch das Bekenntnis, das kollektiv von der Gruppe gesprochen wird, Jugendliche möglicherweise vereinnahmt und genötigt, ihr Ja mit innerem Vorbehalt zu sprechen. Aus diesem Grund verzichten manche Gemeinden auf ein dezidiertes Bekenntnis der Konfirmandinnen und Konfirmanden und greifen deshalb auf die dritte Formulierung in der ersten Form des Konfirmationsgottesdienstes zurück, die lediglich eine Anrede an die Konfirmandinnen und Konfirmanden vorsieht und auf deren Antwort verzichtet. Sie lautet: »Liebe Konfirmanden, wir haben darüber gesprochen, was Gott uns durch die Taufe und sein Wort zugesagt hat und was er von uns erwartet. Ihr habt gehört, dass ihr berufen seid, Christus nachzufolgen und mit der Kirche zu leben«

(Agende der EKKW 1975, 52).

Die zweite agendarische Form des Konfirmationsgottesdienstes verzichtet auf eine Bekenntnisfrage an die Konfirmandinnen und Konfirmanden und fordert sie zum gemeinsamen Bekenntnis mit der Gemeinde auf.

(Agende der EKKW 1975, 60)

In die Auswahl des Bekenntnisses sowie die Entscheidung für eine agendarische Form sollte die Gruppe der Konfirmandinnen und Konfirmanden aktiv mit einbezogen werden. Dabei sollten die möglichen Bekenntnisse auch inhaltlich durchgesprochen werden, damit möglichst alle Konfirmandinnen und Konfirmanden sich darin wiederfinden.

11.3.4 Der Aspekt des Segens für die Lebensreise

Die Einsegnung – mancherorts als Synonym für die Konfirmation verwendet – spielt bei diesem Fest eine große Rolle. So nehmen die Bitte um und der Zuspruch des Segens eine zentrale Stellung ein. Der Zuspruch des Segens setzt einen Punkt

11

einerseits gegen die Angst der Jugendlichen vor der Zukunft, andererseits gegen die Sorge der Eltern, dass sie trotz aller Erziehungsbemühungen das Leben ihrer Kinder nicht in der Hand haben und nicht alle Übel von ihnen abwenden können.

Die Jugendlichen werden einzeln oder in kleinen Gruppen unter Nennung ihres Namens zum Altar gerufen und eingesegnet. Dies erleben viele der Jugendlichen ebenso wie ihre Eltern als Höhepunkt des Gottesdienstes.

Auch wenn die Konfirmandinnen und Konfirmanden nicht mehr mit der Konfirmation »aus der Schule« kommen, macht sie doch den Eltern den Übergang von der Kindheit ins Jugendalter bewusst. Für den kommenden Lebensabschnitt, der für die Eltern bedeutet, ihren Kindern mehr Selbständigkeit zuzugestehen, ist es schön und beruhigend, dass ihre Kinder den Segen, verbunden mit dem Zuspruch eines Bibelwortes, empfangen. Dieser Zuspruch und Segen sind sichtbare und hörbare Zeichen dafür, dass Gott jeden einzelnen auf seinem Lebensweg begleitet.

11.3.5 Der Aspekt des Gemeindebezugs

Konfirmation macht die Zugehörigkeit zur Institution Kirche öffentlich.

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen während der Zeit der Konfirmandenarbeit schon in Kirche und Gemeinde Menschen begegnen, die ihren Glauben gemeinsam leben und füreinander da sind. In diesen Begegnungen können sie erfahren, dass sie in Kirche und Gemeinde willkommen und wichtig sind und sich einbringen können. Diese Dinge sollen sich auch im Konfirmationsgottesdienst niederschlagen. Deshalb gehört eine Anrede eines Mitglieds des Kirchenvorstandes an die Konfirmierten zur Liturgie des Konfirmationsgottesdienstes. Der Anrede tut es gut, wenn in ihr bestärkende, willkommen heißende Sätze den Ton angeben. Wenn Kirchenvorstandsmitglieder eigene Anreden formulieren möchten, sollten sie darin unterstützt werden.

Diese verschiedenen Aspekte machen deutlich: Konfirmation ist eine wichtige Hilfe auf dem Weg erwachsen zu werden.

11.4 Der Konfirmationstermin

In der Regel findet der Konfirmationstermin an einem Sonntag zwischen Ostern und Pfingsten statt.⁹

Durch die Möglichkeit, die einjährige Konfirmandenzeit an das 8. Schuljahr anzupassen, ergibt sich in dem Fall die Notwendigkeit, gegen Ende des achten Schuljahres zu konfirmieren.

11.5 Abend- oder Dankandacht

Ein gemeinsamer Abschluss, zu dem die Kirchengemeinde am Abend des Konfirmationstages oder zu einem späteren Zeitpunkt einlädt, kann den Familien helfen, den Konfirmationstag bzw. das Fest mit den Jugendlichen in Form eines Abendgebetes zu beschließen.

11.6 Gestaltung des familiären Konfirmationsfestes

Kirchengemeinden sollten sich überlegen, ob und wie sie den Familien der Konfirmandinnen und Konfirmanden Hilfestellungen zur Gestaltung der Feier geben können. Anregungen für die Feier des Konfirmationstages befinden sich im Anhang.

11.7 Konfirmationsschein

Gestaltung und Aussagekraft von Konfirmationsscheinen unterliegen wie alle Traditionen dem geschichtlichen Wandel. Waren es früher Glaubensbilder, die dem Konfirmationsspruch einen weiteren religiösen Impuls hinzufügten, so zieren heute oft Fotos von Kirche und Altarraum die Urkunden, was die Scheine ortsspezifischer und erinnerungsträchtiger macht, aber auch ihre ursprüngliche religiöse Symbolkraft auf einen individuellen Aspekt reduziert. Erwägenswert ist es, Bilder, Collagen oder andere Exponate aus der Konfirmandenarbeit selbst abzulichten, die ein Stück religiöser Reflexion und Selbstfindung der Jugendlichen spiegeln: Solche Erinnerungsbilder auf dem Konfirmationsschein rufen Höhepunkte der jeweiligen Konfirmandenzeit ins Gedächtnis.

11.8 Aufschub oder vorläufige Verweigerung der Konfirmation

Bei massiven Verstößen gegen Regeln oder Vereinbarungen kann eine Pfarrerin oder ein Pfarrer oder eine für die Konfirmandenarbeit verantwortliche Person im Einzelfall Bedenken gegen die Konfirmation eines Jugendlichen haben. In diesem Fall sind rechtzeitig Gespräche mit der Konfirmandin oder dem Konfirmanden und deren Erziehungsberechtigten zu führen. Sofern die Bemühungen ohne Erfolg bleiben, berät die Pfarrerin oder der Pfarrer in Gemeinden, in denen ein KU-Beirat eingerichtet ist, zunächst mit diesem Gremium, anschließend und in allen anderen Gemeinden mit dem Kirchenvorstand.

Der Kirchenvorstand trifft die Entscheidung über eine Zulassung bzw. Verweigerung der Konfirmation eines Jugendlichen.

11

Entscheidet der Kirchenvorstand, die Konfirmandin oder den Konfirmanden zur Konfirmation zuzulassen, kann die Pfarrerin oder der Pfarrer trotz anderslautendem Kirchenvorstandsbeschlusses gegen ihren bzw. seinen Willen nicht gezwungen werden, die Konfirmation des Jugendlichen zu vollziehen. Die Dekanin oder der Dekan ist in diesem Falle gehalten, eine andere Möglichkeit der Konfirmation zu suchen. Ein Dimissoriale gilt als erteilt.

Entscheidet der Kirchenvorstand gegen den Wunsch der Pfarrerin oder des Pfarrers, einem Jugendlichen die Konfirmation zu verweigern, kann die Pfarrerin oder der Pfarrer aus seelsorgerlichen Gründen Einspruch einlegen, über den der Kirchenkreisvorstand entscheidet.

Entscheidet der Kirchenkreisvorstand, den Jugendlichen zur Konfirmation zuzulassen, sucht die Dekanin oder der Dekan nach einer geeigneten Möglichkeit, den Jugendlichen zu konfirmieren.

Eine Verweigerung muss so rechtzeitig vor der Konfirmation ausgesprochen werden, dass allen Beteiligten, auch den Eltern, hiergegen noch ein Einspruch zum Kirchenkreisvorstand möglich ist. Dieser entscheidet abschließend.

11.9 Rechtsstellung der Konfirmierten

Im Konfirmationsgottesdienst begrüßt die Kirchengemeinde die Konfirmierten als Glieder der Gemeinde, die nun selbst zu verantworten haben, wie sie als Christinnen und Christen leben. Mit der Konfirmation ist die Berechtigung zur Übernahme des Patenamtes verbunden.

Das Wahlrecht zu Kirchenvorstandswahlen ist nicht an die Konfirmation, sondern an die Vollendung des 14. Lebensjahres gebunden.

12. Die Verknüpfung der Konfirmandenarbeit mit der Kinder- und Jugendarbeit und die Einbindung in das Gemeindeleben

12.1 Konfirmanden- und Jugendarbeit – zwei Felder kirchlicher Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Beide Arbeitsfelder haben ihr je eigenes Profil und ihren Sinn in sich, sollten aber nicht getrennt voneinander, sondern aufeinander bezogen betrachtet werden.

Dennoch gilt festzuhalten: Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit haben unterschiedliche Kontexte und Ursprünge: Konfirmandenarbeit/Konfirmandenunterricht war traditionell in der Katechese verwurzelt. Es handelt sich dabei um ein strukturiertes Bildungsgeschehen mit der Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen und der Erweiterung von Wissen und Kompetenzen; Lernen wird dabei umfassend verstanden als Wahrnehmen und Kennen, Erleben und Verstehen, Handeln, Gestalten und Teilhaben.

Die evangelische Jugend ist als selbstständige Bewegung entstanden.

Für beide Felder, Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit, lassen sich unterschiedliche Teilnahmebedingungen benennen: Auf der einen Seite steht ein klarer, zeitlich umrissener, verbindlicher Kontrakt mit dem Abschluss in der Feier der Konfirmation, auf der anderen Seite ein Angebot für die »Jugendzeit«, das auf Freiwilligkeit und Partizipation fußt. Problematisch ist, die unterschiedlichen Bedingungen außer Acht zu lassen: Konfirmandenarbeit verdankt ihre nach wie vor hohe Akzeptanz unter evangelischen Christen maßgeblich der großen Bedeutung der Konfirmation als Passage-Ritus bei allen Beteiligten. Die Konfirmandenzeit muss von daher zunächst als ein biografisches Projekt ernst genommen werden, das in sich für das Leben der Jugendlichen sinnvoll ist und sich nicht einfach über den Zeitpunkt der Konfirmation verlängern lässt. Es ist natürlich wünschenswert, dass Jugendliche nach der Konfirmation am Leben der Gemeinde/Kirche weiter teilnehmen. Das Teilnahmeverhalten der Konfirmanden an weiteren Angeboten darf allerdings nicht unter der Hand zum Gradmesser gelungener Konfirmandenarbeit werden.

Wünschenswert und konzeptionell zu fördern sind Übergänge zwischen Konfirmanden- und Jugendarbeit. Gerade die hohe Gesamtzufriedenheit der Konfirmandinnen und Konfirmanden mit ihrer Konfirmandenzeit bietet dabei beste Voraussetzungen, Angebote kirchlicher Jugendarbeit wahrzunehmen.

Positive Erfahrungen in der Konfirmandenzeit erhöhen die Bereitschaft der Jugendlichen, bei Folgeprojekten (Jugendgruppen, Freizeiten etc.) mitzumachen. Bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden wächst während der Konfirmandenzeit die Bereitschaft zur Teilnahme an Angeboten der Jugendarbeit – allerdings auf recht niedrigem Niveau. Im Blick auf Kurhessen-Waldeck steigert sich das Interesse von anfangs 12 % auf letztlich 19 %; im EKD-Vergleich von 18 % auf 26 % aller Konfirmandinnen und Konfirmanden, bei den Mädchen alleingegenommen von 21 % auf 30 %.

Auch wenn eine Vielzahl unterschiedlicher Gründe dieses relativ niedrige Interesse erklärbar macht (u. a. Veränderungen in der Schullandschaft), wird ein entscheidender Faktor darin zu suchen sein, dass die Mehrheit der Konfirmandinnen und Konfirmanden während ihrer Konfirmandenzeit gar nicht die Angebote der Jugendarbeit (vor Ort oder/und in der Region) kennen lernt oder den Konfirmierten keine entsprechenden Angebote gemacht werden (können). Nur in einer Minderheit der Gemeinden gehört das Kennenlernen der Jugendarbeit zum festen Bestandteil der Konfirmandenarbeit dazu (EKKW: in 34 % der Gemeinden gibt es im Laufe der Konfirmandenzeit gemeinsame Aktivitäten mit der Jugendarbeit (im EKD-Vergleich: 42 %). Für einen gelingenden Übergang von Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit ist es demnach notwendig, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden Jugendarbeit und die dafür Verantwortlichen schon während ihrer Konfirmandenzeit erleben.

KonfiCamps bieten konzeptionell in diesem Punkt ideale Anschlussmöglichkeiten. Die Teilnehmenden besonders von längeren Camps zeigen ein deutlich gestiegenes Interesse an Jugendaktivitäten nach der Konfirmation.

12.3 Voraussetzungen für eine gelungene Verknüpfung von Konfirmanden- und Jugendarbeit

In der Konfirmandenarbeit wird (auch) mit den Methoden der Jugendarbeit gearbeitet. Weiterführende Angebote der Jugendarbeit werden eher angenommen, wenn die Konfirmandinnen und Konfirmanden in der Konfirmandenzeit schon methodische Ansätze erleben, an die später angeknüpft werden kann; vor allem erlebnispädagogische Erfahrungen, Praktika, Projekte, Freizeiten.

Erlebtes Engagement konfirmierter Jugendlicher als Teamer erhöht die mögliche Bereitschaft, sich nach der Konfirmation in Projekten der Jugend- bzw. in der Konfirmandenarbeit selbst zu engagieren.

Erfahrungen lehren, dass eine personelle Kontinuität (durch haupt- und/oder ehrenamtliche Jugendmitarbeitende und Teamer, auch durch Pfarrerrinnen bzw. Pfarrer etc.) in der Regel Voraussetzung für die Chance von gelingenden Übergängen ist. Allerdings müssen auch die Grenzen solcher personellen Kontinuität wahrgenommen und bedacht werden: In den Kirchengemeinden bzw. Kirchen-

kreisen lässt die geringe Anzahl hauptberuflicher Jugendarbeiterinnen und -mitarbeiter (oder Diakoninnen und Diakone) kaum Möglichkeiten einer kontinuierlichen Mitwirkung in der Konfirmandenarbeit. Dies verlangt nach regionalen Strukturen und Kooperationen; ein Schwerpunkt der hauptamtlichen Jugendarbeiterinnen und -mitarbeiter könnte in der Schulung Ehrenamtlicher liegen. Die veränderte Schulsituation macht es auch für ehrenamtliche Teamer schwieriger, nach der Konfirmation besonders in den Phasen wöchentlich organisierter Konfirmandenzeit mitzuarbeiten und die wünschenswerte personelle Kontinuität zwischen Konfirmandenzeit und Angeboten für Jugendliche zu realisieren.

Das Kennenlernen der Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit auf unterschiedlichen Ebenen (Gemeinde, Region, Kirchenkreis) gehört zum festen Bestandteil der Konfirmandenarbeit. Übergänge zwischen Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit werden nicht erst nach der Konfirmation, sondern schon während der Konfirmandenzeit angebahnt.

Anschlussveranstaltungen nach der Konfirmation (z. B. Schulungen wie start up!, KoMit [KonfirmandenMitarbeit], JuLeiCa [Jugendleiter-Card]) werden angeboten und den Jugendlichen frühzeitig vorgestellt.

Die für Konfirmanden- und Jugendarbeit verantwortlichen Mitarbeiter (Pfarrer/in/Pfarrer, Hauptberufliche, Ehrenamtliche) entwickeln eine gemeinsame Konzeption/Kooperation für die Verknüpfung beider Arbeitsbereiche, in der eine tatsächliche Kooperation der unterschiedlichen Professionen zusammen mit den Ehrenamtlichen im Team verwirklicht wird.

Auch wenn Konfirmandenarbeit bewusst als gemeindliches Bildungsangebot verortet bleiben soll, können spätere weiterführende Projekte im Rahmen einer sich ausdehnenden Ganztagschule als möglichem Feld für Jugendarbeit angeboten werden.

Ideen und Beispiele gelungener Verknüpfung von Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit finden sich in der Broschüre »Gut verknüpft!« aus dem Referat für Kinder- und Jugendarbeit der EKKW.

12.4 Konfirmandenzeit und konfirmierendes Handeln

Für die Konfirmandenarbeit sind vielfältige Verzahnungen notwendig. Dies gilt nicht nur während der Konfirmandenzeit selbst, sondern auch im Blick auf die Zeit davor und danach.

Die für die Konfirmandenarbeit Verantwortlichen müssen auch diese Verzahnungen konzipieren und verwirklichen, wie es das Stichwort des »konfirmierenden

12

Handelns« anzeigt. Kinder und Jugendliche gilt es, frühzeitig zu Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit einzuladen, um sie in ihrer religiösen Biographie zu begleiten und erste Erfahrungen mit Kirche/Gemeinde vor Ort schon vor der Anmeldung zur Konfirmandenzeit im 7./8. Schuljahr erleben zu lassen. KU 3/8 ist ein Modell der Konfirmandenarbeit, das an dieser Stelle vielversprechend ansetzt.

Jugendliche, die bereits vor der Konfirmandenzeit Kontakt mit kirchlichen Angeboten hatten (z. B. durch Kindergottesdienst oder Kindergruppen), bleiben häufiger auch nach der Konfirmation in Kontakt mit Kirche bzw. kirchlicher Jugendarbeit. Das ist nicht nur ein Argument für KU 3/8, sondern insgesamt ein Plädoyer für eine Gesamtkonzeption »konfirmierenden Handelns« im gemeindlichen bzw. regionalen Kontext.

Abkürzungsverzeichnis

- AKU** Arbeitsstelle für Konfirmandenunterricht der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
- CVJM** Christlicher Verein junger Menschen
- GO** Grundordnung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
- KABI** Kirchliches Amtsblatt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
- KU 3/8** Modell, das Konfirmandenarbeit in zwei Phasen umfasst. In einer ersten Phase von drei - vier Monaten findet Konfirmandenarbeit im 3. Schuljahr statt. Die zweite Phase, die rund ein Jahr dauert, liegt im 7./8. Schuljahr.
- KU 7/8** Modell, bei dem Konfirmandenarbeit in der 7. und 8. Klasse stattfindet.
- PTI** Pädagogisch-Theologisches Institut der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
- G 8** Verkürzung der gymnasialen Schulzeit bis zum Abitur von bisher neun auf nunmehr acht Jahre.
- WA** Weimarer Ausgabe. Sie ist eine kritische Gesamtausgabe, die sämtliche Schriften Martin Luthers sowie seine von anderen aufgezeichneten mündlichen Äußerungen in lateinischer oder deutscher Sprache umfasst.

Einladung zur Konfirmandenzeit

Einladung an die neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden

Liebe/r

mit diesem Schreiben laden wir dich herzlich zum neuen Konfirmandenkurs unserer evangelischen Kirchengemeinde ein.

Er beginnt für alle interessierten Jungen und Mädchen, die im kommenden Schuljahr die 8. Klasse besuchen.

Wir starten am mit einem Konfirmanden-Tag von bis Uhr.

Wir treffen uns dazu

Wenn du Interesse und Lust hast, am neuen Konfirmandenkurs teilzunehmen, dann komm mit deinen Eltern zur Anmeldung ins Gemeindehaus,

.....

am um Uhr.

An diesem Termin werden Einzelheiten der Konfirmandenzeit besprochen.

Wenn du getauft bist, dann bringe bitte das Stammbuch oder eine Taufbescheinigung mit – natürlich kann man auch am Konfirmandenkurs teilnehmen, wenn man noch nicht getauft ist.

Wenn du Fragen hast, kannst du dich im Pfarramt erkundigen unter der Telefonnr.:

.....

Ort Datum Unterschrift

Eltern-Erklärung zur Konfirmanden-Anmeldung

Die Teilnahme an Konfirmandenarbeit und Konfirmation der Kirchengemeinde ist grundsätzlich freiwillig. Aufgeschlossenheit für Fragen des Glaubens und der Kirche wird vorausgesetzt.

Mit dieser Anmeldung erkläre ich mich dazu bereit, meine Tochter/meinen Sohn zu regelmäßiger Teilnahme an den Konfirmandenstunden und Gottesdiensten anzuhalten und ihr/ihm die Teilnahme an den dazugehörigen Unternehmungen der Konfirmandengruppe wie mehrtägige Aufenthalte in auswärtigen Heimen, Besuchsfahrten, Konfirmandentage, Erkundungen des Lebens der Kirchengemeinde und Mitarbeit zu ermöglichen.

Wenn meine Tochter/mein Sohn aus dringenden Gründen nicht teilnehmen kann, werde ich sie/ihn schriftlich entschuldigen.

Datum

Unterschrift

Unterschrift

(Eine Kopie dieser Erklärung sollten die Erziehungsberechtigten erhalten.)

Anmeldung zum Konfirmandenkurs

.....

.....
Anmeldung zum Konfirmandenkurs

.....
Gruppe

.....
Name

.....
alle Vornamen

Geboren am

in

Getauft am

in

Vater

Name

(Geburtsname)

Konfession

Mutter

Name

(Geburtsname)

Konfession

Geschwister

Namen (Alter)

Schule

Klasse

Besonderheiten, die die Leiter wissen sollten (z. B. bei Fahrten):

.....
.....

Adresse

.....

Telefonnummer

Sonstige Kontaktmöglichkeit

(z. B. zum schnellen Versand von Informationen)

Angemeldet am

**Elternerklärung zur Teilnahme des Kindes an Freizeiten und Besuchs-
fahrten der Konfirmandengruppe**
.....

Ich/Wir habe(n) zur Kenntnis genommen, dass, wenn mein/unser Kind entgegen
einer ausdrücklichen Anweisung der Freizeitleitung handelt und infolgedessen
ein Schaden eintritt, die Kirchengemeinde für diesen Schaden nicht haftet.

.....
Ort/Datum

.....
Unterschrift

Veröffentlichung von Bild- und Tonaufnahmen im Gemeindebrief und im Internet

Muster einer Einverständniserklärung

Sehr geehrte Eltern,
während der Konfirmandenzeit ihrer Kinder werden auch verschiedene Bild- und Tonaufnahmen entstehen. Diese zeigen einzelne Arbeiten Ihrer Kinder, bilden aber auch Aktivitäten bei Spiel und Freizeit ab. Insbesondere bei der Konfirmandenfreizeit können solche Aufnahmen entstehen. Wir möchten gerne Ihnen und Ihren Kindern, aber auch Interessierten aus der Gemeinde Gelegenheit geben, Einblick in die Konfirmandenarbeit zu gewinnen. Außerdem möchten wir auch auf der Homepage der Kirchengemeinde (<Internetadresse der Internetseite angeben>) einige Fotos veröffentlichen.

Selbstverständlich ist für uns:

- Es werden keine Namen und Adressen veröffentlicht.
- Fotos, mit denen ihre Kinder oder Sie nicht einverstanden sind, werden nicht verwendet.

Was Sie wissen sollten:

Die Aufnahmen sind im Internet potenziell allen zugänglich. Digitale Bilder können aus dem Internet kopiert, woanders verwendet oder auch verändert werden, ohne dass die Kirchengemeinde darauf Einfluss hätte. Die Bild- und Tonaufnahmen können technisch von anderen auf den eigenen privaten Rechner gespeichert werden. Sofern Sie im Nachhinein mit einer Veröffentlichung nicht einverstanden sind, können Sie uns dies selbstverständlich mitteilen, wir werden die Bilder dann zeitnah aus dem von uns verantworteten Bereich des Internets entnehmen. Eine Vergütung erfolgt nicht.

Herzlichen Dank für Ihr Vertrauen

Ihr/e Pfarrer/in (Unterschrift)

Einverständniserklärung der Eltern

Vor- und Nachname Konfirmand/in

Ich erkläre mein Einverständnis zur Veröffentlichung von Bild- und Tonaufnahmen aus der Konfirmandenarbeit, auf dem auch mein Kind zu sehen ist, im Gemeindebrief und im Internet. Die Veröffentlichung darf ohne weitere Nachfrage erfolgen. Ich bin damit einverstanden, dass die notwendigen Daten maschinell gespeichert und verarbeitet werden. Die erfassten Daten werden ausschließlich für kirchengemeindliche Zwecke verwendet.

.....
Datum

.....
Unterschrift des/der Minderjährigen

.....
Datum

.....
Unterschrift Sorgeberechtigte/er¹⁰

¹⁰ Für den Fall des geteilten Sorgerechts bedarf es für die Veröffentlichung von Aufnahmen der Einwilligung beider Sorgeberechtigter.

Muster 1 einer Vereinbarung für die Konfirmandenarbeit

Konfirmand/in:

Ich möchte an der Konfirmandenarbeit meiner Kirchengemeinde aktiv teilnehmen und konfirmiert werden.

Ich möchte verstehen lernen, was es bedeutet, an Gott zu glauben und ein Christ/eine Christin zu sein. Die Kirche, zu der ich gehöre, möchte ich besser kennen lernen. Darum werde ich regelmäßig an der Konfirmandenarbeit teilnehmen. Auch an den Gottesdiensten werde ich regelmäßig teilnehmen, mich an besonderen Vorhaben während der Konfirmandenzeit beteiligen und dabei auch Aufgaben übernehmen. Die Vorbereitung auf die Konfirmation findet in der Konfirmandengruppe statt. Ich gehöre dazu und will meinen Beitrag zum Gelingen der Gruppe leisten.

Ort/Datum

Unterschrift

Eltern/Erziehungsberechtigte:

Wir/Ich möchte(n), dass unsere/meine Tochter/unser/mein Sohn an der Konfirmandenarbeit der Kirchengemeinde teilnimmt und konfirmiert wird.

Deshalb wollen wir/will ich unsere/meine Tochter/unseren/meinen Sohn auf diesem Weg zur Konfirmation begleiten.

Er/Sie soll erfahren, dass auch uns/mir am Gelingen der Konfirmandenzeit liegt. Wir/Ich werde(n) ihn/sie dabei unterstützen und Anteil daran nehmen, was ihn/sie beschäftigt.

Im Rahmen unserer/meiner finanziellen Möglichkeiten werde(n) wir/ich für die notwendigen Kosten, z. B. für Unterrichtsmaterialien und Freizeiten, unseren/meinen Eigenbeitrag leisten.

Ort/Datum

Unterschrift

Pfarrer/in, Mitarbeitende

Wir/Ich erkläre(n) uns/mich bereit, Dich

auf dem Weg zur Konfirmation im Jahr zu begleiten.

Wir/Ich werde(n) das uns/mir Mögliche tun, Dir zu erklären und Dich damit vertraut zu machen, was es bedeutet, an den dreieinigen Gott zu glauben und als ein Christ/eine Christin zu leben.

Wir wollen uns/Ich will mich dafür einsetzen, dass uns die Konfirmandenzeit miteinander gelingt.

.....
Ort/Datum

Unterschrift

Aufgrund der Teilnahme an der Konfirmandenarbeit entscheidet der Kirchenvorstand mit dem Pfarrer/der Pfarrerin über die Zulassung zur Konfirmation.

Die Zulassung kann versagt werden, wenn die Teilnahme an der Konfirmandenarbeit häufig versäumt wurde oder besondere Gründe im Verhalten die Konfirmation nicht gerechtfertigt erscheinen lassen.

Wenn die Zulassung zur Konfirmation versagt werden soll, wird rechtzeitig ein eingehendes Gespräch mit den betreffenden Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie den Erziehungsberechtigten geführt. Vor der Entscheidung wird der Kirchenvorstand (bzw. der KU-Beirat) darüber beraten.

Muster 2 einer Vereinbarung für die Konfirmandenarbeit

Dieses Ticket gibt dir das Recht,

- an Freizeiten teilzunehmen
- zusammen mit deiner Konfer-Gruppe drei Wunschthemen für den KU auszuwählen
- zusammen mit deiner Konfer-Gruppe Gottesdienste so zu gestalten, wie ihr möchtet
- mit deinem Pfarrer/deiner Pfarrerin persönlich über das zu reden, was dir wichtig ist, ohne dass er/sie den Inhalt dieses Gesprächs irgendeinem anderen Menschen weitersagen darf
- alle Termine deiner Konfer-Zeit frühzeitig zu erfahren
- den KU-Beirat einzuberufen
- konfirmiert zu werden.

Mit diesem Ticket verpflichtest du dich,

- an allen Treffen der Gruppe teilzunehmen und nur aus Krankheitsgründen zu fehlen
- die Termine für die Freizeiten von allen anderen Verpflichtungen freizuhalten
- an einem unserer Gottesdienstteams teilzunehmen
- deine Materialien zu den Treffen der Gruppe mitzubringen.

Unterschrift des/der Konfirmanden/in:

Unterschrift des Pfarrers/der Pfarrerin:

Muster 3 einer Vereinbarung für die Konfirmandenarbeit

.....

Infoblatt Konfirmandenunterricht

Liebe/r,

im Konfirmandenunterricht sollst du erfahren, was es heißt, als Christ in dieser Welt zu leben. Der Konfirmandenunterricht liegt uns am Herzen. Wir nehmen dich mit deinen Fragen ernst und helfen dir, Antworten zu finden. Deswegen kannst du auch einiges von uns erwarten.

Wir bieten dir:

Einen sorgfältig vorbereiteten wöchentlichen Unterricht, in der Regel am Dienstagnachmittag, in dem es um die wichtigen Themen des Glaubens und des Lebens geht (z. B. Bibel, Gebet, Gottesbilder, Gewalt und Mobbing, Freundschaft). Dazu kommen verschiedene Projekte in unserem Jugendhaus Arche, eine Freizeit und weitere besondere Unternehmungen.

Wir erwarten aber auch etwas von dir:

Du nimmst in diesem Konfirmandenjahr am Gottesdienst und an Gemeindeveranstaltungen teil und sammelst mindestens 20 Punkte auf deinem Konferplaner (deine Pfarrerin/dein Pfarrer erklärt dir, wie das läuft).

Wir erwarten auch, dass du dich für den Unterricht interessierst, aktiv mitmachst und dich in die Konfer-Gruppe einfügst. Wer ständig stört und die Gruppe negativ beeinflusst, kann auch im äußersten Fall von der Konfirmation ausgeschlossen werden. Dass du regelmäßig kommst und nicht unentschuldigt fehlst, ist selbstverständlich.

Einige Texte, die wichtig für den Glauben sind, werden auswendig gelernt. Am Ende der Konfirmandenzeit steht traditionell eine »Prüfung«, die nicht schwer ist, für die man aber ein bisschen lernen muss. Am Konfirmationssonntag gestalten wir mit dir und für dich einen festlichen Gottesdienst.

Wir freuen uns auf die gemeinsame Zeit mit dir!

(Quelle: Evangelische Kirchengemeinde Franz von Roques in Schwalmstadt)

Anregungen für den Konfirmationstag: Feiern – aber wie?

Manche von Ihnen haben vielleicht schon genaue Vorstellungen, wie die Feier der Konfirmation in Ihrer Familie gestaltet werden soll. Andere suchen noch nach Ideen und gemeinsamen Aktivitäten für ihre Familienfeier. Vielleicht ist unter den folgenden Gestaltungsvorschlägen für Sie etwas dabei.

Onkel, Tante – nur Verwandte?

Lassen Sie Ihren Sohn oder Ihre Tochter mitentscheiden, wer zur Konfirmation eingeladen wird. Warum nicht auch den besten Freund oder die beste Freundin einladen?

Hausrenovierung und Frühjahrsputz inbegriffen?

Natürlich wollen Sie es an der Konfirmation gemütlich und schön haben. Die Gäste sollen sich wohl fühlen. Aber seien Sie lieber gut gelaunt als dem Nervenzusammenbruch nahe. Passen Sie das Fest Ihrem Geldbeutel an! Übrigens: Es gibt bestimmt genug Verwandte und Bekannte, die gern eine Torte für dieses Fest backen ...

Eine Wandzeitung

Pinnen Sie wichtige Ereignisse und hübsche Fotos aus dem Leben Ihrer Tochter/Ihres Sohnes auf eine Wandzeitung. Vielleicht kann der eine oder andere Gast etwas dazu erzählen.

Ein Wunschbaum

Nehmen Sie eine große Zimmerpflanze. Auf bunten Zetteln kann jeder Gast einen guten Wunsch für die Konfirmierte oder den Konfirmierten formulieren. Jeder Zettel wird zusammengerollt und mit einem bunten Band an der Pflanze befestigt.

Fußspuren ins Leben

Man fertigt eine Fußspur des Sohnes oder der Tochter, vervielfältigt sie und schneidet sie für jeden Gast aus. Auch hier lassen sich gute Wünsche für die Zukunft aufschreiben.

Das Konfirmationsalbum

Im Handel sind verschiedene Exemplare für den Konfirmationstag erhältlich. Aber auch in jedem beliebigen Album oder in einer schönen Kladde lassen sich die Erinnerungen des Tages, gute Wünsche und anderes festhalten und später durch Bilder ergänzen.

Das Erinnerungsalbum

Die Eltern bitten die Gäste, für die Tochter oder den Sohn eine DIN-A4-Seite zu gestalten mit ganz persönlichen Erinnerungen (als Erzählung, Gedicht, Bild oder mit Foto) aus dem Leben des/r Konfirmanden/in. In einem hübschen Ringbuch können diese Seiten durch Klarsichthüllen geschützt gesammelt werden. Ein ganz persönliches Geschenk!

Ein individuelles Geschenk

Sie können Ihre Tochter oder Ihren Sohn mit einem Ausflug oder mit einem besonderen Ereignis (z. B. Besuch der Lieblingsmusikgruppe oder des Lieblingsvereins) überraschen.

Tischkarten ohne Namen

Nicht immer muss Tante Heike neben Onkel Jürgen sitzen. Überlassen Sie die Sitzordnung dem Zufall. Jeder zieht ein Los, auf dem der Anfang eines Sprichwortes steht. Mit diesem Los begibt sich der Gast auf die Suche, wo er auf dem Tisch den passenden zweiten Teil an einem Gedeck findet (Alternativen: Vereine und Spieler; Jugendbücher und Autoren ...).

Wer wird Millionär? – Wer wird »Konfinär«?

Rund um die Hauptperson gibt es Quizfragen, die ein Gast (per Los ermittelt) mit Hilfe der anderen Anwesenden beantworten muss.

Wer ist wer?

Jeder Gast lässt den Eltern vorab ein Bild aus der eigenen Konfirmandenzeit zukommen. Diese werden dann in bunter Reihenfolge mit kleinen Wäscheklammern an einer Leine befestigt. Wer ist wer?

Eine PowerPoint-Präsentation

Wenn Sie sich als Eltern oder Geschwister ohnehin gern am PC betätigen, warum nicht eine PowerPoint-Präsentation vorbereiten mit netten Collagen über die Konfirmierte oder den Konfirmierten? Aber peinlich werden darf es nicht! Eine Zeitung oder eine Illustrierte vom Tag der Geburt oder Taufe und interessante Ereignisse herauspicken.

Quiz

Ein Quiz wird entworfen unter anderem mit folgenden Fragen:

Wer ist der Lieblingssportler, der Star des/der Konfirmierten? Was will sie oder er mal werden? Was würde sie oder er mit 1000 Euro Gewinn machen? Welches sind ihre bzw. seine Hobbys? Welche Vorlieben hatte sie bzw. er als Kind? usw.

Telefonsketch

Zwei Personen unterhalten sich am Telefon über Episoden aus dem Leben der Konfirmierten bzw. des Konfirmierten.

Namensduell

Zu den Buchstaben des Vornamens müssen in der richtigen Reihenfolge Gegenstände besorgt werden oder Charaktereigenschaften dazu aufgeschrieben werden.

Rechtliche Bestimmungen im Zusammenhang von Konfirmandenarbeit und Schule

1.1. Verordnung über die Stundentafeln

Verordnung vom 19. April 2000, ABl. S.460

Änderung der Verordnung vom 23. April 2002

Änderung der Verordnung vom 01. Juni 2003, ABl. S. 358

(Hinweis: nicht mehr gültig für ganztägig arbeitende Schulen! s.u.)

Organisatorische Umsetzung

4. In der Regel sollen für die Schülerinnen und Schüler mindestens zwei Nachmittage unterrichtsfrei sein. In den Jahrgangsstufen, in denen sich Schülerinnen und Schüler befinden, die an einem kirchlichen Unterricht zur Vorbereitung auf die Erstkommunion, die Firmung oder die Konfirmation oder am Unterricht einer anderen Glaubensgemeinschaft teilnehmen, werden die Nachmittage im Benehmen mit den zuständigen kirchlichen Behörden oder mit den Vertretungen der Glaubensgemeinschaften festgelegt.

wird ersetzt durch:

1.2. Verordnung über die Stundentafeln für die Primarstufe und die Sekundarstufe I

Vom 20. Dezember 2006 (Amtsblatt Kultusministerium Hessen 2007 S. 2)

§ 1 Absatz 4:

»In der Regel soll für die Schülerinnen und Schüler mindestens ein Nachmittag unterrichtsfrei sein. In den Jahrgangsstufen, in denen sich Schülerinnen und Schüler befinden, die an einem kirchlichen Unterricht zur Vorbereitung auf die Erstkommunion, die Firmung oder die Konfirmation oder am Unterricht einer anderen Glaubensgemeinschaft teilnehmen, wird der Nachmittag im Benehmen mit den zuständigen kirchlichen Behörden oder mit den Vertretungen der Glaubensgemeinschaften festgelegt.«

2. Religionsunterricht

Erlass vom 5. November 2009, ABl. 12/09, S. 866 – 868,

gültig ab 1. Januar 2010

[im Wesentlichen identisch mit Vorgänger-Erlass vom 1. Juli 1999, Amtsblatt S. 695]

VIII

Teilnahme der Schülerinnen und Schüler an kirchlichen Veranstaltungen und Zusammenarbeit im Rahmen der Öffnung der Schule

1. Zur Teilnahme an Rüstzeiten der Kirchen oder Religionsgemeinschaften (z. B. für Konfirmanden, Firmlinge, Schulabgänger) sind Schülerinnen und Schüler von Klasse 5 an zweimal bis zu drei Unterrichtstagen zu beurlauben, sofern die Eltern oder die volljährigen Schülerinnen und Schüler dies beantragen. Religionslehrerinnen und Religionslehrern ist

auf Antrag zur Teilnahme an solchen Rüstzeiten Dienstbefreiung zu gewähren, sofern nicht schwerwiegende schulorganisatorische Gründe dem entgegenstehen.

3. Allgemeine Ferienordnung

Erlass vom 14. Oktober 2004

V A 3 - 663.200.210 - 2 -

Gült. Verz. Nr. 7204

IV. Beurlaubung von Konfirmanden und Erstkommunikanten

Schülerinnen und Schüler, die konfirmiert werden oder zur Erstkommunion gehen, haben an dem Montag, der auf den Sonntag der Konfirmation bzw. Erstkommunion folgt, unterrichtsfrei. Die Eltern teilen der Klassenlehrerin bzw. dem Klassenlehrer den Termin der Konfirmation bzw. Erstkommunion rechtzeitig mit.

4. Richtlinie für ganztägig arbeitende Schulen in Hessen nach § 15 Hessisches Schulgesetz

Erlass vom 1. November 2011

Gült. Verz. Nr. 721

Verwaltungsvorschriften ABl. 11/11, 776ff

5. Rechtliche Hinweise

5.1 ...

In den Jahrgangsstufen, in denen sich Schülerinnen und Schüler befinden, die an einem kirchlichen Unterricht zur Vorbereitung auf die Erstkommunion, die Firmung, die Konfirmation oder am Unterricht einer anderen Glaubensgemeinschaft teilnehmen, wird ein Nachmittag im Benehmen mit den zuständigen kirchlichen Behörden oder mit den Vertretungen der Glaubensgemeinschaft festgelegt. Den Wünschen der Kirchen nach einem bestimmten Wochentag ist vor Ort nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Eventuell notwendige Ausnahmen sind in Absprache zwischen Schulen und Kirchen zu regeln. Im Übrigen wird auf die Bestimmungen des Erlasses zum »Religionsunterricht« vom 5. November 2009 (ABl. S. 866) verwiesen (s. auch Verordnung über die Studentafeln für die Primarstufe und die Sekundarstufe I vom 20. Dezember 2006, ABl. 2007 S. 2)

Diese Neuregelung ersetzt den alten Erlass in der

Richtlinie für ganztägig arbeitende Schulen in Hessen nach § 15 Hessisches Schulgesetz:

Erlass vom 1. August 2004

V A 4 - 549.300.000 - 46 -

Gült. Verz. Nr. 721

4. Rechtliche Hinweise

4.1

Um den Schülerinnen und Schülern in den jeweiligen Jahrgängen die Teilnahme am Konfirmations-, Kommunion- oder Firmunterricht zu ermöglichen, gestalten die

Schulen ihr Ganztagsangebot so, dass an Dienstagen in der Zeit nach der sechsten Unterrichtsstunde kein Pflichtunterricht durchgeführt wird. Eventuell notwendige Ausnahmen sind in Absprache zwischen Schule und Kirche zu regeln. Im Übrigen wird auf die Bestimmungen des Erlasses zum »Religionsunterricht« (vom 1. Juli 1999, Abl. 1999, S. 695) in der jeweils gültigen Fassung verwiesen.]

Zu 4. Zur neuen »Richtlinie für ganztägig arbeitende Schulen« – Dienstag soll freier Nachmittag für die Konfirmandenarbeit bleiben

Diese Neuregelung des **Erlasses vom 1. November 2011** (Abl. Kultusministerium Hessen 11/11, S. 780 ff) hat viel Staub aufgewirbelt, verlässt sie doch die klare Festlegung auf den Dienstagnachmittag, der als freier Nachmittag für die Konfirmandenarbeit zur Verfügung stand.

Nach weiteren Gesprächen zwischen Kultusministerium und Kirchen hat sich aber ergeben, dass der bisherige Status, den Dienstagnachmittag freizuhalten für die Teilnahme am Konfirmandenunterricht etc. weiterhin bestehen bleiben wird.

In einem **Schreiben von Staatssekretär Hirschler des Hessischen Kultusministeriums** an die Leiterinnen und Leiter der Staatlichen Schulämter in Hessen vom **16. 2. 2012** wird die Sachlage erläutert:

»Sehr geehrte Damen und Herren, das Hessische Kultusministerium hat die »Richtlinie für ganztägig arbeitende Schulen« überarbeitet, um sie den Anforderungen der Selbstständigen Schule und den Erfordernissen der Stundenplangestaltung besser anzupassen. Bezüglich der Vorgaben für den unterrichtsfreien Nachmittag für Konfirmanden-, Kommunion- und Firmunterricht bedeutet dies, wie Sie wissen, dass die rechtliche Festlegung auf den Dienstagnachmittag zwar entfallen ist, damit Schulen im Zuge ihrer zunehmenden Gestaltungsfreiräume gemeinsam mit den Kirchen vor Ort die Möglichkeit erhalten, einen geeigneten Wochentag zu vereinbaren. Dabei legen wir großen Wert darauf, dass den Wünschen der Kirchen nach einem bestimmten Wochentag nach Möglichkeit Rechnung getragen werden soll. Mit dieser Regelung wollen wir Schulen und Kirchen die notwendige Flexibilität geben, **sowohl die bisherige Praxis beizubehalten als auch die Option eröffnen, im einzelnen Bedarfsfall einvernehmlich eine Festlegung auf einen anderen Wochentag als den Dienstag treffen zu können**. Die kürzliche Abfrage bei allen Staatlichen Schulämtern hat ergeben, dass in 14 Aufsichtsbereichen nach Absprachen mit den Kirchen und den Schulen die bisherige Regelung beibehalten und weiterhin der Dienstagnachmittag für den kirchlichen Unterricht reserviert wurde. In einem Aufsichtsbereich steht die Vereinbarung noch aus, wird aber in Kürze getroffen werden. Wir begrüßen dieses Ergebnis ausdrücklich und bedanken uns dafür, dass es **gelingen ist, auf dem Wege der Vereinbarung die Dienstagsregelung fortzuführen**.

Es ist uns ein großes Anliegen, dass weder die Kirchen noch die Schulen zusätzlich belastet werden.«

Literaturverzeichnis

.....

- Agende III der EKKW, Kassel 1975;
- Arbeitspapier der ALPIKA Konfirmandenarbeit zu Standards und Kompetenzen in der Konfirmandenarbeit, 2008;
- Bildungskammer der EKKW (Hrsg.), Bildung stärken – Strukturen klären, Perspektiven evangelischer Bildungsarbeit in der EKKW, Kassel, 2008²;
- Bildungskammer der EKKW (Hrsg.), Verschieden und doch gemeinsam, Kassel, 2014
- Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit
- Comenius-Institut (Hrsg.), Handbuch für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, Gütersloh, 1998;
- Kirchenamt der EKD (Hrsg.), Glauben entdecken. Konfirmandenarbeit und Konfirmation im Wandel, Gütersloh, 1998;
- Kirchenamt der EKD (Hrsg.), Jugendliche begleiten und gewinnen; 12 Thesen des Rates der EKD zur Jugendweihe/Jugendfeier und ihrem Verhältnis zur Konfirmation, Hannover, 1999;
- Kirchenamt der EKD (Hrsg.), Konfirmandenarbeit auf dem Prüfstand. Neue Befunde zur Bildung im Jugendalter, Berlin, epd-Dokumentation 28-29/2009;
- Kirchenamt der EKD (Hrsg.), Konfirmandenarbeit – 12 Thesen des Rates der EKD, Hannover, 2013;
- PTI der EKKW (Hrsg.), Anregungen und Modelle für die Konfirmandenarbeit, Kassel, o. J.;
- Rat der EKKW (Hrsg.), Konfirmandenarbeit und Konfirmation, didaskalia 35, Kassel, 1990;
- Theologische Kammer der Ekkw (Hrsg.), Die Pflicht zur Inklusion und die Tugend der Barmherzigkeit, Kassel 2013

In der Reihe: Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten:

- F. Schweitzer/V. Elsenbast (Hrsg.), Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele – Erfahrungen – Perspektiven, Gütersloh 2009;
- W. Ilg/F. Schweitzer/V. Elsenbast (Hrsg.), Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke – Herausforderungen – Perspektiven, Gütersloh 2009;
- T. Böhme-Lischewski/ V. Elsenbast u. a. (Hrsg.), Konfirmandenarbeit gestalten. Perspektiven und Impulse für die Praxis, Gütersloh 2010;
- T. Böhme-Lischewski/ V. Elsenbast u. a. (Hrsg.), Konfirmandenarbeit für das 21. Jahrhundert, Münster 2010;
- B. Abesser, Nicht ohne CD. Ein Blick auf neuere Werke für den Konfirmandenunterricht, Zeitschrift für Pädagogik und Theologie, 4/2006, 421ff;
- Chr. Lück, Konfirmandenunterricht – quo vadis?, Loccumer Pelikan 3/2004, 120 ff;
- M. Domsgen/ Chr. Lück, Konfirmandenunterricht zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Entwicklungen – Ansätze – Perspektiven, Theologische Literaturzeitung 133 (12/2008), 1284 ff;

Literaturliste

Für eine umfassende Literaturliste für Theorie und Praxis der Konfirmandenarbeit siehe W. Ilg, F. Schweitzer, V. Elsenbast, Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke – Herausforderungen – Perspektiven, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 3, Gütersloh 2009, S. 337 ff.

Links

www.pti-kassel.de

www.konfirmandenarbeit-ekhn.de

www.ekd.de

www.rpi-virtuell.de

www.reliatlas.de

www.anknuepfen.de

www.konfirmandenarbeit.eu (Materialien zur Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit)

Impressum

Herausgeber

Dezernat Bildung
Landeskirchenamt der EKKW

Gestaltung

Grafikatelier Köhler, Eschwege, www.die-visionaten.de

Druck

Grafische Werkstatt von 1980 GmbH, Kassel

Titel

© ehrenberg-bilder - Fotolia.com

Kassel, Mai 2014

